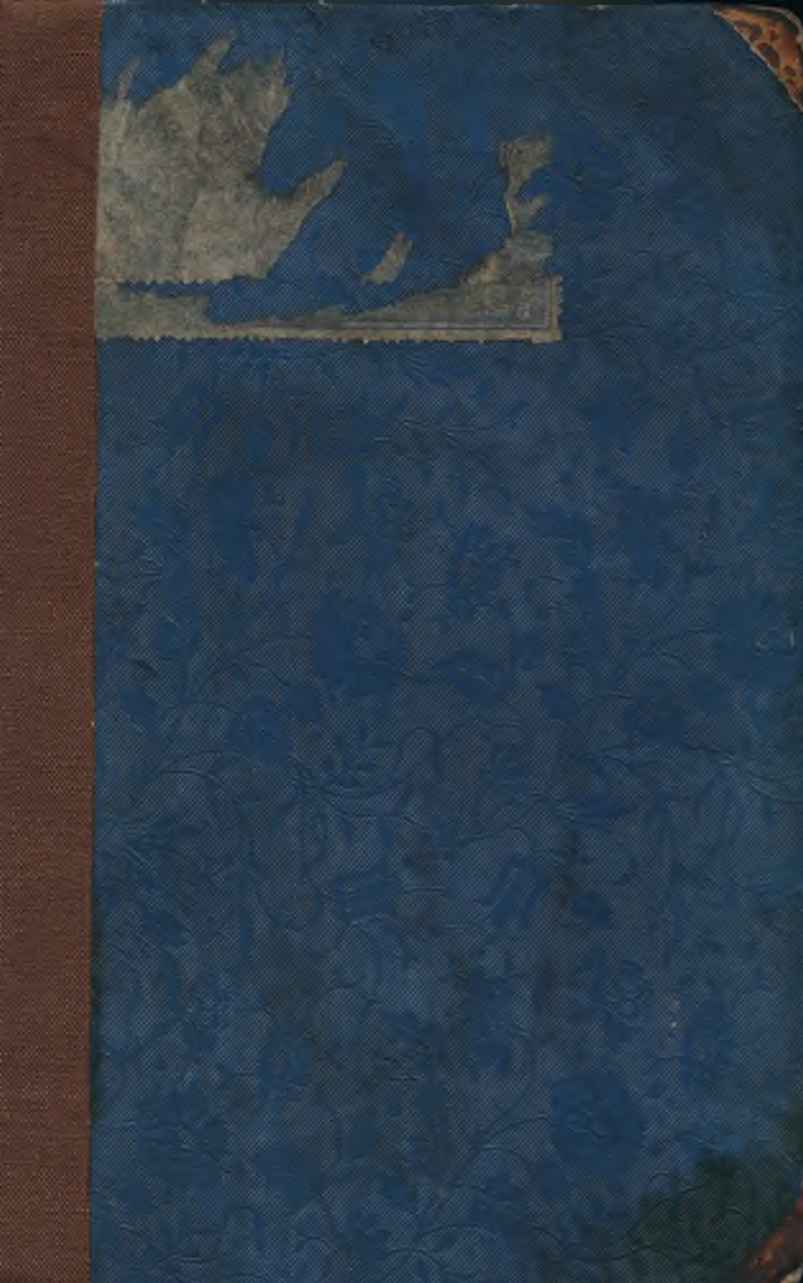


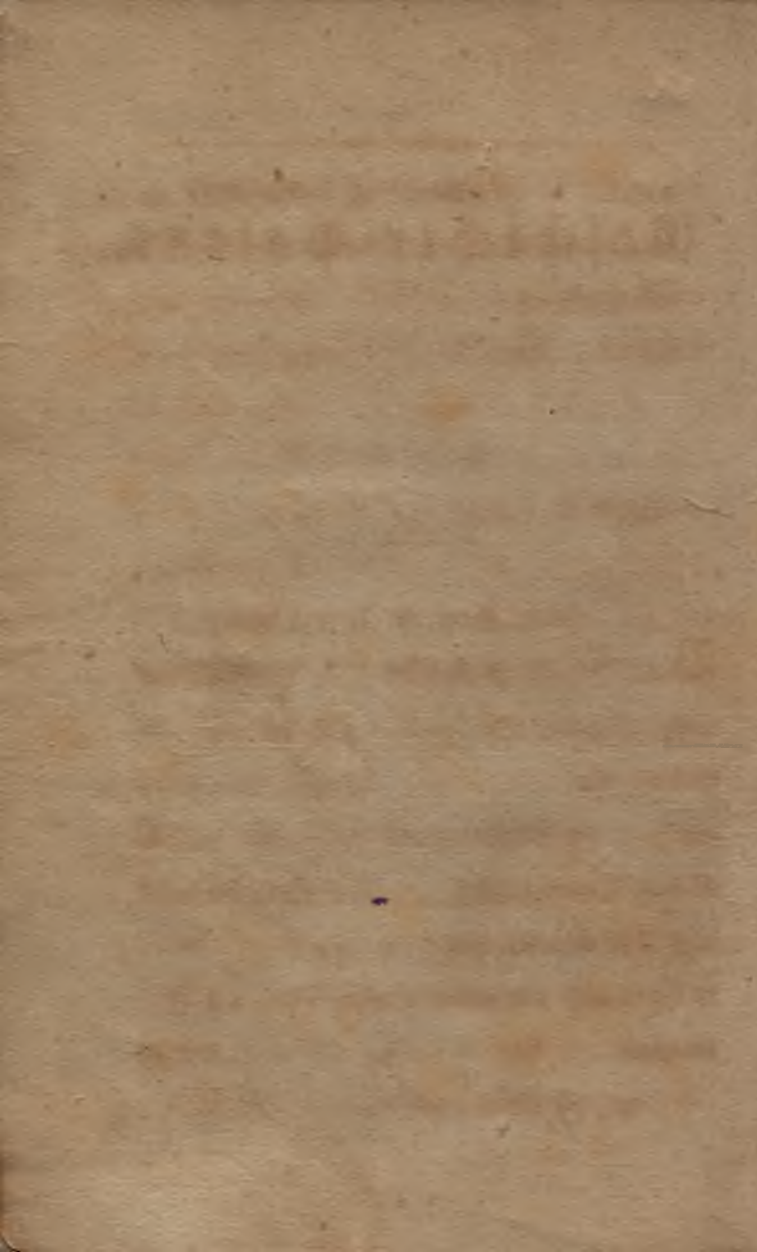


M 18046

E2 746846 I

1100.

u



IX. a. W.

Die
Geschichte Polens.

Bearbeitet

von

Ferd. Aug. v. Witzleben.

Premier-Lieutenant im Königl. Preuß. General-Stabe.



13646 W
Ka



5293

Halberstadt,
bei Carl Brüggemann.

1831.





Bz. 51188
635185 I

M. 18046



2009-07-08

V o r w o r t.

Vielleicht giebt es kein Land in Europa, für dessen Geschichte so wenig geschehen ist, als Polen, namentlich finden sich in der ältern und mittlern Geschichte desselben überall Lücken, überall Widersprüche, und kein Geschichtswerk läßt sich nennen, von dem man sagen könnte, es habe auch nur einen großen Theil der Forderungen, welche man an ein solches zu machen berechtigt ist, erfüllt. —

Vorliegendes Werkchen kann, schon vermöge seiner Ausdehnung, auch nicht den allermindesten Anspruch darauf machen, dem angedeuteten Mangel abzuhelpfen; allein da selbst Uebersichten der Geschichte der Polen nicht häufig sind, in jetziger Zeit aber dieses Volks von neuem großes Interesse erweckt, so hat der Verfasser geglaubt, die Herausgabe dieser kurzen Darstellung werde nicht unwillkommen seyn. Er hat vorzüglich eine besondere Aufforderung sich dieser Arbeit zu unterziehen, darin gefunden, daß die jetzige Zeit Hülfsmittel darbietet, welche frühere Bearbeiter dieser Geschichte entbehrten; indem für die Geschichte der Nachbarvölker Polens, mit der natürlich die eigne Geschichte dieses Landes so innig verwebt ist, daß sie sich gegenseitig erklären und aufhellen, in neuester Zeit außerordentlich viel geschehen ist. —

So war die Benutzung der Geschichte Preussens von Voigt, der des Osmannischen Reichs von Hammer, der Ungarns von Mailath, vor allen aber die der Karamsinschen Geschichte Rußlands dem Verfasser von außerordentlichem Nutzen, und hat ihm über sehr viele Verhältnisse der Polnischen Geschichte Aufschluß gegeben, welchen er in den Geschichtsschreibern dieses Landes selbst, vergebens gesucht hatte.

Die Ausdehnung und der Zweck dieses Buches, erlaubten keine Noten oder Citate; doch sind einige da hinzugefügt worden, wo durch die Benutzung oben angeführter Werke, die gemachten Angaben, durchaus von dem bisher Angenommenen abweichen. —

Schließlich ist noch zu bemerken, daß um eine rasche Uebersicht der Abnahme und des Zuwach-

ses an Ländergebiet zu erleichtern, die Namen jeder Stadt oder jeder Provinz, welche Polen eroberte oder abtreten mußte, durch Schwabacherdruck hervorgehoben worden sind.



I n h a l t.

Erster Abschnitt.

	Seite
Die Sagenzeit der Polnischen Geschichte	1

Zweiter Abschnitt.

Das Geschlecht der Piasten von 842—1370 . . .	5
---	---

Dritter Abschnitt.

Geschichte Litthauens	48
---------------------------------	----

Vierter Abschnitt.

Das Haus der Jagellonen von 1386—1572 . . .	52
---	----

Fünfter Abschnitt.

Könige aus verschiedenen Häusern, bis auf Stanisław August von 1572—1764	86
--	----

Sechster Abschnitt.

Die drei Theilungen Polens von 1764—1795 . .	165
--	-----

Siebenter Abschnitt.

Die neueste Geschichte Polens von 1795—1831. . .	214
--	-----

Druckfehler.

Seite 52 Zeile 10 von unten, muß Polokt fort.

— 56 „ 8 „ „ hinter Tannenberg muß:
am 22. Juli 1410 gesetzt werden.

— 58 „ 8 „ „ ist gleich im Anfange „der
Tod“ ausgelassen.

— 206 „ 3 „ „ hinter Brzesc, noch hin-
zufügen, in Cujavien.



Erster Abschnitt.

Die Sagenzeit der polnischen Geschichte.

Vergebens haben bis jetzt die ersten Geschichtsforscher versucht, das eigentliche Vaterland der Slaven, dieses großen Volksstammes, zu dem die Polen auch gehören, und der jetzt den Osten Europas beherrscht, zu ergründen. Eine Menge von Hypothesen sind freilich aufgestellt worden, allein sie haben durchaus zu keinem Resultate geführt.

Fast das ganze heutige Rußland und Polen wurden von den Alten zu Scythien gerechnet, und erst später vertauschten sie diesen Namen mit dem von Sarmatien; allein auch dieser verschwindet gegen Ende des 5ten Jahrhunderts aus der Geschichte, und die Bewohner dieses ungeheuren Landstriches wurden nun

Slaven genannt, die sich anfänglich in drei Hauptstämme: Wenden, Slavinen und Anten theilten.

Merkwürdig ist der geringe Antheil, den dieser große Volksstamm an der Völkerwanderung genommen, so daß, während die germanischen Völker den ganzen Westen von Europa sich unterwarfen, die slavischen nur nördlich vom Håmus sich festzusetzen vermochten, und in vielen Ländern sich von fremden Völkern unterjocht sahen.

Erst nachdem die deutschen Stämme den Osten Deutschlands fast ganz verlassen hatten, drangen die Wenden und die Sorben gegen Westen bis zur Elbe und Saale vor.

Unter den nördlichen Wenden tauchen nun die Brüder Lech und Czech, ersterer als Fürst im jetzigen Polen, letzterer als Fürst in Böhmen auf. Sie sollen um das Jahr 550 gelebt haben.

Das Volk, welches Lech beherrschte, nahm seinen Namen an, und nannte sich nach ihm Lechen. Lech soll der Erbauer Gniezno's (Gnesens) seyn, welches, der Sage nach, seinen Namen von einem Nest weißer Abler (Gniazdo), auf dessen Stelle es erbaut wurde, erhalten hat.

Seine Nachkommen, welche über 100 Jahre re-

giert haben, gehören Alle der Fabelzeit Polens noch an, und sicher waren die Lechen weniger einem Fürsten, als einer Menge kleiner unabhängiger Oberhäupter unterworfen, unter denen dann Einzelne hervorrugten. —

Zu diesen mag, nachdem der Stamm Lech ausgestorben, oder in Vergessenheit versunken war, Krakus gehört haben, dem die Erbauung Krakau's zugeschrieben wird. Die Fabelgeschichte nennt nach ihm eine Menge Fürsten seines Namens, unter denen Popiel II. dadurch merkwürdig ist, daß man bestimmt weiß, daß ihm Gnesen und Kruschwitz gehört haben; die Sage erzählt von ihm, daß er zur Strafe der Vergiftung seiner Oheime, gleich Hatto'n v. Mainz, von den Mäusen verfolgt wurde. Er rettete sich nach einer Insel im Goplo See, wurde aber auch hier von ihnen verfolgt und aufgefressen. — Dieser Popiel soll der Letzte des Stammes des Krakus gewesen seyn. Sein Tod fällt in die Mitte des 9ten Jahrhunderts.

Nest erst beginnt der Name Polen oder Polen in der Geschichte sich zu zeigen, und die Lechen nahmen ihn an, entweder weil irgend einer ihrer Volksstämme, der ihn geführt, überwiegend gewor-

den, oder weil er durch slavische Einwanderer ihnen aufgedrungen ward. —

Die Grenzen des Landes, welches durch die Polen bewohnt wurde, können nicht genau angegeben werden, wahrscheinlich war Groß-Polen ihr erster Wohnsitz.

Zweiter Abschnitt.

Das Geschlecht der Piasten von 842
bis 1370.

Auch jetzt gehört die Geschichte Polens noch der Sage an, doch mit jedem Schritte vorwärts erhellt sich das Dunkel.

Piast, der Stammvater des Geschlechts der Piasten, welches Jahrhunderte Polen beherrschte, bis 1526 im Besitz von Masovien war, und bis 1675 in Schlessien blühte, soll der Fabel nach ein Bauer, und Sohn eines Rademachers gewesen seyn. Seine Gastfreiheit, die er zwei Fremden bewies, welche von Popiel nicht aufgenommen waren, belohnten diese auf wunderbare Weise, indem sie ihm einen solchen Segen in sein Haus brachten, daß der kleine Vorrath seiner Lebensmittel immer mehr wuchs, wodurch der Grund zu seinem Reichthum und seinem Ansehen im Volke gelegt wurde.

Piast soll von 842 — 862 geherrscht haben, wahrscheinlich hat er jedoch nur den Glanz seines Geschlechts gegründet, und erst sein Sohn

Ziemovit, von 861 — 892,

wurde Herzog der Polen, nachdem er durch Vertilgung des Geschlechts Popiels und dessen Anhänger seine Macht in Polen ausgedehnter, und vor der andern Oberhäupter hervorstechender gemacht hatte.

Ziemovits Sohn,

Pech IV., von 892 — 913

und sein Enkel

Ziemomyśl, von 913 — 964,

waren beide tapfere und sich vielen Kriegsrühm erwerbende Fürsten. —

Miecziſlaw I., von 964 — 992.

Mit ihm fängt die Geschichte Polens an gewisser zu werden. — Die Polen waren, trotz einiger Versuche, das Christenthum im Anfange des 9ten Jahrhunderts unter sie zu verpflanzen, Heiden geblieben; allein Miecziſlaus Gemahlin, Dombrowka, Tochter Boleslaw I., Herzogs von Böhmen, brachte es dahin, daß Miecziſlaw, den 5ten März 965 sich taufen ließ, und mehrere Bisthümer errichtete.

Das Volk hielt jedoch noch zum Theil fest am alten Glauben, und erst mit dem Ende des 10ten

Jahrhunderts hatte das Christenthum die heidnischen Gotttheiten ganz aus ihren Sizen verdrängt.

Mieczislaw wurde durch den Markgrafen Gero v. Meissen gezwungen, Kaiser Otto I. zu huldigen, unter Otto II. suchte er vergebens (973) sich von der Zinspflichtigkeit zu befreien. Dem Russischen Großfürsten Jaropolk hat er wahrscheinlich die Tschermenischen Städte (das spätere Galizien) entrißen, doch verlor er es an den Großfürst Wladimir gegen 983 wieder *) — Ueberhaupt scheint der Besitz jener Gegend schon früher Kriege zwischen Polen und Russen veranlaßt zu haben. — Gegen Boleslaw, Herzog von Böhmen, focht er glücklicher. Am Ende der Regierung Mieczislaw's scheint sein Reich aus Schlesien, Groß- und Klein-Polen und Massovien bestanden, und etwa 4000 □ Meilen enthalten zu haben.

Boleslaw Chrobri, der Tapfere, von
992 — 1025.

Er suchte durch gute Einrichtungen im Innern
z. B. durch Errichtung eines Senats von 12 Mit-
gliedern, vorzüglich aber durch strenge Gesetze, in Be-

*) Karamsin, 1ster Th. Seite 165.

zug auf die Heeresfolge sich gegen Aussen stark zu machen. Der Adel bildete die Reiterei, die Städte gaben das Fußvolk, und genau wurde bestimmt, wie viel jede Provinz zu stellen hatte.

Dennoch, einige unbedeutende Kriege mit den Böhmen und den im Brandenburgischen wohnenden Völkern ausgenommen, verflossen die ersten Jahre seiner Herrschaft ziemlich friedlich, und Kaiser Otto III. weit entfernt, ihn für einen Feind des Reichs zu halten, schloß mit ihm bei seiner Anwesenheit zu Gnesen 1001, ein festes Freundschafts-Bündniß, und soll ihn sogar, wie die Polnischen Schriftsteller behaupten, zum Könige gekrönt haben.

Allein nach dem Tode Otto III., 1002, gaben die Streitigkeiten, welche um den Kaiserthron in Deutschland entstanden, Boleslaw Gelegenheit, sich nach Westen weiter auszubreiten. — Der von ihm gefürchtete Eckhard, Markgraf von Meissen, auch einer von denen, die auf die Kaiserkrone Anspruch gemacht, wurde ermordet. — Nun fiel Boleslaw in die Lausitz 1003 ein, und eroberte sie, so wie auch Meissen. Kaiser Heinrich II., der noch mit innern Unruhen zu kämpfen hatte, belehnte ihn auch wirklich mit der Lausitz.

Boleslaw III. von Böhmen, ein steter Feind der Polen, rief, von seinen Unterthanen verjagt, dennoch Boleslaw den Tapfern zu Hülfe. — Dieser vertrieb auch die Brüder des Boleslaw, und setzte diesen auch wieder auf den Thron; allein ein neuer Einfall in Schlessien war der erste Gebrauch, den Boleslaw III. von seiner wieder errungenen Gewalt machte. Boleslaw der Tapfere fiel daher nochmals in Böhmen ein, nahm den Herzog 1005 in Wischerad gefangen, und ließ ihn blenden. — Mähren behielt er für sich, Böhmen dagegen gab er an Ulrich, den zweiten Sohn Boleslaw III., mit der Bedingung, Polen zinspflichtig zu seyn. —

Diese Verhältnisse Polens zu Böhmen waren der Macht des deutschen Reiches sehr nachtheilig. Heinrich II. fiel daher in Böhmen ein 1005, eroberte es, und setzte den ältesten Sohn Boleslaw III., Jaromir, zum Herzog ein. — Er eroberte darauf die Oberlausitz, und drang dann bis Posen vor 1006; so daß Boleslaw Frieden schloß; allein schon 1007 drang dieser wieder bis Zerbst vor.

Im Jahre 1012 kam es von neuem zum Kriege mit Deutschland; Boleslaw eroberte Leubus 1013, und behielt im Frieden 1013, die Lausitz, mußte

jedoch Heinrich II. dafür huldigen. — Da Boleslaw aber dem Kaiser nicht die Heeresfolge nach Italien leistete, kam es 1015 zum neuen Kriege, welcher 1018 durch den Frieden zu Budissin (Bautzen) beendet ward, ohne die gegenseitigen Verhältnisse zu verändern.

Während dieser Kriege mit den Deutschen hatte Boleslaw auch einen großen Theil von Pommern erobert, und 1015, in einem glücklichen Kriege mit den Preußen, diese auf kurze Zeit unterworfen.

Von jetzt an richtete sich seine Aufmerksamkeit vom Westen nach den Osten, und seine Verhältnisse zu Rußland wurden wichtig. Wladimir, Großfürst von Rußland, hatte sein Reich unter seine Söhne getheilt, wodurch nach seinem Tode 1014 vielfache Unruhen entstanden.

Swätopolk, Fürst von Turow, maßte sich nach dem Tode Wladimirs die Oberherrschaft in Rußland an, wurde aber von Jaroslaw, Fürsten von Nowgorod, aus der Hauptstadt des Reichs, Kiew, vertrieben. Swätopolk rief nun seinen Schwiegervater Boleslaw den Tapfern zur Hülfe 1017. Dieser war auch bereit dazu, und so wie er den Frieden zu Budissin mit Heinrich II.

1018 abgeschlossen hatte, eilte er mit einem Heere gegen Jaroslaw. Er schlug ihn entscheidend am Bug, zog den 14ten August 1018 in Kiew ein, und übergab Swätopolk das wieder eroberte Reich. — Allein er blieb, nach Entlassung eines Theils des Heeres, in Kiew. Da Swätopolk befürchtete, Boleslaw möchte ihm nur den Schein der Herrschaft lassen, so ordnete er selbst einen allgemeinen Ueberfall der im Lande zerstreuten sorglosen Polen an. Eine Menge derselben wurden ermordet, und Boleslaw entrannte nur mit genauer Noth mit einem Theile seines Heeres dem Blutbade. Er schlug jedoch den Jaroslaw, welcher ihm den Rückzug abschneiden wollte, abermals am Bug, und behauptete von seinen Eroberungen noch die Tschervenischen Städte*) (Halicz oder Gallizien.)

Boleslaw's letzte Regierungsjahre verfloßen ohne Krieg; noch kurz vor seinem Ende nahm er den Königstitel an. — Er starb 1025 in einem Alter von 58 Jahren. Boleslaw hatte die Herrschergehalt im Innern befestigt, sich bei seinen Nachbarn fürchtbar, und sein Reich von Deutschland unabhängig

*) Siehe Karamsin 2ter Theil, S. 9 — 12.

gemacht. — Polens materielle Größe hatte auch bedeutend zugenommen, und belief sich bei seinem Tode, auf ungefähr 5800 □ Meilen.

Ihm folgte sein Sohn

Mieczislaw II., der Träge, von 1025 — 1034.

Mieczislaw war ganz das Gegentheil seines Vaters, denn so wie dieser kriegerisch, so war er weichlich. Er vertrieb zwar seinen Bruder Otto, der sich empört hatte, allein sonst erlitt er von allen Seiten Verluste. Ulrich, Herzog von Böhmen, eroberte **Mähren** 1028. Jaroslaw, der so oft von Woleslaw überwunden war, eroberte, nachdem er Swätopolk aus Kiew vertrieben und ihn getödtet hatte, die **Tscherwenischen Städte** 1030 und 31, und Kaiser Konrad II. zog die **Lausitz** 1032 wieder zum Reich; so daß in wenigen Jahren fast alle Eroberungen seines tapfern Vaters verloren gingen.

Nur der laut ausgesprochene Wille seines Adels vermochte ihn von Pommern, welches sich seiner Herrschaft auch entziehen wollte, zum wenigsten Ost-Pommern (Pommerellen) wieder zu unterwerfen. — Er starb den 15ten März 1034. — Sein Leben hatte seinem Reiche unendlich geschadet; es hatte 1600

□ Meilen verloren, und war in Verachtung gesunken; allein sein Tod schien Polen ganz zu verderben.

Ihm folgte nämlich sein 17jähriger Sohn Kasimir I., unter Vormundschaft seiner Mutter Richsa oder Richenza, einer Tochter Ehrenfrieds, Pfalzgrafen am Rhein. Diese machte sich durch ihren Stolz und ihre Vorliebe für die Deutschen sehr verhaßt, und sah sich bald genöthigt, mit ihrem Sohne nach Deutschland zu entfliehen.

Zwischenreich von 1034 — 1041.

Der Abel, der schon unter Miecziſlaw seine Macht vergrößert hatte, und dessen Eifersucht auf seine Rechte Hauptursache der Vertreibung Kasimirs war, dehnte, von keinem Oberherrn mehr eingezwängt, seine Gewalt immer mehr aus; allgemeine Anarchie war die Folge davon; so daß ein Mundschenk des verstorbenen Herzogs, Maslaw oder Masow sich des Landes zwischen der Weichsel, dem Narew und Bug, nach ihm Masowien genannt, bemächtigte, und selbst das Heidenthum sich empor hob. — Bretislaw I. von Böhmen machte sich die allgemeine Verwirrung zu Nutzen und eroberte 1038 Breslau, Posen und Gnesen, und wurde ganz Polen entweder wirklich erobert, oder

doch gänzlich verheert haben, wenn ihn nicht der Einfall Konrad II. in Böhmen zur Deckung seines eigenen Landes aus Polen zurückgerufen hätte, doch behielt er einen Theil von Schlesiens; Noch waren die Böhmen im Lande als Jaroslaw von Rußland in Polen herein stürmte, und einen Theil desselben, wahrscheinlich Masovien*) verwüstete.

Jetzt erst sahen die Polen ein, daß Einheit ihnen nöthig sei, und nach dem Rathe des Erzbischofes von Gnesen wurde der entflohene Kasimir, der in dem Kloster Clugni in Frankreich sich aufgehalten haben soll, zum Könige 1401 ausgerufen.

Kasimir I. der Mönch von 1041 — 1058.

Kasimir suchte die Wunden, welche Anarchie seinem Lande geschlagen hatte, wieder zu heilen, er schloß sogleich einen Frieden mit Jaroslaw von Rußland, in dem er ihm die schon 1031 verlorenen Tschernewischen Städte formlich abtrat, und dessen Schwester heirathete. —

Diese staatskluge Verbindung war ihm im Innern sehr förderlich, denn mit Jaroslaws Hülfe

*) Karamsin Gesch. Rußlands 2ter Thl. S. 21 u. 22.

schlug er den Masow, und die mit ihm verbündeten Preußen 1042 in 2 Schlachten,*) Masow wurde darauf durch die Preußen selbst getödtet.

Auch Bretislaw, der den Zorn Kaiser Heinrichs III. auf sich geladen hatte, und von diesem in Böhmen sehr gedehmüthigt wurde, sah sich genöthigt das eroberte Stück von Schlesiens gegen Zins an Polen 1044 zurückzugeben.**)

Die Neffen Stephans von Ungarn, Andreas und Bela fanden vor den Verfolgungen Peters von Ungarn in Polen Schutz; Andreas ging 1046 mit Hülfe der Polen nach Ungarn zurück, ward dort allgemein als König anerkannt, und Peter gefangen genommen und geblendet. — Dieses verursachte 1051 einen Krieg Ungarns mit Kaiser Heinrich III. an dem auch Kasimir durch die Drohungen des Kaisers gezwungen, einigen Theil nehmen mußte. Kasimir starb den 28ten November 1058.

Boleslaw II. der Verwegene v. 1058 — 1079, war 17 Jahr alt, zeigte sich aber bald als ein unter-

*) Nach Voigt Gesch. von Preußen 1ster Thl. S. 316. Nach Karamsin Gesch. Rußl. 2 Thl. S. 26 fällt diese Begebenheit in das Jahr 1046.

**) St. Morgenbessers Gesch. Schlesiens S. 11.

nehmender Fürst. — Von Bela gerufen, fiel er 1061 in Ungarn ein, schlug und tödtete Andreas an der Theiß, und setzte Bela auf den Thron Ungarns. *) — Wladislaw von Böhmen fiel 1062 in Polen ein, weil Boleslaw seinen Bruder Jaromir bei sich aufgenommen hatte, mußte jedoch 1063 Frieden schließen. Hierauf wendete sich der nach Krieg dürstende Fürst gegen die Preußen, und schlug sie 1064 an der Ossa entscheidend; das westliche Preußen mußte Tribut geben. **) — Seit dieser Schlacht, in welcher viele Polen durch ihre schweren Rüstungen in der Ossa ertranken, sollen sie die leichte Bewaffnung, welche sie im ganzen Mittelalter von den deutschen Rittern unterschieden angenommen haben.

Hierauf drang Boleslaw in Rußland ein, um dem vertriebenen Großfürsten Isaslaw sein Reich wieder zu geben. — Die Russen wagten den Kampf gar nicht, und Boleslaw zog mit Isaslaw 1069 in Kiew ein, allein es erging ihm fast wie seinen berühmten Großvater, denn die Ueppigkeit der Polen machte sie verhaßt; so daß eine Menge von den Russen

ermor-

*) Mailath, Gesch. Ungarns 1ster Thl. S. 68.

**) Voigt, Gesch. Preußens 1ster Thl. S. 323.

ermordet wurden und Boleslaw mit dem Reste Rußland eilig verlassen mußte. *)

Hierauf führte Boleslaw noch einen Krieg mit Bralislaw von Böhmen, unterstützte die vertriebenen Söhne Geisa, u. s. w. des 1064 verstorbenen Königs Bela gegen Salomon, Sohn des Andreas, und verhalf diese dadurch zu einem Drittheil von Ungarn.

Den nochmals vertriebenen Großfürsten Isaslau unterstützte er 1077 nur mit einigen 1000 Polen, wodurch dieser jedoch sein Reich zurück erhielt.

Boleslaw regierte indessen grausam und hart. Der Bischof von Krakau, Stanislaw Szczepanski exkommunizirte ihn deswegen, und wurde von ihm aus Rache am Altare ermordet, (den 8. Mai 1079). Pabst Gregor VII. sprach nun den Bannfluch über ihn aus und setzte ihn ab. — Das Volk seiner Härte müde, empörte sich, und der mit Lorbeern gekrönte Boleslaw mußte entfliehn. — Die Art sei-

*) Die Poln. Geschichtschreiber erzählen dieses ganz anders, lassen auch Boleslaw, Przemyśl, u. s. w. nehmen, dann zum 2ten Male Kiew erobern an Isaslau geben und Wolhynien für sich behalten. Karamsin widerlegt dieses alles im 2 The. S. 63. u. s. w.

nes Todes ist ungewiß; nach Einigen ging er in Karnthen in ein Kloster, und starb da, nach Andern ermordete er sich selbst.

Der Thron blieb fast 2 Jahre unbesezt. Alle Nachbarn machten Miene aus dem Zwischenreich Nutzen zu ziehen; sogar erstürmten die Ungarn, Krafau, da wurde ein Bruder des Woleslaw

Wladislaw I. Herrmann von 1081—1102 erwählt. — Wladislaw bemühte sich den Frieden mit Böhmen und dem Kaiser zu erhalten, verlor aber durch den Tod Miecziſlaw's, Sohn des Woleslaw, (1089) den man ihm zuschrieb, viel in der Liebe des Volks.

Die Ost-Pommern, welche sich empört und durch die Preußen sich verstärkt hatten, schlug er 1091 bei Raciasz unweit Nakel, und 1092 bei Drzen (Driesen) doch verlor er sehr viel Menschen dabei und belagerte auch Nakel vergebens. Im Jahr 1093 war er glücklicher und zwang die Pommern zur Unterwerfung, Diesen Feldzug machte sich Böhmen zu einem Einfall in Schlessien zu Nuze, allein der Günstling Wladislaw's Sczech zwang sie zum Rückzuge und verheerte Mähren. — Nun stellten die Böhmen den Sbignew,

natürlichen Sohn Wladislaw's, gegen ihn auf; dieser nahm mit mehreren durch Sczech vertriebenen Polen Breslau ein 1096, wurde aber vertrieben, und entfloh zu den Preußen; allein auch hier war er unglücklich, denn obgleich nicht allein die Preußen, sondern auch die Pommern sich mit ihm verbanden, wurde er dennoch bei Kruschwitz am Goplo See geschlagen und gefangen genommen. — Wladislaw begnadigte ihn jedoch. — Allein er hielt nicht lange Ruhe, sondern empörte sich im Verein mit Boleslaw, dem ehelichen Sohn Wladislaw's, 1098, und beide vereint zwangen den Vater seinen Günstling Sczech zu verbannen.

Wladislaw theilte sein Reich zwischen seine beiden Söhne. Boleslaw erhielt den südlichen und westlichen Theil oder Kl. Polen: (Krakau, Sendomir, Lublin), Siradien und Schlesien. Sbignew das nördliche Polen oder Gr. Polen, (Posen und Kalisch), Lancicz, Masovien, Cujavien, Dobrzyn, und den Tribut der Pommereller. — Wladislaw starb 1102, in einem Alter von 59 Jahren.

Boleslaw III. Krummaul von 1102 — 1139.

Diese Theilung zwischen den beiden Brüdern, wurde die Ursache steter Streitigkeiten. Sbignew

hielt seinen Antheil für zu gering, und erregte, durch Preußen und Pommern unterstützt, dem Boleslaw stets neue Unruhen. — Allein Boleslaw, der die kriegerischen Talente seiner Vorfahren gleichen Namens geerbt hatte, schlug erst, die von Sbignew gegen ihn aufgehetzten Böhmen, und verwüstete Mähren 1104, wandte sich dann gegen Pommerellen und überwand es rasch. Er drang darauf in Westpommern ein, und ging sogar 1107 bis über die Oder vor, und Sbignew sah sich gezwungen sich 1108 zu unterwerfen.

Seine Einmischung in die böhmischen Angelegenheiten, verwickelte ihn in einen Krieg mit Kaiser Heinrich V., der ihn aufforderte, ihn zum Lehnsherrn anzuerkennen und Sbignew die Hälfte des Reichs abzutreten. Allein Boleslaw's Tapferkeit, rettete ihn auch hier, und er widerstand dem Kaiser 1109 in Glogau, so daß derselbe nach großem Verluste sich zurückziehen mußte, und 1110 zu Bamberg Frieden schloß.

Raum war Boleslaw von dieser Seite beruhigt, so mußte er wieder gegen die Pommern ziehen, er schlug sie bei Rackel entscheidend 1113, und eroberte diese Feste; allein schon hatte Sbignew, der überall seinem Bruder gegenüberstand, Böhmen in Waffen

wider Boleslaw gebracht, doch auch hier war er siegreich, und Böhmen mußte 1115 Frieden schließen, Sbignew, der nirgends mehr Hülfe hoffen konnte, versöhnte sich nun mit seinem Bruder, welcher jedoch, so wie er seiner habhaft wurde, ihn ermorden ließ (1116).

Doch hatte dieser Mord nicht die gewünschten Folgen, denn einige Jahre abgerechnet, welche Boleslaw zu Reisen nach Ungarn und Frankreich anwandte, blieb sein Leben ein ewiger Krieg. Die Ost-Pommern hielt er in Zaum, und ließ sie 1124 durch den Bischof von Bamberg zum Christenthume bekehren. — Mehrere Kriege führte er darauf noch mit Russischen Fürsten, mit Ungarn und Böhmen; überall war er siegreich; allein da er den Ungarischen Prinzen Borich gegen Bela, König von Ungarn, unterstützte, wurde er in Ungarn, durch Bela und Albrecht von Oestreich entscheidend geschlagen 1132. *) Diese Niederlage kränkte ihn sehr, doch vermochte er

*) Die meisten poln. Schriftsteller geben an, daß diese Schlacht zwischen Polen und Russen und in der Gegend von Halicz stattgefunden habe. Aus Karamsin 2 Thl. S. 156. und Mailath 1ter Thl. S. 113. geht aber deutlich hervor, daß es Ungarn und Oesterreicher waren, die den Sieg erröckten, und Russen und Böhmen nur Polen verwüßeten.

nicht sich zu rächen. Mit Böhmen wurde erst 1137 der Frieden von Glatz geschlossen.

Boleslaw starb 1139, im 54sten Jahre seines Alters. Bei seinem Tode theilte er sein Reich unter seine 4 ältesten Söhne, ohne durch die traurigen Folgen, welche die Theilung seines Vaters nach sich gezogen hatte, sich zurückschrecken zu lassen.

Der Älteste, Wladislaw, wurde Oberherzog und erhielt:

Krakau, Siradien, Lancicz,

Schlesien und Pommern = 1887 □M.

Boleslaw der Krause erhielt:

Masovien, Cujavien, Do-

brzyn und Kulm = 939 □M.

Mieczislaw der Alte:

Gnesen, Posen und Kalisch = 650 □M.

Heinrich:

Sandomir und Lublin . . . = 864 □M.

Die Größe von Polen betrug damals also 4340 □M.

Diese Theilung, bei welcher der jüngste Sohn Boleslaw's, Kasimir, ausgeschlossen war, wurde Ursache einer solchen Menge von innern Unruhen, daß Polen an den Rand des Verderbens gebracht wurde.

Wladislaw II. von 1139—1146.

Wladislaw, ein schwacher und unfähiger Fürst wurde durch seine Gemahlin Agnes v. Oestreich angereizt, seinen Brüdern ihr Erbtheil zu entreißen; allein bei Posen 1146 geschlagen, entfloh er zum Kaiser Konrad III.

Boleslaw IV. der Krause v. 1146—1173.

Boleslaw von Masovien nahm Wladislaw's Länder in Besitz und wurde Oberherzog. — Wladislaw hoffte vergebens von Konrad III. Hülfe. — Erst Kaiser Friedrich der Rothbart zog 1157 gegen Boleslaw, und zwang diesen Schlesien an Wladislaw abzutreten, dem Kaiser zu huldigen und zu erklären 300 Lanzén zum Römerzuge stellen zu wollen. — Allein so wie Friedrich Polen verlassen hatte, hielt Boleslaw diese Bedingungen nicht, und Wladislaw starb ohne Land 1159.

Erst nachdem Friedrich aus Italien zurückgekehrt war, und mit einem neuen Einfalle drohte, gab er den Söhnen des Wladislaw Schlesien zurück 1163, welche es so unter sich theilten, daß Boleslaw: Breslau. Miecizlaw: Oppeln, Ratibor, Le-

schen und Troppau, Conrad: Crossen, Glogau und Sagan erhielt.

Diese Herzoge durch deutsche Waffen eingesetzt, hielten sich immer mehr und mehr zu Deutschland oder Böhmen, und wurden nach und nach ganz germanisirt, so daß Schlesien, 832 □ Meilen groß, also der 5te Theil Polens, verloren ging, und jetzt schon als gänzlich von Polen getrennt betrachtet werden konnte. —

Boleslaw verwüstete Preußen mehreremal. Bei einem neuen Einfall Boleslaw's vernichteten sie sein ganzes Heer 1161,*) und tödteten auch seinen Bruder Heinrich von Sendomir. — Dieser Sieg befreite Preußen auf lange Zeit von allen Angriffen der Polen. Boleslaw gab die Provinzen Heinrichs an seinem jüngsten Bruder Kasimir und starb ruhmlos den 23. October 1173, seinem 13jährigen Sohn Leszek nur Masovien, Kujavien, Kulm und Dobrzin hinterlassend; da nach der Bestimmung Boleslaw III. die Oberherrschaft seinen Söhnen dem Alter nach zufallen sollte.

*) Das Jahr ist nach Voigt, Gesch. von Preußen S. 351, angegeben. Gewöhnlich wird 1167 angenommen.

Mieczislaw der Alte von Groß-Polen, von 1173 — 1177

wurde daher Oberherzog und erhielt den Rest der Länder seines Bruders. — Seine Grausamkeit und seine Bedrückungen machten ihn bald so verhaßt, daß eine große Parthei seinen Bruder Kasimir 1177 erwählte, und Mieczislaw 1179 Polen ganz verlassen mußte.

Kasimir I. der Gerechte, von 1177 — 1194.

Kasimir der ursprünglich gar nichts erhalten hatte, war auf diese Weise in Besitz des größten Theils von Polen gekommen. Er suchte nach Kräften die Gebrechen des Staats zu heilen. — Der Adel, der unter den schwachen Regierungen an Macht zugenommen, aber durch kräftige Herrscher, wie die drei Boleslaw wieder in seine Schranken zurückgeführt worden war, hatte seit Boleslaw III. Tode immer mehr Gewalt an sich gerissen, und war nicht allein den Fürsten gefährlich geworden, sondern hatte auch durch schreckliche Willkühr den Landmann und Bürger gedrückt. Kasimir schaffte diese Unordnungen auf dem Reichstag zu Lancicz dem ersten, der sich mit Gesetzgebung beschäftigte, ab.

Miecziſlaw bemächtigte ſich wieder ſeiner Erblande und Kaſimir ließ ihm dieſelben; aber als er auch ſeinem Neffen Leſzek, 1183 Maſovien und Cujavien entriß, vertrieb ihn Kaſimir aus dieſen Provinzen 1184. —

Der König von Ungarn Bela III. hatte ſich durch Liſt des Fürſtenthums Halicz bemächtigt, und es ſeinem Sohne Andreas gegeben 1187. — Der vertriebene Fürſt Wladimir ſuchte bei Kaſimir Hülfe, dieſer gewährte ſie ihm auch, verjagte Andreas 1190, und gab Halicz an Wladimir zurück.*)

Kaſimir dämpfte darauf noch eine Empörung des ſtets unruhigen Miecziſlaw, und zwang die Preußen zum Tribut 1192. Hierauf, zog er gegen die heidniſchen Polexianer einen Zweig der Jadrwinger im ſpättern Podleſien, beſiegte erſt den Fürſten v. Drohiczyn und dann die Polexianer. Er ſtarb plödzlich während des Feſtes, welches zur Feier ſeiner Siege gegeben wurde, — man glaubte an Gift.

Unter ſeiner Herrſchaft hatte Polen an Umfang wenig gewonnen, allein im Innern an Macht bedeu-

*) Karamſin, Geſch. Rußland 3ter Thl. S. 66.

tend zugenommen, und Hohe und Niedere hatten sich vor dem Geseze und dem Fürsten beugen müssen. —

Allein der unseelige Fehler, daß durchaus keine Bestimmung über die Erbfolge herrschte, versetzte Polen wieder in die größte Verwirrung. Kasimir hinterließ nur 2 unmündige Söhne, von denen ihm der Älteste

Leszek der Weisse von 1194—1200

6 Jahr alt, folgte. — Miecislaw hielt diese Gelegenheit für günstig seine verlorne Krone wieder zu gewinnen; er verband sich daher mit den schlesischen Fürsten, konnte jedoch trotz einem Siege an der Mogawa, den er 1195 erfocht, die Mutter Leszeks, welche die Vormundschaft führte, erst 1200 zur Abdankung bewegen;

Miecislaw, der Alte von 1200—1202.

Er hatte versprochen zu Leszeks Erblanden Sandomir und Lublin, noch Cujavien hinzuzufügen, und ihn als Nachfolger anzuerkennen; allein er hielt sein Versprechen so wenig, daß er ihm noch einen Theil von Sandomir entriß. — Zum Glück für Leszek starb Miecislaw schon 1202.



Wladislaw III., Stockbein, von 1203 bis 1206.

Sohn des Miecislaw, wurde darauf durch die Bemühungen Nikolaus Palatins von Krakau erwählt. — Leszek, der Weiße, gewann durch einen Sieg bei Zawichost, den ihm sein Feldherr Christian über Roman, Fürsten von Halicz und Luck, der auch in der Schlacht blieb, 1205 erfocht, so in den Augen der Polen, daß sie ihn nach dem Tode seines Widersachers des Palatins von Krakau 1206 zu ihrem Herzog erwählten, und da Wladislaw gutwillig auf die Herrschaft Verzicht leistete, und mit seinen Erblanden (Groß-Polen) zufrieden war, so bestieg Leszek zum zweitenmal den Thron.

Leszek der Weiße von 1206 — 1227.

Gleich bei seinem Regierungsantritte theilte er das Reich mit seinem Bruder Konrad, und gab diesem Masowien, Cujawien, Dobrzin, Culm und Michclau = 939 Meilen, als unabhängiges Herzogthum, und behielt für sich: Krakau, Sendomirien, Lublin, Lancicz, Siradien und Pommern = 1919 □ Meilen. Groß-Polen (Posen und Kalisch) besaß Wladislaw. — Die Polexia:

ner hatten sich während dieser Unruhen unabhängig gemacht, und die Pommern sie auch benützt, die Polnische Oberherrschaft abzuwerfen*); so daß das Polnische Reich nur ein Schatten von dem war, was es unter Kasimir gewesen.

Die Unruhen, welche in Roth-Rußland, das aus Halicz, Wolhynien, Podolien und einem Theil der Ukraine bestand, nach Romans Tode statt fanden, gaben Leszek Gelegenheit, bedeutenden Einfluß auf die angrenzenden Provinzen zu üben; Ungarn beherrschte dagegen den übrigen Theil; allein die Polen und Ungarn wurden 1219 von Mstislaw von Nowgorod entscheidend geschlagen, und Halicz von ihm erobert. — Dennoch schlossen die Ungarn einen vortheilhaften Vertrag mit Mstislaw, während die Polen nichts von Roth-Rußland behielten.

Conrad von Masovien ließ den Sieger bei Zawichost, Christian, welcher der Schrecken aller Nachbarvölker war, tödten, und sah sich nun bald durch die Einfälle der Preußen aufs Aeußerste gebracht. Vergebens war die Hülfe der Schlesier; vergebens die Errichtung des Ordens der Ritter von

*) Voigts Geschichte von Preußen 1ster Theil, S. 370.

Dobrzin, die Grenzländer wurden jährlich auf das Schrecklichste verwüftet; da bot Conrad dem 1190 in Palästina errichteten deutschen Orden 1226 das Kulmerland und Löbau zum freien Besitze an, wenn er ihn gegen die heidnischen Preußen schützen wollte; doch zogen sich die Unterhandlungen darüber mehrere Jahre hin.

Leszek suchte Pommern wieder zum Gehorsam zu bringen, und den Herzog derselben, Suantepolk, gefangen zu nehmen. — Zu diesem Ende lockte er ihn in Polen hinein; allein dieser merkte die Schlinge, und überfiel und tödtete Leszek 1227 zu Gonsawa.

Boleslaw V. der Züchtige von 1227 bis 1279.

Da Boleslaw nur 6 Jahr alt war, stritten sich Conrad von Masovien und Heinrich von Breslau um die Regentschaft. — Conrad war seiner Grausamkeit wegen verhaßt, hatte jedoch das Glück, seinen Gegner 1228 gefangen zu nehmen, und erhielt nun die Regentschaft. Die deutschen Ritter langten 1228*) in Polen an, und übernahmen das ih-

*) Voigt, Geschichte Preussens 2ter Thl. S. 184, gewöhnlich wird 1230 als das Jahr der Ankunft der Ritter angenommen.

nen geschenkte Balmerland zwischen der Ossa Weichsel und Drewenz*). Conrad behielt sich auch durchaus keine Rechte, weder auf diese Schenkung noch auf die Eroberungen des Ordens vor**). Die Dobrziner Ordensritter vereinigten sich mit dem deutschen Orden 1235, derselbe trat Dobrzin an Conrad ab, erhielt aber dafür Orlau u. s. w. ***)

Die Mutter Boleslaw's wollte sich die Unzufriedenheit der Großen mit Conrads Regentschaft zu Nutzen machen, und ihren Sohn 1233 großjährig erklären, wurde aber mit Boleslaw gefangen genommen. Sie entkam jedoch zu Heinrich von Breslau, den Conrad schon 1230 entlassen, und der sich 1233 Groß-Polens bemächtigt hatte. Dieser wurde 1235 Regent, starb aber 1238. Der schwache Boleslaw trat jetzt die Regierung selbst an, allein ein schweres Ungewitter zog von Osten her.

Die Mongolen, welche damals unter den Nachkommen Dschingischans Asien und den Osten von Europa überschwemmten, drangen 1240 in Polen

*) Voigt, Geschichte Preußens 2ter Thl. S. 193 u. 194.

**) Voigt 2ter Thl. S. 197.

***) Voigt 2ter Thl. S. 276.

ein; furchtbare Sagen waren ihnen vorangezogen, und hatten aller Herzen mit Grausen erfüllt. Der blodsinnige Boleslaw und der untaugliche Conrad konnten den Polen kein Vertrauen einflößen. Diese wurden 1241 bei Chmielnick entscheidend geschlagen, Krakau ward verbrannt. — Der feige Boleslaw floh durch Mähren nach Ungarn. Die Mongolen drangen in Schlesiens ein, und schlugen und tödteten den 9ten April 1241 bei Wahlstadt, unweit Liegnitz, Heinrich den Frommen von Breslau, verloren jedoch in der Schlacht so bedeutend, daß ihnen die Lust entfiel, weiter vorzudringen. Sie gingen darauf durch Mähren nach Ungarn, wo sie gleiches Unheil wie in Polen anrichteten.

Da Boleslaw nicht nach Polen zurückkehrte, so erwählten die Polen Boleslaw, den Kahlen, von Groß-Polen, Sohn Heinrichs des Frommen. Dieser kam jedoch nicht zum ruhigen Besitze, da sich ihm der von Suantepolk von Pommern unterstützte Conrad entgegen stellte, sich auch wirklich 1242 des Reichs bemächtigte, und ihn sogar auch aus Groß-Polen vertrieb. Allein Boleslaw V. kam aus Ungarn wieder zurück, und schlug Conrad bei Suchobob 1242, wurde jedoch 1246 bei Jaroszin be-

siegt,

siegt, und hätte wahrscheinlich den Thron verloren, wenn Conrad nicht 1247 gestorben wäre. —

Der Einfall der Mongolen und die innern Unruhen, die Polen zerrüttet hatten, waren ihm so verderblich gewesen, daß es nur der Schwäche der benachbarten Staaten seine Erhaltung verdankte. — Trotz dieser Entkräftung hatte das arme Land keine Ruhe, die Fehden des deutschen Ordens mit den Preußen, und mit Suantepolk, Herzog von Pommern, so wie die Kriege der schlesischen Fürsten unter einander, waren auch von nachtheiligem Einflusse auf das eigentliche Polen, das noch dazu 1260 von den Mongolen abermals verheert wurde. — Boleslaw, welcher wieder nach Ungarn entflohen war, kehrte bald zurück, und besiegte die Polerianer 1264. Der Palatin von Krakau schlug die Russen*) unter Swarnon von Halicz bei Pietha 1266.

Von da bis zu seinem Tode, der den 7ten Dezember 1279 erfolgte, regierte Boleslaw friedlich. Der Geistlichkeit gab er viele Gewalt, von den Großen und dem Volke wurde er jedoch nicht geachtet. —

*) Die Bewohner Roth-Rußlands wurden von den Polen ausschließlich so genannt.

Leszek II., der Schwarze von 1279 bis 1289.

Er war ein Enkel Konrads von Masovien und Sohn Kasimirs von Cujavien, und schon 1265 von Boleslaw zu seinem Nachfolger erklärt worden. Leszek vermehrte die Macht Polens oder eigentlich Klein-Polens durch die Hinzufügung seines Erblandes Cujavien; war jedoch ein schwacher Regent. Der Fürst Leo von Halicz fiel gleich nach Boleslaws Tode in Polen ein, wurde jedoch bei Soszlicza gänzlich geschlagen 1279, eben so erlitten die Litthauer eine Niederlage bei Lublin 1282. — Gegen Heinrich IV. von Breslau war er nicht glücklich, aber seines Veterss Conrad von Masovien Versuche 1282 und 1285, die Herrschaft an sich zu reißen, vereitelte er.

Der Einfall der Mongolen 1287, welche eine Menge Menschen fortschleppten, und ein verunglückter Angriff auf Masovien trübten seine letzten Tage. — Er starb 1289.

Zwischenreich von 1289 — 1294.

Nach Leszecks Tode erhoben sich über die Nachfolge viele Streitigkeiten, Conrad von Maso-

vien, Boleslaw von Ploß, Heinrich von Breslau, Wladislaw Ellenlang (Łokteš) von Siradien, Bruder Leszeks, strebten nach dem Throne. — Konrad und Boleslaw entsagten bald ihren Ansprüchen, und Heinrich starb in dem Augenblicke, wo er die Krone sich errungen hatte 1290, jezt war Wladislaw noch allein von den Kronbewerbern da; allein Przemislaw, Herzog von Posen, Enkel Miecizlaw des Alten, und Wenzeslaw von Böhmen traten nun auf, und machten ihm das Reich streitig. Nach vielen Kämpfen der verschiedenen Partheien, welche nur durch einen Einfall der Mongolen 1293 unterbrochen wurde, erhielt Przemislaw die Oberhand.

Przemislaw I., von 1294 — 1296.

Przemislaw ließ sich zu Gnesen den 26sten Juni 1295 zum Könige krönen, und von ihm nimmt die ununterbrochene Reihe der Könige von Polen ihren Anfang.

Seine Regierung dauerte nicht lange; er hatte Pommerellen 1294 geerbt, und es mit Polen, von dem es seit Kasimir II. getrennt gewesen, vereinigt; darüber kam er mit den Markgrafen von

Brandenburg, die darauf Ansprüche machten, in Streit, und wurde von ihnen zu Rogozno überfallen und getödtet. —

Wladislaw Loktek, Ellenlang, von 1296 bis 1300.

Wladislaw wurde nun allgemein anerkannt; unter ihm war Polen bis auf Masovien wieder vereinigt. Auch die schlesischen Fürsten wollte er 1297 zur Huldigung zwingen, dieses mißlang jedoch. Seine Thätigkeit nahm aber bald ab, er lebte ausschweifend, und bekümmerte sich wenig um das Reich, wodurch Unordnungen aller Art Oberhand nahmen. Seine Regierung wurde daher dem Adel und der Geistlichkeit so unerträglich, daß er erst in den Bann gethan, und dann 1300 abgesetzt wurde. — Die Polen erwählten darauf

Wenceslaw I. (IV.) den Guten, von Böhmen von 1300 — 1305.

Dieser regierte gut, verschönerte Krakau, und gab Polen Frieden im Innern. Die Ungarn wählten seinen Sohn zum Könige, dies verwickelte ihn mit Robert von Neapel in viele Kriege. — Hierdurch fand Wladislaw Gelegenheit 1304 in Klein

Polen wieder einzufallen, woselbst er auch nach dem 1305 erfolgten Tode Wenceslaw's anerkannt wurde.

Wladislaw Ellenlang, zum zweitenmal,
von 1305 — 1333.

Dem ausschweifende Sohne Wenzelaws IV., Wenceslaw V. von Böhmen vermochte er leicht zu widerstehen, und der Tod befreite ihn auch bald von diesem Widersacher. — Allein in Groß-Polen war 1306 Heinrich von Glogau gewählt worden, und die Pommereller, vorzüglich das mächtige Geschlecht der Szwenca, riefen 1307 die Markgrafen von Brandenburg herbei; diese eroberten den größten Theil von Pommerellen, der deutsche Orden besetzte dagegen Danzig, Dirschau und Schwetz 1307 und 8, und kaufte darauf ganz Pommerellen von Brandenburg 1310. Innere Empörungen, an deren Spitze Woleslaw, Herzog von Opeln, sich stellte, eine Hungersnoth und die Macht des Ordens, hinderten Wladislaw, einen Versuch zur Wiedereroberung Pommerellens zu machen. Doch vertrieb er die Söhne Heinrich III. von Glogau 1309 aus Groß-Polen, und vereinigte dasselbe auf immer mit der Krone. —

Schlesien, welches nach und nach in 17 Herzogthümer zerfallen, und daher durchaus machtlos war, unterwarf sich (1327 — 31) dem Johann von Böhmen, und trat so aus aller Verbindung mit Polen.

Da alle Unterhandlungen wegen Pommerns, selbst das Interdict des Papstes, den Orden nicht zur Nachgiebigkeit bewegen konnten, so fiel Wladislaw 1328 in Preußen ein; allein die Ritter, von Johann von Böhmen, der als Nachfolger Wenzeslaw's von Böhmen Ansprüche auf Polen machte, unterstützt, eroberten 1328 und 29 Dobrzyn, Nakel, Bissegrad und Bromberg, während Johann den Herzog von Masovien zwang, seine Lehnherrschaft anzuerkennen*) — In dem Waffenstillstand 1330 erhielt Polen Bromberg und Bissegrad**) zurück. — Allein der Krieg brach bald wieder aus, und der König wurde bei Płowcze in einer höchst blutigen lange unentschiedenen Schlacht 1331 geschlagen, ***) und verlor Cujavien. Ein Stillstand wurde 1332 geschlossen.

Wladislaw starb den 2ten März 1333 im

*) Voigts Geschichte Preußens 4. Thl. S. 432.

**) Voigts Geschichte Preußens 4 Thl. S. 466.

***) Voigts Geschichte Preußens 4. Thl. S. 495.

73sten Jahre seines Alters, nachdem er durch Kraft und Milde, die Fehler seiner ersten Regierung verwischt hatte. Sein 23 jähriger Sohn

Kasimir III. der Große von 1333 — 1370

folgte ihm. — Kasimir schloß zu Wissegrad Frieden mit dem Orden 1335, dem zufolge derselbe Dobrzhn und Cujavien an Polen zurückgegeben, dagegen Kasimir allen Ansprüchen auf Pommerellen, Culm und Michelau entsagen sollte. Allein die Großen Polens verwarfen den Frieden, und der Orden gab die Provinzen nicht heraus. Kasimir sah sein Reich durch die steten Kriege so geschwächt, daß er keinen Versuch machen konnte, die verlorenen Provinzen wieder zu gewinnen; mit Böhmen schloß er auch den Traktat zu Trenczin und Wissegrad 1335, nach welchem er die Lehnsherrschaft Johanns über Schlesien und Masovien anerkannte, dagegen Johann allen seinen Ansprüchen auf Polen entsagte; doch gerieth Kasimir von 1344 bis 1346 wieder in Krieg mit Böhmen.

Seinen Neffen Ludwig, Prinz von Ungarn, ließ er 1339 von den Großen als seinen Nachfolger anerkennen.

Die Haliczger hatten nach dem Aussterben ihres Fürstenstammes, Boleslaw von Masowien zum Fürsten gewählt; dieser wurde jedoch darauf vergiftet, das benutzte Kasimir, und bemächtigte sich des Landes. — Er behielt davon Lemberg, Halicz, Peremyschl, Ljubatschew, Ssanok, Terebowl und Kremenez; und trat, um die Eifersucht der Lithauer zu beschwichtigen, ihnen Wladimir, Brest, Luzk und Chelm ab. *)

Nach dem Tode seiner ersten Gemahlinn Anna von Lithauen, verheirathete er sich, in der Hoffnung Nachfolger zu erhalten, mit Hedwig von Hessen, allein da diese seine ausschweifende Lebensart nicht ertragen wollte, verbannte er sie nach Zarnowiec.

Da Kasimir einsah, daß er dem Orden dessen Eroberungen nicht würde entreißen können, schloß er 1343 den Frieden von Kalisch mit ihm, in welchem die Bedingungen des Friedens von Wissegrad angenommen wurden. — Hierauf wandte er sich gegen die Krimmschen Tataren, welche in Halicz eingefallen waren 1343 und trieb sie zurück. —

Kasimir beschäftigte sich nun mit Sammlung

*) Karamsin Gesch. Rußland 1ster Thl. S. 209.

und Verbesserung der Geseze und mit Erbauung von Festen gegen die Tataren und andere Feinde. — Er zog, um Ackerbau und Künste empor zu bringen, viele Deutsche in's Land, erbaute Kirchen, Kollegien u. s. w.

Allein diese Beschäftigungen sagten dem Sinne seines Volkes wenig zu, und da zugleich sein Nachfolger Ludwig durch seine Siege in Neapel die Augen der Polen auf sich zog, suchte Kasimir sich auch durch Krieg in Ansehn zu erhalten; er nahm den Lithauern ihre Besitzungen von Roth-Rußland (Halicz) 1349, verlor sie jedoch bald wieder. — Kaiser Karl IV. König von Böhmen trat ihm die Lehnshoheit über Masowien 1355 ab.

Kasimir schickte 1359 ein Heer nach der Moldau, den vertriebenen Wojwoden Stephan wieder zurückzuführen; dieses wurde aber in der Bukowina gänzlich vernichtet.

Er vereinigte Cujavien 1365 mit der Krone und eroberte 1366 zum zweitenmale alle Lithauischen Besitzungen in Roth-Rußland, belehnte jedoch 2 lithauischen Fürsten mit Wolhynien und Belz. Ludwig der Große von Ungarn von 1370 bis 1382.

Ludwig hatte, um sich die Nachfolge zu versichern, schon 1355 zu Bude den Polen die übertrie-

ebnsten Versprechungen geleistet, z. B. daß er auf eigne Kosten Krieg führen, keine neue Abgaben auflegen wolle u. s. w. und war daher der erste polnische König, der um anerkannt zu werden, Bedingungen einging, ein Beispiel was später die verderblichsten Folgen für Polen haben sollte.

Ludwig kümmerte sich wenig um die Angelegenheiten Polens, und seine Mutter Elisabeth, welche die Regentschaft daselbst übernommen hatte, machte sich bald durch mehrere Anordnungen so verhaßt, daß, als Olgerd, und Keystut von Lithauen 1376 in Polen einfielen; und Elisabeth keine Hülfe schaffte, sie verjagt wurde. — Ludwig eilte nun von Ungarn herbei, und rückte, ohne die Empörer, welche Elisabeth verjagt hatten, zu züchtigen, mit einem ungrisch-polnischen Heere gegen die Lithauer. — Er eroberte auch das Chelmer und Belzer Gebiet gab jedoch Belz und sogar Lubagow zurück 1377, vereinigte dagegen das ganze polnische Roth-Rußland mit Ungarn 1377.

Ludwig hatte nicht die Absicht in Polen sich aufzuhalten, ernannte daher seinen Neffen, Herzog Wladislaw von Oppeln, zum Vicekönig, und schenkte ihm Dobrzin und Wielun.

Da die Polen den Schlesiern nicht anerkennen wollten, setzte Ludwig 1381 eine Regierungskommission von 3 Gliedern nieder unter welcher jedoch die Unordnung noch mehr zunahm.

Ludwig ließ 1382 die Thronfolge seiner Tochter Maria und ihrem Bräutigam Siegmund von Brandenburg nachherigen Kaiser versprechen, opferte jedoch abermals dem Adel mehrere Rechte der Krone; so daß seine Regierung so glücklich sie auch für Ungarn war; doch für Polen sehr verderblich wurde. — Er starb den 14ten September 1382 in einem Alter von 56 Jahren.

Zwischenreich von 1382 — 1384.

Siegmund von Brandenburg, der gar nicht an seiner nahen Thronbesteigung in Polen zweifelte, bezogte gar keine Lust durch neue Zugeständnisse die Rechte der Krone zu schmälern. — Die Polen verworfen ihn und Maria daher auf dem Reichstage zu Wisliza, und wählten die jüngere Tochter Ludwigs, Hedwig (Jadwiga) mit der Bedingung, daß sie nur einem von dem Reichstage genehmigten Fürsten ihre Hand geben dürfe.

Da Elisabeth aber lieber ihre ältere Tochter

Maria auf dem Throne Polens zu sehen wünschte, und daher Hedwig nicht sogleich nach Polen schickte, so erwählte eine Parthei in Groß-Polen Ziemovit, Herzog von Masovien, der aber von den meisten Großen nicht anerkannt wurde.

Siegmund machte sich daher immer noch Hoffnung, drang mit 12,000 Ungarn in Polen ein, und verheerte es, allein andere Verhältnisse riefen ihn nach Ungarn zurück, und so mußte er seine Hoffnungen auf den Polnischen Thron aufgeben 1383. Auch Jagello von Lithauen fiel in Polen ein, und führte große Beute mit sich fort.

Endlich schickte Elisabeth ihre 13jährige Tochter Hedwig, welche alle Herzen gewann, und nun, von allen Partheien anerkannt, den 15ten Oktober 1384 zu Krakau zum Könige von Polen gekrönt wurde.

Viele Fürsten bewarben sich um Hedwigs Hand, unter welchen der heidnische Herzog Jagello von Lithauen den Polen der Unnehmlichste erschien.

Bergebens sträubte sich Hedwig, die mit Wilhelm von Oestreich versprochen war, und ihn auch wirklich liebte; sie mußte dem Wunsche der Polen nachgeben, und den 15ten Februar 1386 Jagello'n ihre Hand reichen.

Dieser war alle Bedingungen, welche die Polen ihm gemacht, eingegangen, hatte sich den 14ten Febr. taufen lassen und den Namen Wladislaw angenommen. — Mit ihm beginnt der neue Königsstamm der Jagellonen, der bis zum Jahre 1572 in Polen herrschte.

Doch zuvor wir zur Geschichte dieses Geschlechts übergehen, wollen wir erst eine Uebersicht der innern Verhältnisse Polens, und einen kurzen Abriß der Geschichte Lithauens geben.

Innere Verhältnisse Polens.

In Polen bestanden eigentlich nur 2 Stände, der Adel und die Geistlichkeit, denn der Bauer war Leibeigener, und die Städte blühten nicht auf, im Gegentheil nahmen sie, zu der Zeit, wo sie in Deutschland mächtig wurden, eher ab. Der Grund davon war nicht allein die Macht des Adels, denn diese war in Deutschland eben so groß gewesen, sondern lag theils in der Eigenthümlichkeit des Volks, welches das Stadtleben nicht liebte, wie denn z. B. die Hauptstadt Krakau zum größten Theil durch Deutsche bewohnt war, theils in den Zerstörungen der Tataren, theils lag er auch darin, daß Polen dem größern europäischen Leben,

so wie den größern Handelsverhältnissen ganz fremd blieb.

Das Lehnsverhältniß war jedoch auch bei weitem nicht so ausgebildet, wie in den westlichen Staaten Europa's und die Abstufungen des Adels nicht so vorhanden wie dort. Denn jeder Edelmann war dem Andern gleich, selbst wenn dieser ein Fürst war. Auch die Macht einzelner Familien war lange nicht so bedeutend wie z. B. in Deutschland, denn, Ma so w ausgenommen, findet man in der ersten Hälfte der Polnischen Geschichte nicht einen einzigen Versuch eines Großen, eine Provinz unabhängig beherrschen zu wollen. Die Geistlichkeit, an deren Spitze der Erzbischof von Gnesen stand, war von großem Einflusse, doch gelang es ihr nicht, wie in Deutschland eine Territorial Herrschaft zu gründen. Bei allen mannigfaltigen Thronstreitigkeiten fiel es auch keinem Polnischen Großen ein nach dem Throne zu streben, der Adel maßte sich sogar unter den Piasten durchaus kein Wahlrecht an. Da jedoch keine genaue Bestimmungen über die Thronfolge vorhanden waren, so war es natürlich, daß ein Theil des Adels Diesem, der Andere Jenem anhing, und als Fürsten anerkannte; jedoch nicht, weil er glaubte ein Wahlrecht zu haben, sondern weil er die Rechte dieses Fürsten für die Begründetsten hielt oder zu halten vorgab;

aber natürlich brachten diese öftere Streitigkeiten die Polen nach und nach zu der Idee eines Wahlreichs.

Allein noch unter der Herrschaft der Jagellonen blieb das Erbrecht unbestritten, doch gelang es dem Adel diesem Herrscherstamme ein Recht nach dem Andern zu entreißen, bis Polen zu einer Republik mit einem Schattenkönige wurde.

Die Hauptwürden des Reichs waren:

- 1) die Palatine oder Woiewoden, der verschiedenen Provinzen (Palatinate, Woiewodschaften) sie befehligten das Aufgebot des Adels, und hatten die Verwaltung der Woiewodschaften.
- 2) die Kastellane; sie waren die königl. Richter und Statthalter in den Schlössern. Gewöhnlich waren Mehrere in einer Woiewodschaft.
- 3) die Starosten; sie waren auch Kastellane; später war diese Würde mit Güterbesitz verbunden.

Diese Großwürdenträger, und die ersten Rätthe des Königs saßen mit den Bischöfen im Senate, welcher im Verein mit der Ritterschaft, und später mit den Abgeordneten derselben den Reichstag bildete.

Dritter Abschnitt.

Geschichte Lithauens.

Die Lithauer machen mit den Letgalen, Semgalen und alten Preußen den Volksstamm der Letten aus. Seine Entstehung verdankt dieses Volk wahrscheinlich der Vermischung gothischer, flavischer und finnischer Stämme, indem nach dem Abzuge der Gothen von der Ostseeküste, Slaven und Finnen dort einwanderten, und mit dem Ueberreste der Gothen zu einem Ganzen verschmolzen. — Ihr erster Fürst Boiswert soll an den Ufern der Weichsel geherrscht, und von hier aus, Lithauen, Preußen, Kurz und Liefland bevölkert haben.

Lithauen bestand am Anfange des 11ten Jahrhunderts aus Schamaiten und dem Lande zwischen der Wilia, Njewa und Düna. — Als Heiden, und von Polen und Russen also von christlichen Völkern größtentheils umgeben, standen sie fast immer in feindlichen Verhältnissen zu ihnen; doch waren sie gewöhnlich den Russen zinsbar.

Roman, Fürst von Halicz und Wladimir unterjochte sie im Jahre 1200; da aber dieser Fürst schon 1205 bei Jarwichost von den Polen getödtet wurde, so befreiten sie sich wieder.

Die vielen Zwistigkeiten der Russischen Fürsten, und darauf die Siege der Mongolen über die Russen an der Kalka 1224, bei Kolonna 1237 an der Sita 1238, und deren Unterwerfung, beförderten das Wachsthum Lithauens ungemein, und mit jedem Jahre, daß die Macht der Russen fiel, stieg die der Lithauer. — Im 13ten Jahrhundert schon, eroberten die Lithauer, vorzüglich unter Mendog und Troyden, Braslaw, Nowogrodek, Grodno, Brzesc, Grohiczin und Polotzk, und erwehrt sich 1275 der heransturmenden Mongolen.

Unter Witen, der in niedrigem Stande geboren, sich 1282 zum Fürsten von Lithauen empor schwang, und dessen Stamm Lithauen und später Polen bis in's Jahr 1572 beherrschte, gelangte Lithauen zu großer Bedeutung.

Sein Sohn Gedimin, der seit 1315 regierte, schloß 1319 einen vortheilhaften Frieden mit dem deutschen Orden, und eroberte und erwarb Pinsk, Witepsk, Wwratsch, Schitomir und Tschernigow. Lithauen erhielt 1340, als Kasimir

Roth-Rußland eroberte, noch Brest, Wladimir, Chelm und Luzk von ihm. *)

Gedimin, der seine Eroberungen zum Theil der Milde, mit der er regierte, zu verdanken hatte, erbaute Troki und Wilna 1321, welches Letztere Hauptstadt wurde, und wußte trotz dem, daß seine Eroberungen in Rußland eigentlich den Mongolen unterworfen gewesen waren, mit ihnen jeden Krieg zu vermeiden, ohne ihnen Tribut zu geben.

Gedimin theilte sein Reich unter seine 7 Söhne, und starb 1341. **) Unter diesen 7 Söhnen ragten sehr bald Olgerd und Kenstut, vorzüglich ersterer, welcher auch Oberherzog wurde, hervor. — Olgerd schlug die Mongolen und eroberte alles Land am Dniepr von Kiew bis Wczakow; so wie auch einen Theil Podoliens (das Land zwischen Dniester und Bug). Olgerd eroberte ferner Briansk 1356. ***) Mstislawl, Bjeloi und Rshew 1360 †) und drang 1268 und 1270 bis vor Moskau.

*) Karamsin, Gesch. Rußland 4ter Thl. S. 174 u. 209.

**) Karamsin, Gesch. Rußland 4ter Thl. S. 213. Nach Gebhard, Gesch. Lithauen stirbt er schon 1328.

***) Karamsin, 4ter Thl. S. 238.

†) Karamsin, 4ter Thl. S. 249.

Gegen den deutschen Orden waren die Lithauer im fortwährenden Kampfe, und obgleich sie mehrere entscheidende Niederlagen erlitten, gelang es den Rittersn doch nicht, bedeutende Eroberungen zu machen.

Ueber die kriegerischen Verhältnisse zu Polen sind die schon beschriebenen Regierungsjahre Kasimir III. und Ludwigs des Großen nachzusehen.

Nach Olgerds Tode der 1377 oder 1382 starb, wurde sein Sohn Jagjel oder Jagello, Großfürst. — Zwischen diesem und seinem alten kriegerischen Oheime, Keystut und dessen Sohne Witold oder Witowt entstanden bald Mißhelligkeiten. Jagello wurde von Keystut gefangen genommen, allein wieder freigelassen. — Hierauf lockte Jagello seinen Oheim zu sich, und ließ ihn ermorden 1383. Um Witold zu beruhigen gab er ihm Grodno, Wolkonisk und Brest; von den Ungarn kaufte er dagegen Olesk, Krementz, Horodla, Lopatin und Swjatin.

Sobald Hedwig, Tochter Ludwigs, zum Könige von Polen erwählt war, warb er um sie, und hatte, wie wir gesehen haben, das Glück ihre Hand vor vielen Mitbewerbern, zu erhalten.

Vierter Abschnitt.

Das Haus der Jagellonen v. 1386—1572

Hedwig von 1384—1399, und
Wladislaw II. (Jagello) v. 1386—1434.

Wladislaw brachte zu Polen eine bei weitem größere Ländermasse als dieses selbst ausmachte. — Denn dasselbe bestand nach dem Verluste von Schlesien, Pommerellen und Kulm, nur aus Groß-, Klein-Polen und Masovien, also aus etwa 3200 □ Meilen; dagegen Lithauen: das eigentliche Lithauen, Pologk, Schamaiten, Witepsk, Pologk, Minsk, Mssislaw, Sewerien, Kiew, Wolhynien, und einen Theil von Podolien, zusammen 9000 □ Meilen umfaßte; doch waren diese Länder zum Theil noch durch unterworfenen Erbfürsten beherrscht.

Das Erste was Wladislaw unternahm, war die Bekehrung der Lithauer, und da sie die Sprache der Missionaire nicht verstanden, so belehrte sie Wladislaw selbst. — Er beschenkte Alle, die sich taufen ließen, mit weißen Tuchrocken, und da Tuch in Li-

thauen eine Seltenheit war, so kamen sie haufenweise. — Um die Ceremonie der Taufe abzukürzen, wurden die Lithauer in Abtheilungen aufgestellt, und mit Flußwasser besprüht. Jede dieser Abtheilungen erhielt dann einen Namen, und auf diese praktische Weise war bald das ganze Volk zu Christen eingeweiht.

Da Wladislaw's Aufenthalt in Polen eine der Bedingungen seiner Thronbesteigung gewesen war; so übergab er Lithauen seinem Bruder Skirgel (Rasimir) zur Verwaltung. — Allein dieser machte sich bald verächtlich, und Witold (Alexander getauft), der schon früher erwähnte Sohn Keistuts, suchte ihn zu verdrängen. Witold rief daher die deutschen Ritter zu Hülfe 1389, und behauptete sich in Lithauen; so daß Wladislaw ihn 1392 als Großfürst, jedoch unter seiner Oberherrschaft, anerkannte, Skirgel dagegen zu seinem Fürstenthume Troki, noch Kiew und 1393 Starodub und Kremenez erhielt.

Ein zweiter Bruder des Wladislaw, Suidrigel, hegte nun vergebens den deutschen Orden gegen Lithauen auf, denn nachdem die Lithauer das Christenthum angenommen, kamen stets weniger Kreuzfahrer, welche immer einen großen Theil des Ordensheeres ausgemacht hatten, so daß der Orden durchaus keine bleibende

Vorthelle über Witold erringen konnten. Doch da dieser auch den Orden nicht zu überwältigen vermochte, suchte er sich gegen Osten auszubreiten. Er unterwarf zuerst die Brüder des Königs Wladislaw, welche in Nowgorod-Sewerskoy, Witepsk und Riwo herrschten, und sich unabhängig zu machen suchten, und eroberte darauf 1395 das Fürstenthum Smolensk. Ferner unterwarfen sich ihm die Tschernigoschen Fürsten, so wie Rshew und Weliki-Luki, so daß die Grenze Lithauens auf der einen Seite von Pskow bis nach Galicien und der Moldau, und auf der andern von Polen bis an die Ufer der Dna, Sula und des Dnieper und bis Kursk sich erstreckte, und Mosaisk, Borowsk, Kaluga und Alessin schon an das lithauische Gebiet grenzten.

Hedwig war noch während der Kriege Wladislaw's mit Witold, in Roth-Rußland eingefallen, hatte alle ungarischen Besatzungen 1390 aus dieser Provinz vertrieben, und so einen Landstrich von 860 □ Meilen wieder mit Polen verbunden.

Ueber Podolien waren stete Streitigkeiten mit Lithauen, doch trat Witold den größten Theil davon ab.

Da Wladislaw dem Herzog von Oppeln

Dobrzin und Wielun nehmen wollte, und Wielun 1395 auch wirklich einnahm, so verpfändete dieser Dobrzin dem deutschen Orden, der es auch glücklich gegen die Polen verteidigte.

Die Unzufriedenheit, welche nach der Schlacht von Nikopolis, die Siegmund von Ungarn 1396 gegen Bajazid verlor, in Ungarn herrschte, gab Wladislaw Hoffnungen auch dieses Königreich zu erwerben, doch verschwanden diese bald.

Hedwig starb allgemein betrauert 1399, und Wladislaw wurde nun nochmals allgemein als König anerkannt, heirathete aber, um noch mehr Rechte auf die Krone zu haben, im Jahre 1400 Anna von Cilly, Enkelin Kasimir des Großen.

Auf einem Reichstage zu Willna 1401, erklärten die Lithauer, daß nach Witold's Tode Lithauen an den König und das Reich fallen sollte. — Durch einen Feldzug der Podolier wurde Roman Petrilowicz, Fürst der Moldau, den Polen günstig 1401.

Witold hatte indessen 1399 einen Zug gegen die Tataren unternommen, und war an der Worskla gänzlich von ihnen geschlagen worden; dieses hatten die Ritter, von dem nie ruhenden Suidrigel aufgefordert, sich zu Nuzen gemacht, und Lithauen ver-

heert. Im Frieden von Racia; 1404 gaben sie jedoch Dobrzin gegen die Pfandsomme an Polen zurück, erhielten aber dafür Schamaiten von den Lithauern.

Allein bald entstanden neue Zwistigkeiten mit dem Orden; doch wurde der seiner Macht stets misstrauende Wladislaw den Krieg nicht begonnen haben, wenn ihn der kräftige Witold nicht hinein gezogen hätte. Witold eroberte 1408 Schamaiten, und die Schlacht bei Tannenberg, die größte, welche zwischen dem Orden, den Polen und Lithauern geschlagen worden ist, ging durch den Tod des Hochmeisters für den Orden verloren; mit dieser Schlacht sank auch die Furchtbarkeit der Ritter.*) — Doch die Entschlossenheit Heinrichs von Plauen, der Marienburg glücklich gegen Wladislaw vertheidigte, rettete den Orden, und im Frieden zu Thorn 1411 trat er nur Schamaiten

*) Das Heer der Verbündeten, soll aus 60,000 Polen
 21,000 Böhmen,
 42,000 Lithauern,
 40,000 Tataren.

zusammen 163,000 Mann bestanden haben, das des Ordens 83,000 Mann stark gewesen sein. Vom Bundesheere blieben 60,000, vom Ordensheere 40,000 Mann. Bakko, Geschichte von Preußen 2ter Thl. S. 322.

und zwar nur bis zum Tode Wladislaw's und Witolds, ab.

Der Kaiser Siegmund, dem die wachsende Macht Polens unangenehm war, suchte Witold durch Versprechung des Königstitels, von Polens Interesse zu trennen, allein Wladislaw setzte es dennoch durch, daß auf dem Reichstage zu Hrodlo 1413;

- 1) die Vereinigung Lithauens mit Polen bestätigt ward;
- 2) Gemeinsame Reichstage zu Lublin und Pargow verabredet wurden;
- 3) dem lithauischen Adel gleiche Rechte wie dem Polnischen, auch Polnische Wappen ertheilt; und
- 4) bestimmt wurde, daß Lithauen ohne des Königs Erlaubniß keinen Krieg beginnen solle; so wie daß
- 5) der König nach Witolds Tode einen Großfürsten ernennen könne.

Hierauf bekehrten Wladislaw und Witold noch die heidnischen Schamaiten.

Trotz der Zerstörung Kiems durch die Tataren 1417, kämpften Polen und Lithauen von neuem mit einigen Unterbrechungen von 1414—1422 mit dem Orden, der sich dann genöthigt sah zu Schamaiten noch Sudauen und Mersau auf ewig abzutreten.

Witold machte Pskow 1420 zinspflichtig auch Gr. Nowgorod gerieth in abhängige Verhältnisse zu Lithauen.

Die Böhmen, mit ihrem Könige unzufrieden, boten sowohl Wladislaw als auch Witold und Korybut, Wladislaw's Bruder die Krone an, welche aber ausgeschlagen wurde; doch beschäftigten die böhmischen Angelegenheiten den König sehr. —

Witold suchte nochmals sich dem Einflusse Polens zu entziehen; allein, obgleich an Macht dem Wladislaw gleich, an kriegerischen Talenten ihm überlegen, wurde es ihm doch schwer, weil sein Adel durch die Vereinigung mit Polen an Rechten gewonnen hatte. Dennoch hatte er seinen Plan ausgeführt, und die Krone, die ihm Kaiser Sigismund ertheilen wollte, sich auf's Haupt gesetzt, hätte ihn nicht am 27. October 1430 zu Troki überrascht.

Wladislaw ernannte seinen Bruder Suidrigel zum Großfürsten, gerieth jedoch auch mit diesem unruhigen Fürsten wegen Podolien in Streitigkeit, setzte ihn daher ab 1432, und ernannte Witolds Bruder Siegmund Fürst von Starodub zum Großfürsten.

Wladislaw starb den 31. Mai 1434, 88 Jahre alt, nach einer Regierung von 48 Jahren.

Wladislaw III., von 1434—1444.

Nur gegen Freiheiten, die Wladislaw II. dem Adel ertheilte, hatte er das Versprechen, sein Sohn solle ihm nachfolgen, erhalten, und dennoch wurde dieser, 10 Jahr alt, erst nach Besiegung einer Parthei, die sich seiner Ernennung entgensetzte, gekrönt.

Die Taboriten wählten nach Kaiser Siegmunds Tode 1437, Kasimir, den jüngern Bruder Wladislaw's zum König von Böhmen, mußten sich jedoch Albrecht II., trotz der Hülfe der Polen unterwerfen.

Siegmund von Lithauen hatte zwar endlich 1437 Suidrigel besiegt, herrschte aber so tyrannisch, daß er von Czartoriski und andern Verschwornen ermordet wurde. — Die Lithauer wählten nun ohne Einwilligung der Polen den oben erwähnten Kasimir zum Fürsten 1440; dadurch kamen sie zwar in eine feindliche Stellung mit den Polen, welche die Wahl ihres Königs gewünscht hatten; doch brach kein Krieg deswegen aus.

Nach dem Tode Kaiser Albrecht II., Königs von Ungarn, wählten die Ungarn Wladislaw III., zu ihrem Fürsten 1440, und die polnischen Großen sagten den Ungarn gut dafür, daß er die Wahlkapi-

kulation halten würde. Welche Gewalt der Stände geht hieraus nicht hervor! — Allein Elisabeth, die Wittve Albrechts, kam mit einem Sohne, der ebenfalls Wladislaw genannt wurde, nieder, und ließ ihn zu Stuhlweissenburg krönen. — Wladislaw behielt jedoch, von dem berühmten Hunyades Corvin unterstützt, die Oberhand 1442.

Im Kriege mit der Türkei war Wladislaw anfangs glücklich, und Hunyadis mit einem aus Ungarn, Polen, Wallachen Serviern und deutschen Kreuzfahrern bestehenden Heere, machte 1443 einen so glänzenden Feldzug, daß die Türken 1444 einen zehnjährigen Waffenstillstand schlossen, Servien und die Herzegowina abtraten, und ihren Ansprüchen auf die Wallachei entsagten.

Der Papst entband den König des zur Haltung des Waffenstillstandes geleisteten Eides. Dieser brach, auf die Hülfe der venetianisch-genuesischen Flotte rechnend, mit 25,000 Mann gegen die Türken auf. — Die ersten Erfolge waren glücklich, der Schrecken, welcher Hunyades Name vorherging, unterwarf alles, aber Murad trat ihm bei Warna entgegen, und schlug den 10. Nov. 1444 die Ungarn entscheidend. — Wladislaw blieb in der Schlacht.

Zwischenreich, von 1444—1446.

Die Polen glaubten nicht eher an den Tod ihres Königs, als bis die Ungarn Wladislaw, den Sohn Kaiser Albrechts, zum König ausgerufen hatten, und wählten dann Wladislaw's Bruder, den 19jährigen Kasimir von Lithauen. Dieser, die Unzufriedenheit der Lithauer fürchtend, welche stets Podolien und Luzk von den Polen zurückverlangten; — so daß er zwei entgegengesetzte Interessen hätte vereinigen müssen — nahm die Krone erst dann an, als die Polen sie Boleslaw von Masowien oder Friedrich von Brandenburg antragen wollten. —

Kasimir IV., von 1446—1492.

Kasimir ließ sich den 25. Juli 1446 zu Krakau krönen, und schlug 1448 die Tataren, die von Michael, Keistuts Sohn, zum Einfall aufgehetzt waren. —

Auf dem Reichstage zu Lublin 1447 forderten die Lithauer Umänderung der Vereinigungsurkunde, und Zurückgabe Podoliens; die Polen verwarfen beides, und verlangten, daß Lithauen, mit ihnen vereint, Königreich Polen heißen, und kein besonderes Großfürstenthum mehr bilden sollte. — Kasimir vermochte nicht die Ansprüche zu vereinigen, so daß Po-

len und Lithauen feindselig gegen einander gestimmt wurden, und es nach dem Reichstage von Parczow 1451 beinahe zum Kriege gekommen wäre.

Die Polen bestanden nun darauf, daß der König ihre Rechte, zu welchen sie auch den Besitz von Podolien zählten, beschwören sollte, und zwangen den Fürsten, der im Herzen mehr Litthauer als Pole war, dazu; so sehr hatte die königliche Macht schon abgenommen!

Die Tirannei des deutschen Ordens hatte viele der vornehmsten Städte, wie Danzig, Elbing u. s. w. zur Empörung gebracht, und diese boten Kasimir 1454 ihre Unterwerfung an, wenn er ihnen beistehen wollte.

Dieser Antrag wäre im Senate fast verworfen worden, wurde aber zuletzt angenommen.

Die Litthauer, durch den Eid, den der König den Polen geleistet hatte, aufgebracht, erklärten sich 1456 gegen Polen, allein Kasimir wußte sie durch seine persönliche Anwesenheit wieder zu beschwichtigen, und wich 1461 ihrer Forderung, ihnen den Fürsten Simeon Orlowski von Slutsk, aus Olgards Stamme, zum Großfürsten zugeben, flüchtig aus.

Die Ritter siegten in der Schlacht bei König über die Polen den 18. Sept. 1454; nachher wurde der Krieg ohne große Schlachten fortgesetzt, bis der Orden, nicht überwunden aber entkräftet, im Frieden von Thorn den 19. Oct. 1466. *) Pommerellen, Kalm Michelaun nebst Elbing, Marienburg ~~Stuhm~~ an Polen abtrat, und für den Ueberrest den König von Polen als Lehnsherrn anerkannte.

Dem Orden hatte dieser Krieg 7,500,000 ungarische Gulden, den Polen 9,600,000 Gulden, und den preussischen Städten 1,000,000 Mark gekostet.

Dagegen mußte Kasimir seine Ansprüche auf Ungarn und Böhmen, die er nach dem 1457 erfolgten Tode Wladislaw III., dessen Schwester er geheirathet hatte, machte, aufgeben, indem in Ungarn, Mathias Corvin, in Böhmen, Podiebrad die Herrschaft erlangten; sogar da Schlessien sich gegen Podiebrad auflehnte, schloß er, durch den Krieg, mit dem Orden beschäftigt, mit diesem einem Vergleich zu Groß Glogau 1462.

Podiebrad wurde vom Papst in den Bann ge-

*) Schütz S. 322 — 331.

than, und Matthias von Ungarn suchte sich der böhmischen Krone zu bemächtigen. Da ließ Podiebrad, um sich an Polen einen Bundesgenossen zu erwerben, den ältesten Sohn Kasimirs, Wladislaw zu seinem Nachfolger 1469 erwählen, und dieser bestieg auch nach Podiebrads Tod 1471 den Thron Böhmens. — Kasimir suchte sogar Ungarn, wohin ihn viele Mißvergnügte riefen, für seinen zweiten Sohn Kasimir zu erwerben 1471; allein Matthias zwang diesen, sich eiligst zurück zu ziehen, und griff Böhmen an, 1473. Endlich wurde den 12. Feb. 1474 ein zweijähriger Waffenstillstand geschlossen, dem 1478 ein neuer Stillstand und am 21. Juni 1479 der Friede folgte, in welchem Wladislaw Böhmen behielt, dagegen Mähren, Schlesien und die Lausitz an Matthias abtrat. —

Weil die vielen Reichstage dem Adel zu kostbar waren, so wurde 1468 beschlossen, daß nur 2 Landboten von jeder Wojwodschafft kommen sollten, welche also die Repräsentanten des Volkes waren; denn nur der Adel war Staatsbürger.

Nach dem Tode Matthias, Königs von Ungarn 1490, hatten sich viele Kronbewerber gezeigt, und unter ihnen die Söhne Kasimirs Wladislaw
von

von Böhmen und Johann Albrecht. Wladislaw erhielt 1490 die Krone; allein Kasimir, welcher Johann Albrecht vorzog, sandte diesen mit einem Heere nach Ungarn, der jedoch nach der unentschiedenen Schlacht bei Kaschau genöthigt war, Ungarn zu entsagen, wogegen Wladislaw ein gleiches auf Polen that und Johann, Glogau und Troppau gab.

Iwan, Großfürst von Moskau, suchte während Polen und Lithauen in Streitigkeiten verwickelt waren, die ihre Macht lähmten, sein Reich zu vergrößern; er eroberte 1471 Groß-Nowgorod, hob die Verbindungen Pskows mit Lithauen auf, und nahm Weliki Luki ein. — Die Lithauer und Moskowiter verwüsteten von 1472 bis 1474 gegenseitig ihre Grenzprovinzen, ohne eigentlich Krieg zu führen; dagegen brach, von Iwan aufgefordert, der Chan der Krimm, Mengli Ghirei, in Lithauen ein, und zerstörte Kiew, 1482; er kam 1489 wieder, doch Johann Albrecht, Sohn Kasimirs, schlug ihn entscheidend.

Allein dieser Sieg vermochte das sinkende Polen und Lithauen nicht zu erheben, und Iwan eroberte durch Gewalt und durch Ueberredung von 1487 bis 1492 viele der kleinen feuerischen Grenzfürstenthümer

so daß die Fürsten von Odojew, Worotynsk, Bielew und Peremyschl, Iwan als ihren Lehnsherrn anerkannten.

Rasimir, alt und schwach, suchte durch Unterhandlungen zu gewinnen, was nur den Waffen wird, starb jedoch während derselben zu Troko, am 7ten Juni 1492 im 64sten Jahre nach 46jähriger Regierung.

Unter ihm war Polens Ausdehnung zwar nicht verringert, allein er hatte die Mängel der Verfassung festern Fuß gewinnen lassen, die eine kräftigere Hand noch hätte vertilgen können.

Die Lithauer wählten gleich nach dem Tode Kasimirs dessen dritten Sohn Alexander. In Polen dagegen war man sehr getheilt; Viele stimmten für Johann Albrecht, andere dagegen für seinen jüngsten Bruder weltlichen Standes, Siegmund, oder für Alexander von Lithauen; auch hatte sich für Johann, Herzog von Masovien, eine Parthei gebildet; endlich entschied sich der Reichstag, am 27. August 1492, für

Johann Albrecht, von 1492 — 1501.

Bald zeigte sich jedoch die Unfähigkeit dieses Königs; der seinen Lehrer Callimachi regieren ließ, und sich dadurch nicht beliebt machte.

Die Söhne Kasimirs, denen jetzt Polen, Lithauen, Ungarn, Böhmen, Mähren, Schlesien und die Lausitz gehorchten, und die also mehr Unterthanen hatten, als damals irgend eine Fürstenfamilie Europa's, schlossen 1494 ein Bündniß zu Lubocz, in welchem ein Angriff auf die Moldau beschlossen wurde.

Die Polen fielen mit einem starken Heere in die Moldau ein, sahen sich jedoch von ihren andern Bundesgenossen wenig unterstützt, und wurden in der Bukowina aufgerieben 1496.

Der Wojwode der Moldauer, Stephan der Große, fiel nun, von Türken unter dem Pascha von Silistria, und Tataren unterstützt, im Frühjahr 1498 in Polen ein, verheerte Lemberg, Przemyśl und Jaroslaw, und schleppte mehr als 100,000 Menschen mit sich fort. Im Herbst drang der Pascha mit 40,000 Mann wieder in die Umgegend von Halicz, Drohobiz u. s. w. verheerend vor, und nur die große Kälte, welche ihm sehr viele Menschen kostete, zwang ihn zum Rückzuge —

Glogau und Troppau wurden von Wladislaw und Albrecht ihrem Bruder Siegmund ge-

geben, 1501; dagegen fielen die Lehnfürstenthümer Plock und Zator der Krone zu.

Mit der Moldau wurde Friede, und mit der Pforte ein Bündniß auf 5 Jahre 1501 geschlossen.

Eben so wenig, wie die Regierung Albrechts für Polen heilbringend war, eben so wenig war es die Alexanders für Lithauen; denn Moskowiter und Tataren verheerten das Land, und den 7. Februar 1494 war Alexander genöthigt, einen Frieden mit Moskau zu schließen, in welchem er Wiäsmä, Aleksin, Tjeschelow, Rosslawl, Wenew, Mstislawl, Torussa, Wbolensk, Koselsk, Sserensk, Nowosil, Wdojew, Worotynsk, Peremyschl, Bielew und Metschera als moskauische Besitzungen anerkannte*); allein Iwan, die Schwäche Lithauens, welche nur in der Verfassung lag, kennend, nahm die Verfolgung der griechischen Kirche daselbst, zum Vorwande eines neuen Krieges (1500). Tschernigow, Starodub, Somel, Ljubetsch, Kylsk, Nowgorod, Sewerskoj, Mzensk, Sserpeisk, Putiwl, Dorogobusch,

*) Karamsin, 6ter Thl. S. 195.

Trabzë, Mosalsë und Bjelsë unterwarfen sich ihm schnell. *)

Das lithauische Heer unter Ostroschsky ward den 14. Juli an den Ufern der Wedroscha auf dem Mitkowschen Felde, und den 14. November bei Mstislawl geschlagen; und Kremenez, Vladimir u. s. w. von den Tataren verbrannt; dagegen siegte der mit Lithauen verbundene Schwertorden über die Moskowiter an der Siriza 1501.

Noch einmal und zum letztenmale zog die große Horde an der Wolga unter dem Chane Achmed die Kräfte Moskau's und der Krimm von Lithauen ab; Achmed drang in Sewerien ein, schlug Menggerli Chan, und verheerte die von Lithauen abgefallenen Provinzen; allein weder Alexander noch Johann Albrecht brachten ihm, obgleich er ihr natürlicher Verbündeter war, die geringste Hülfe. Von seinem Lande abgeschnitten, schmolz sein Heer; er warf sich in Lithauen hinein, wurde aber dort gefangen gehalten, statt unterstützt zu werden.

Johann Albrecht starb den 17. Juli 1501, 41 Jahre alt.

*) Karamsin, 6ter Thl. S. 235.

Alexander, von 1501 — 1506.

Alexander wurde, nachdem die Parthei, die Wladislaw von Ungarn erwählen wollte, nachgegeben hatte, am 12. Dezember 1501 zu Krakau gekrönt. —

Die Verbindung Polens mit Lithauen half beiden Reichen wenig; zwar belagerte Iwan Smolensk vergebens, 1502, allein Alexander vermochte auch von dem Tode Iwans keinen Vortheil zu ziehen, und war sogar so schwach, dem Chan der Krimm, 1505 gegen die Zusicherung ewigen Friedens, das Versprechen zu leisten, den Achmed Chan auf Lebenszeit gefangen zu halten. Dennoch fielen die Tataren, 1506, wieder in Lithauen und Polen ein, wurden jedoch vom Fürsten Glinki, dem tapfern Günstlinge Alexanders, bei Kleck entscheidend geschlagen. Alexander starb bald darauf, am 9ten August 1506. — Er war, gleich allen Jagellonen, verschwenderisch. — Sein Bruder

Siegmund I., der Alte, von 1506 bis 1548.

wurde am 20. Oktober von den Lithauern, den 8. Dezember von den Polen erwählt, und am 24. Ja-

quar 1507 gekrönt. — Bald nach seinem Regierungsantritte zog er viele Kron Güter ein, welche Alexander weggegeben hatte, und suchte die innere Ordnung im Lande herzustellen.

Den Meidern Glinki's gelang es, beim Könige gegen ihn den Verdacht zu erwecken, als trachte er nach dem unumschränkten Besitze Lithauens, und wirklich sah sich dieser Mann, welcher, durch seine in Deutschland unter Maximilian I. ausgebildeten Talente, allein fähig gewesen wäre, Polen seinen Nachbarn furchtbar zu machen, genöthigt, nach vergeblichem Widerstande, nach Moskau, zu Polens ärgsten Feinden, zu entfliehen, (1508.) Jetzt begann ein Krieg, der jedoch bald endete. Der deutsche Orden, durch Kaiser Maximilian begünstigt, hoffte seine Verluste im Verein mit Moskau wieder ersetzen zu können, und schloß sich daher an Wafilius an. Dieser brach am 19. Dezember 1512 von neuem in Lithauen ein, belagerte 1513 Smolensk zweimal vergeblich, eroberte jedoch Smolensk den 1. August 1514, wogegen ein Sieg, den die Lithauer unter Ostroschsky den 8. September erfochten, für sie ohne Folgen blieb.

Der Hochmeister Albrecht von Brandenburg

schloß 1519 ein Bündniß mit Wasilius; allein die Macht Moskau's wurde durch Feindseligkeiten der Krimmischen Tataren, die sich auf die Seite Polens wandten, und durch eine Empörung in Kasan geschwächt, daher der Orden den 7. April 1521, einen 4 jährigen Waffenstillstand mit Polen einging. —

Auch mit Moskau wurde den 25. Dezember 1522, ein Waffenstillstand auf 5 Jahre geschlossen, der später bis zum Jahre 1533 verlängert wurde. Smolensk blieb den Russen, der Dnieper, die Iwaka und die Merja wurden die Grenzen.*) —

Die Lehre Luthers war in Polen sowohl, wie in Preußen eingedrungen, und fand vorzüglich in Preußen sehr viele Anhänger. Auch Albrecht, da er, am Ende des Waffenstillstandes, keine Hoffnung sah, das Verlorene dem Orden wieder zu gewinnen; trat zur lutherischen Lehre über, und wußte seinen Onkel Siegmund dahin zu stimmen, daß er ihm den 10. April 1525 als erblichen Herzoge die Belehnung über Preußen ertheilte. So endete der Orden, der 335 Jahre bestanden, und so lange der Größe Polens hinderlich gewesen war; allein aus sei-

*) Karamsin, 7ter Theil S. 92.

ner Asche entstand ein anderer Staat, dessen Macht, die Polens weit übersteigen, und zu dem Untergange dieses Landes viel beitragen sollte. —

Der Tod der beiden letzten Herzoge von Masovien, 1526, vereinigte dieses Land wieder mit der Krone. — Die Königin Bona, seit 1518 Gemahlin Siegmunds, soll jene Fürsten vergiftet haben.

Die Krimmschen Tataren wurden 1527 von Ostrog geschlagen.

Siegmunds Sohn, Siegmund August, wurde den 28. Oktober 1529 von den Lithauern, und 1530 von den Polen zum Nachfolger seines Vaters erwählt. —

Die Verfassung Lithauens und Polens war so schlecht, daß Siegmund von der Regierung des 6jährigen Iwan von Moskau, der 1533 den Thron bestieg, keinen Vortheil zu ziehen vermochte, und im Waffenstillstand von 1537 zwar Gomel gewann, allein die von den Russen auf lithauischem Boden erbauten Städte: Iwangorod, Sebesch, und Sabolotschie abtreten mußte*). Dieser Stillstand wurde 1542 verlängert.

*) Karamsin, 7ter Thl. S. 213.

Die Moldauer, welche die Grenzprovinzen mit ihren Einfällen oft belästigten, wurden bei Obergstyn, 1531, geschlagen. — Bei einem neuen Aufgebote des Abels gegen die Moldau, 1537, verweigerte derselbe den Gehorsam, aufgebracht durch die Ungerechtigkeit der Königin Bona gegen den Voivoden von Podolien; wie überhaupt diese Gemahlin viel dazu beitrug, daß die Liebe des Volks gegen Siegmund abnahm. — Der König mußte sich erniedrigen, beim Sultan Soliman um Schutz gegen die Moldauer zu bitten, welchen dieser auch gewährte, und Peter, Voivoden der Moldau, absetzte. —

Siegmund übergab schon 1544 seinem Sohne, Siegmund August, die Regierung Lithauens, 1548, auch die des polnischen Preußens, und starb am 1. April 1548 zu Krakau.

Unter ihm nahm der Wohlstand derjenigen Provinzen, welche den Einfällen der Moskowiter, Tataren und Moldauer nicht ausgesetzt waren, sehr zu. Den Protestantismus, dem er erst Strenge entgegen setzen wollte, duldete er später in seinen Staaten, und er breitete sich in allen Theilen seines Reiches sehr aus. —

**Siegmund II., August (I.), von 1548
bis 1572.**

Siegmund war schon 30 Jahr alt, als er den Thron bestieg, aber dennoch wenig aus den Frauenstuben seiner dem Volke verhassten Mutter Bona gekommen.

Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, Elisabeth von Oestreich, hatte er sich, noch vor dem Tode seines Vaters, mit Barbara Radziwill heimlich vermählt, und erklärte seine Verbindung jetzt öffentlich.

Diese fand vielen Widerstand und Siegmund hatte deswegen, ohne das Zureden des Bischofs von Krakau, auf den Thron Verzicht geleistet. — Die Weigerung, die Königin anzuerkennen, war auch nur Vorwand, um entweder Siegmund ganz vom Throne zu entfernen, oder doch neue Gerechtsame von ihm zu erpressen. So forderte man noch von ihm, nicht eher die Regierungsgeschäfte zu beginnen, als bis er die zwischen Polen und Lithauen streitigen Provinzen wieder mit Polen vereinigt haben würde, und da er sich dazu nicht verstand, so lehnte sich, auf dem Reichstage zu Petrikow im Jahre 1549, ein großer Theil des Adels gegen ihn auf. Siegmund

fand jedoch ein Mittel, denselben zum Gehorsam zurückzuführen, indem er die Absicht zeigte, einem alten Gesetze zufolge, Niemand im Besitze mehr als eines Amtes (Starostei u. s. w.) zu lassen. Dieses brachte den reichen Adel, bei dem sich gewöhnlich viele Aemter in einer Person vereinigt befanden, und der überzeugt seyn konnte, daß der arme Adel dieses Gesetz gewiß unterstützen würde, schnell zur Unterwerfung. Die Königin wurde 1550 gekrönt, starb aber schon nach 6 Monaten, wie man glaubte, an Gift, welches sie von der Königin Bona erhalten haben sollte.

Der König ertheilte jedoch noch 1550 dem Adel das Recht, seinen König zu wählen, und ihm Wahlbedingungen, *pacta conventa*, vorzulegen.*)

Die Tataren verheerten Braslaw in Lithauen, 1551; andere Haufen fielen in Polen ein, wurden aber von dem Grafen Tarnow zurückgeworfen. — Der Waffenstillstand mit Moskau wurde 1549, und dann wieder 1557 auf 5 Jahre erneuert.

Die Reformation fand immer mehr Eingang in Polen, und viele Bischöfe wurden Protestanten.

*) Bizardière Histoire des diètes de Pologne, und Joachims historische Abhandlungen von dem Ursprunge des Wahlreids in Polen.

In Danzig vorzüglich bekannte sich fast alles zur neuen Lehre.

Im Jahre 1551 wurden durch eine regelmäßige Auflage, die Quartianer — ein an der Grenze Lithauens immer gegen die Einfälle der Moskauer und Tataren bereit stehendes Korps — errichtet. — Erst 1564 folgte Polen diesem Beispiele nach.

Siegmund vermählte sich zum dritten Male 1553 mit Katharina von Oestreich, Wittwe des Herzogs von Mantua; allein während er seine Zeit mit Lustbarkeiten in Willna zubachte, war sein gefährlicher Nachbar Iwan II. von Moskau bedacht, seine Macht immer mehr auszubreiten.

Nach seinen Siegen über die Kasanschen und Krimmschen Tataren, wandte Iwan, 1554, seine Kräfte gegen den Schwerdtorden, der, zu schwach ihm zu widerstehen, sich zu einem jährlichen Tribute verstand.

In Liefland war ebenfalls die Reformation eingedrungen, und gab dort zu vielen innern Reibungen Veranlassung, die den ohnehin sehr geschwächten Orden noch ohnmächtiger machten. — Der lutherische Landmeister, Walter von Fürstenberg, nahm den Erzbischof von Riga, Wilhelm von Branden-

burg, gefangen. — Polen verwandte sich für diesen, allein die Gesandten wurden auf der Reise umgebracht.

Diese Beleidigung zum Vorwand nehmend, allein gewiß in der Absicht, Moskau nicht Zeit zu lassen, sich nach und nach Liefland's ganz zu bemächtigen, zog Siegmund mit einem bedeutenden Heere, welches die Hoffnung auf reiche Beute in einem reichen, schlecht vertheidigten Lande, zusammen gebracht hatte, gegen Liefland. — Fürstenberg sah bei der Zwietracht, die im Innern des Landes herrschte, die Ungulänglichkeit seiner Vertheidigungsmittel ein, und erkannte, 1556, die Oberlehnsherrschaft des Königs an.

Dieses wurde natürlich von Ivan nicht gebiligt, und da Liefland durchaus keinen Tribut an Moskau entrichtet hatte, so fielen die Moskowiter, 1558, in das Gebiet des Ordens ein, eroberten Dorpat, und verheerten das Land. — Da bat der neue Landmeister, Gotthard Kettler, die Lithauer um Hülfe, welche diese ihm auch gewährten. Allein bald sah Kettler ein, daß die Lithauer, ohne Polen, den Orden nicht hinreichend schützen würden, und da der Herzog Magnus von Schleswig sich, 1559, die Bisthümer Deland, Kurland und Reval (von denen er jedoch nur Desel behauptete)

von ihren Bischöfen abtreten ließ, Estland und die Stadt Reval sich, den 4. und 6. Juni 1561, dem Könige von Schweden ergaben, so suchte Kettler aus dem allgemeinen Schiffbruche für sich zu retten, was möglich war. Er übergab am 28. November 1561 dem Könige Liefland zum Eigenthume, nahm aber Karland und Semgallen, als Herzogthum, von der Krone Polen zu Lehn.

Auf diese friedliche Weise erwarb Polen ein 1335 □ Meilen großes, blühendes Land, und konnte es für einen reichlichen Ersatz, für die durch Moskau erlittene Verluste betrachten. Es blieb jedoch durchaus nicht in dem ruhigen Besitze dieser Erwerbung. Moskan, Schweden und Magnus von Schleswig waren seine Feinde und Feinde. — Die Schweden bemächtigten sich Pernau's, Wittensteins und anderer Schlösser 1562; die Moskowiter dagegen fielen in Lithauen ein und eroberten Polonsk am 15. Februar 1563.*) — Radziwill schlug sie zwar bei Ezasnik am 26. Januar 1564, und der Kastellan von Schamaiten besiegte die Schweden bei Ririempo; allein beide Siege hatten keine entscheidenden Folgen, denn mit den Russen wurde 1565 ein

*) Karamsin, 8ter Thl. S. 31.

Waffenstillstand geschlossen, und den Schweden vermochten die Polen nicht ihre Eroberungen zu entreißen.

Siegmund beabsichtigte sich von seiner Gemahlin, Katharina von Oestreich, scheiden zu lassen; allein, da der Papst und mehrere hohe Geistliche sich dagegen erklärten, so begnügte er sich, sie dem Kaiser Maximilian, 1565, zurückzuschicken, welcher, durch viele Verhältnisse, vorzüglich durch die Türkensriege so beschäftigt war, daß er sich außer Stande sah, diesen Schimpf zu rächen. —

Siegmund sah ein, daß allein eine wirkliche Vereinigung der beiden Länder, welche er beherrschte, seine Macht vermehren könne, und daß die stete Eifersucht, mit der sich Lithauen und Polen bisher beobachtet, nur Lähmung ihrer Kräfte nach sich gezogen hatte. Er gab sich deswegen alle nur mögliche Mühe, den Adel beider Reiche zu einer Vereinigung zu bewegen. Aber Haß und Eigennutz beider Theile legten ihm große Hindernisse in den Weg; anfangs willigten die Lithauer in die Vereinigung, und die Polen widersetzten sich derselben. Dann gaben die Polen nach, nun wurde sie aber von den Lithauern verworfen. — Auf dem Reichstage zu Lublin, 1569, setzte Siegmund endlich seine Absicht durch. Er sprach den
Polen

Polen den Besitz von Wolhynien, Kiew und Podlachien zu*), und der Reichstag, den zwar viele Lithauer verließen, setzte fest:

„Daß Polen und Lithauen, auf gemeinschaftlichem Reichstage, den jedesmaligen König von Polen zu wählen hätten, und daß dieser zugleich Großfürst von Lithauen seyn solle.“ —

Hierauf leistete Siegmund für sich und seine Nachkommen, auf alle Erbrechte auf Lithauen feierlich Verzicht. —

Der 1565 mit den Russen geschlossene Stillstand wurde bald unterbrochen. — Siegmund sammelte, 1568, ein bedeutendes Heer — die polnischen Geschichtsschreiber geben es zu 100,000 Mann an, — an dessen Spitze ein thatkräftiger Mann, alle an Moskau verlorenen Provinzen hätte wieder erwerben können. Der friedliebende, etwas träge König ließ sich jedoch durch Unterhandlungen hinhalten, bis das Heer größtentheils aus einander ging, und ihm der Feldzug gar keinen Nutzen brachte, daher derselbe auch vom Volke, spottweise, der Hün erzug genannt wurde.

*) Schlößer, Geschichte Lithauens, in der allgemeinen Weltgeschichte. 5ter Band S. 296.

Da der Zaar Iwan einsah, daß er seine Ansprüche auf Liefland und Estland nicht werde verwirklichen können, so ernannte er plötzlich den Herzog Magnus von Schleswig zum Könige von Liefland, 1570, und unterstützte ihn auch mit einem Heere; allein nach einer 6 monatlichen Belagerung von Reval, welches die Schweden tapfer vertheidigten, gab Magnus seine Hoffnungen auf.

Ueber einen Frieden konnte sich Polen mit dem Zaaren zwar nicht einigen, doch wurde 1570 von neuem ein Waffenstillstand auf 3 Jahre geschlossen, der jedoch nur Moskau zum Vortheile gereichte, indem die Tataren 1571 ins Moskauische einfielen, und sogar einen Theil von Moskau selbst verbrannten, so daß die Polen und Lithauer mit einiger Kraftanstrengung, leicht die verlorenen Provinzen wieder erobert haben würden.

Siegmund, durch Ausschweifungen in der Liebe sehr entnervt, starb am 7. Juli 1572 in einem Alter von 54 Jahren.

Er hatte den Ruf eines für seine Zeit sehr wissenschaftlich gebildeten Fürsten, er war milde, aber wie alle Jagellonen, verschwenderisch. — Mangel an Kraft und namentlich an kriegerischen

Talenten! war ihm sehr nachtheilig; denn dadurch sank das königliche Ansehn noch tiefer, wie es schon gefallen war, und es gelang den Moskowitern sich auf Kosten Lithauens noch mehr auszudehnen. —

Die Erwerbung Lieflands hatte Polen weniger der Ueberlegenheit seiner Waffen, als dem Willen der Liefländer selbst zu verdanken, welche die barbarischen Moskowiter über alles verabscheuten. —

Als eine gute Seite in Siegmunds Charakter ist noch seine Duldsamkeit in Religionsachen zu rühmen, und noch kurz vor seinem Tode erneuerte er das von ihm 1563 gegebene Edikt der allgemeinen Glaubensfreiheit.

Mit ihm starb das Haus der Jagellonen, welches 186 Jahre über Polen geherrscht hatte, aus. —

Innere Verhältnisse Polens unter den Jagellonen.

In dem Maaße, als unter Jedem der Jagellonen die königliche Macht gesunken war, hatte sich der Aristokratismus mehr befestigt. Jedem der Fürsten wurden Rechte entzogen, aber kein einziges

gab der auf seine Freiheiten eifersüchtige Adel wieder zurück

Die Form des Senats, wie der Reichstags-Versammlung war dieselbe geblieben; nur waren Beide durch die Lithauer zahlreicher geworden. —

Die Großwürdenträger, oder vielmehr ersten Rathe des Königs, welche Sitz im Senate hatten, ohne Senatoren zu seyn, waren:

- 1) der Kron-Feldherr,
- 2) der Groß-Feldherr Lithauens,
3. 4) der Groß-Kanzler der Krone, und der, Lithauens,
5. 6) der Vice-Kanzler „ „ „ „
7. 8) der Groß-Schatzmeister der Krone, und der, Lithauens,
9. 10) der Hofmarschall von Polen, und der von Litthauen.

Eigentliche Senatoren gab es 136, und zwar 2 Erzbischöfe, von denen der von Gnesen als Primas, Präsident des Senats war, 15 Bischöfe, 33 Palatine, 85 Kastellane und 1 Starost (den von Schamaiten).

Der Senat, welcher immer versammelt, und als Zwischenglied zwischen König und Adel zu betrachten war, hatte nach und nach, fast die ganze Verwaltung, und daher auch die Macht an sich gerissen.

Bei Zwischenreichen war der Senat auch der Stellvertreter des Königs.

Der Protestantismus schien am Ende dieses Zeitraums den Katholicismus ganz verdrängen zu wollen; im Senate, also in der wichtigsten Körperschaft des Reichs, hatte er schon bei weitem die Oberhand, und gewiß würde Polen protestantisch geworden seyn, wenn nicht Calvinisten und Lutheraner sich heftig unter einander verfolgt hätten. —

Das Heer bestand fast nur noch aus dem Aufgebote des Adels, also aus lauter Reiterei; die schwache Infanterie war größtentheils aus Deutschen zusammen gesetzt.

Der Handel Polens war, nimmt man die Polnisch-Preussischen Küstenstädte aus, höchst unbedeutend, denn nur in dieser Provinz war noch ein mächtiger dritter Stand. — Der Staat hielt jedoch 8 bis 10 kleine Kriegsfahrzeuge auf der Ostsee.

Die Ausdehnung Polens, welche unter Jagello 1386, Lithauen mitgerechnet, 12,200 □ Meilen betragen hatte, war durch die Eroberungen Witolds u. s. w. unter Kasimir IV. im Jahre 1466 bis auf 18750 □ Meilen gewachsen, betrug aber jetzt nur noch 16,950 □ Meilen.

Fünfter Abschnitt.

Könige aus verschiedenen Häusern, bis auf
Stanislaw August von 1572—1764.

Z w i s c h e n r e i c h.

Die Polen, welche bis dahin nur ein sehr bedingtes Wahlrecht gehabt hatten, indem sie stets in den herrschenden Familien, zuerst in der der Piasten, und darauf in der der Jagellonen ihre Könige gewählt hatten, sahen sich jetzt auch ohne die Wahlberechtigung, welche ihnen Siegmund August 1550 gegeben, in die Lage gesetzt, einen König wählen zu müssen. — Mehrere Bewerber drängten sich zum Throne.

Johann III. von Schweden, der seinen Bruder Erik entthront hatte, machte Ansprüche an denselben, weil er eine Schwester Siegmund Augusts geheirathet hatte; er versprach die schwedischen Besitzungen in Estland wieder heraus zu geben.

Der Saar Wassilius bewarb sich auch um

den Thron, er hatte die Gleichheit des Volksstammes, und die Aehnlichkeit der Sprache für sich; auch die Hoffnung, daß er die Eroberungen Moskau's den Polen und Litthauern zurückgeben würde, sprach für ihn.

Der Herzog von Preußen, Albrecht Friedrich, war der dritte Thronbewerber, und verdiente Beachtung, da die Vereinigung Preußens mit Polen augenscheinlich sehr vortheilhaft für die Republik Polen (eine Benennung, welche jetzt immer mehr für das Königreich Polen gebraucht, und stets passender wurde) war. Albrecht wurde außerdem eine Zeitlang von den meisten Protestanten unterstützt, an deren Spitze der Großmarschall und Palatin von Krakau, Johann Firley, stand.

Auch der Kurfürst von Sachsen und der Markgraf von Anspach, ja selbst Eingeborne hofften auf die Krone; vor allen aber suchten sie Kaiser Maximilian II. für seinen Sohn Ernst, und Katharina von Medicis für ihren Lieblingssohn Heinrich von Anjou zu erringen.

Lange Zeit schwankte die Wahl zwischen diesen beiden letzten Bewerbern, während die andern sich nach und nach zurückzogen. Die Ansicht, einen Fürsten zu wählen, dessen Verbindungen ihn weder zu

außwärtigen Kriegen verleiten, noch zu Eingriffen in die polnische Freiheit, Macht geben könnten, wurde immer allgemeiner, und diese Ansicht begünstigte Heinrich gegen Oestreich sehr; allein die Bartholomäusnacht wurde mit solch einem Abscheu in Polen, vorzüglich von den schon mächtig gewordenen Protestanten, aufgenommen, daß es schien, Oestreichs Parthei würde den Sieg davon tragen; doch der sehr gewandte französische Gesandte Johann von Mont-luc, Bischof von Valence, mußte durch große Versprechungen jenen unangenehmen Eindruck zu verwischen, und siegte über den östreichischen Botschafter Graf Rosenberg. Am 17. Mai 1572 wurde daher

Heinrich von Valois 1573—75

zum Könige ausgerufen, doch die Bedingung dabei gemacht, daß er die, vom Bischof von Valence genehmigten, *pacta conventa* (Wahlbedingungen) beschwören müsse. Durch diese *pacta* versprach Heinrich die Freiheiten des Landes nicht anzutasten, jährlich 450000 Gulden seiner französischen Einkünfte in Polen zu verwenden, keinem Franzosen ein Amt zu verleihen, die Schulden Siegmund Augusts zu bezahlen, und vor allem, darauf sehen zu wollen, daß Niemand seiner Re-

ligion wegen bedrückt werde. — Frankreich sollte sich überdieß noch anheischig machen, 4000 Mann gegen Moskau zu stellen, Subsidien zu geben, und eine Flotte für Polen auszurüsten, um demselben die Herrschaft auf der Ostsee zu erwerben.

Auf diesem Wahl-Reichstage wurde noch das für Polen so unheilbringende Gesetz gegeben, daß zur Vollenziehung jeder Angelegenheit, die Einstimmung aller Landboten nothig sey, so daß das veto eines Einzelnen den Beschluß aller Uebrigen über den Haufen werfen konnte.

Die schweren Wahlbedingungen, vorzüglich das Zugeständniß der Religionsfreiheit, wollte Heinrich anfangs nicht annehmen; allein er gab doch zuletzt nach, beschwor dieselben, langte den 25. Januar 1574 in Krakau an, und wurde dort den 24. Febr. gekrönt. —

Allein der König, wie die Polen, fanden sich getauscht. — Heinrich mißfiel sich bei einem so rohen Volke, und diesem konnte ein Fürst nicht gefallen, der sich mit seinen Franzosen in dem Pallaste einschloß, die Zeit mit Lustbarkeiten zubrachte, und die wenigen Güter der Krone noch verschenkte.

Große Unzufriedenheit zeigte sich schon, und ge-

wiß wurden innere Unruhen Polen aufs Neue zerrissen haben, wenn nicht alle diese Verhältnisse, durch die Nachricht von dem Tode Karls von Frankreich, dessen Nachfolger Heinrich war, zerrissen worden wären.

Heinrichs Freude war unbegrenzt, und so groß die Furcht, in seiner Verbannung, denn dafür sah er Polen an, zurückgehalten zu werden, daß er am 18. Juni 1474 aus Krakau entfloß.

Als Heinrich nach vielen Aufforderungen nach 13 Monaten nicht zurückkehrte, so erklärte der Reichstag am 15. Juli 1475 den Thron für erledigt.

Der Primas und der Senat, vom Kaiser bestochen, riefen nun am 10. Dec. 1475 Maximilian II. zum Könige aus, während der Adel, um sein Wahlrecht sich nicht schmälern zu lassen, am 22. December Anna, unverheirathete Schwester Siegmund Augusts, erwählte, und Stephan Bathori Woiwoden von Siebenbürgen zu ihrem Gemahl und künftigen Könige von Polen erklärte. —

Der Kaiser, der lieber seinen Sohn Ernst als sich auf dem Throne gesehen, und dem die Wahlbedingungen auch sehr hart erschienen, zögerte sie zu unterschreiben; dadurch wuchs die Parthei des Bathori, und da die-

fer mit 3000 Kriegeren in Polen erschien, so wurde er mit der schon betagten Anna am 1. Mai 1576 gekrönt, und des andern Tages mit ihr vermählt.

Stephan Bathori, von 1576 — 1586.

Trotz dem, daß Stephan durch den größten Theil von Polen anerkannt war, weigerten sich doch der Primas Uschanski und die Stadt Danzig es zu thun, und hielten fest an Oestreich. — Allein so wie der König Gewalt anzuwenden drohte, bequeme sich der Primas zur Unterwerfung, Danzig aber wurde dazu erst 1577 durch eine Belagerung dazu vermocht. — Der Zaar, Iwan der Schreckliche, benutzte die innern Unruhen Polens, um, im Frühjahr 1577, mit einem großen Heere in Lief- und Estland einzufallen, und beide Länder, bis auf Kewal und Riga, zu erobern; er gab dem früher von ihm ernannten Könige Magnus, hievon nur einige Städte.

Allein Iwans Gegner war kein Siegmund mehr, sondern der kraftvolle Bathori. Während der Belagerung Danzigs hatte er nichts gegen Iwan gethan, auch 1578 war er noch zu sehr im Innern beschäftigt, um mit Kraft, gegen den bis

jetzt übermächtigen Gegner Polens, auftreten zu können; doch errangen Deutsche, Schweden und Lithauer in Liefland schon in diesem Jahre Vortheile über die Moskowiter. — Allein im Frühjahr 1579 drang Bathori plötzlich gegen Pologk vor und eroberte es; nahm darauf noch Sokol, Turowl, Rosjan, Sitna, Mechtscherda, und verwüstete das Smolenskische und Sewerische Gebiet;*) ebenso eroberte er im Feldzuge 1580 Beliki-Luki, schlug die Moskowiter bei Toropeß, und nahm dann noch Newel, Oserischtsche und Sabolotschje.

Bathori's Erfolge wären noch ungleich größer gewesen, wenn nicht die Polen auf seinen Ruhm und die dadurch erlangte Gewalt, eifersüchtig, jetzt schon mit ihren Unterstützungen nachgelassen hätten; doch belagerte er, 1581, Pskow mit einem bedeutenden Heere. Die Moskowiter, welche auch von den Schweden sehr bedrängt wurden, baten während der Belagerung, um Frieden, und den 6. Januar 1582,**) wurde, unter Vermittelung des Jesuiten

*) Karamsin, 8ter Thl. S. 241 und 242.

**) Karamsin, 8ter Thl. S. 281.

Possawini, ein zehnjähriger Waffenstillstand geschlossen, in welchem Iwan den Polen: Liefland, welisch abtrat, dagegen aber seine anderen Verluste zurück erhielt. —

Bathori sammelte nun, um für Lithauen und Polen einen Wall gegen die Einfälle der Tataren zu bilden, die Kosacken, welche sich auf den Inseln (Porogen) des Dniepr festgesetzt hatten, gab ihnen eine ordentliche Heereseintheilung mit einem Hetmann an der Spitze, und erbaute ihre Hauptstadt Baturin am Dniepr. — Dies ist der Ursprung der Saporoger Kosacken, welche Polen lange Zeit nützliche Dienste leisteten. —

Bathori suchte nun den übermüthigen Adel zu bändigen, auch wollte er von dem 1584 erfolgten Tode des Zaar Iwan, Vorthail ziehen, und Moskau von neuem bekriegen; allein zu Polens großem Unglück überraschte ihn der Tod am 12. Dezember 1586 zu Grodno, in einem Alter von 54 Jahren.

Hätte er länger gelebt, oder Nachfolger gehabt, die ihm ähnlich gewesen, würde Polen gewiß zu einem hohen Grade von Macht und Ansehen gelangt seyn, statt daß wir es jetzt mit schnellen Schritten der Ohnmacht und der Unbedeutenheit

zuellen sehen, aus denen die spätern Zerstückelungen als nothwendige Folgen hervorgehen mußte. —

Nach Bathori's Tode suchte der Groß-Kronfeldherr Zamoiski, der Familie Bathori's den Thron zu erhalten; allein das mächtige Geschlecht der Zborowski widersezte sich ihm, und nur so Wenige erhoben ihre Stimme dafür, daß Andreas Bathori selbst allen Ansprüchen entsagte. Die Zborowski wollten den Bruder des Kaisers Maximilian erwählen, die Lithauer wünschten den Zaar Fedor, wogegen die verwittwete Königin Anna, ihren Neffen Siegmund, Sohn Johannis von Schweden, und der Katharina Jagello, vorschlug. —

Bathori war vergessen, seine Bemühungen, Polen und Lithauen eine festere Verfassung zu geben, umsonst gewesen, denn allgemein herrschten Zwietracht und Unordnung im Reiche. —

Die Parthei für Siegmund, an deren Spitze sich Zamoisky stellte, nahm bedeutend zu, die Bedingungen, Groß-Nowgorod zu erobern, allen an Siegmund August habenden Forderungen zu entsagen, und die Religionsfreiheit zu schützen, jedoch mit dem Zusaze: „Unter Vorbehaltung königl.

Rechts" ging er ein; die härteste Bedingung: Estland mit Polen zu vereinigen, wollte sein Vater Johann nicht bewilligen; dagegen verbürgte sich die Königin Anna, mit allen ihren Gütern, für die wirkliche Ausführung dieses Artikels.

Der Erzherzog Maximilian wurde nun zwar in Wilna und Warschau zum Könige ausgerufen, dagegen ward Siegmund in Krakau von der stärkeren Parthei zum Könige ernannt (1587).

Siegmund III., Wasa, von 1587 — 1632.

Siegmund landete den 7. Oktober in der Gegend von Oliva, beschwor dort die *pacta conventa* und hatte bald darauf das Vergnügen, zu erfahren, daß sein Gegner Maximilian durch den Großfeldherrn Zamoisky am 25. November bei Egenstochau geschlagen sey. — Siegmund wurde nun am 27. Dezember zu Krakau gekrönt. Der Erzherzog jedoch, noch immer auf seine Anhänger rechnend, versuchte nochmals das Glück der Waffen, wurde aber am 25. Januar 1588 bei Witschin in Schlesien geschlagen und sogar gefangen. — Dieser Glücksfall befestigte Siegmund auf dem Throne; denn,

um den Erzherzog zu befreien, wurde er am 9. März 1589 auch vom kaiserlichen Hofe anerkannt.

Die Polen, und namentlich Zamoisky, hatten jedoch gerade nicht Ursache sich ihrer Wahl zu freuen; denn Zamoisky vermochte nicht das Vertrauen Siegmunds zu gewinnen, und Hochmuth paarte sich in dem Charakter des Königs mit Bigotterie und Unentschlossenheit. — Der Tod Johannis rief 1592 Siegmund auf den Thron Schwedens; aber dennoch gewährten den Polen diese Verhältnisse zu Schweden die gehofften Vortheile nicht, indem der Bedingung, wegen Herausgabe von Estland, gar nicht mehr gedacht wurde. —

Siegmunds Charakter, so wie seine Anhänglichkeit an den Katholicismus, hatten ihn in Schweden überdies so verhaßt gemacht, daß man dort sehr zufrieden war, als er gleich nach seiner Krönung 1594 wieder nach Polen zurückging. — Diese Stimmung wußte Siegmunds Onkel, Karl, Herzog von Südermannland, zu benutzen, und ließ sich zum Regenten, während der Abwesenheit des Königs, erklären. —

Auch in Polen herrschte bald allgemeine Unzufriedenheit mit Siegmund; zwar wurde den Tur-

ken.

ken, welche über Einfälle der Kosacken Klage führten, statt des Tributs von 200,000 Dukaten, die sie forderten, nur ein Geschenk von 12,000 Pfastern gegeben; auch 1591 ein neuer Waffenstillstand mit Moskau geschlossen; allein Siegmund vermählte sich gegen den Willen der Stände am 30. Mai 1592 mit Anna von Oestreich, ließ die Zerstörung der protestantischen Kirchen zu Krakau und Wilna ungeahndet, und die Grenzen gegen die Tataren unsichert. — Auch die Entfernung Zamoiski's von seiner Person, so wie seine Umgebung, die fast nur aus Geistlichen und Ausländern bestand, entfremdete ihm die Herzen seiner Unterthanen sehr. — Sogar die Vereinigung der griechischen und lateinischen Kirche 1596, verfehlte ihren Zweck, weil man begann, zwangsweise gegen die Griechen zu verfahren.

Um sein Ansehen in seinem Erb-Königreiche zu erhalten, landete Siegmund zwar 1598 mit 3000 Polen in Schweden, kehrte jedoch bald wieder zurück. Die Schweden erklärten ihn nun des Thrones verlustig, wenn er nicht selbst in Schweden sich aufhalten, oder seinen Sohn Wladislaw dahin senden würde, damit dieser in der lutherischen Lehre erzogen werden könnte. Keines von Beiden that Siegmund;

dagegen wollte er nun plötzlich seinem frühern Versprechen zufolge, Estland mit Polen verbinden. Diesem widersetzten sich die Schweden, und es kam 1601 zum Kriege, der ohne Entscheidung viele Jahre fortbauerte. — Die über diesen Angriff erbitterten Schweden, setzten Siegmund 1609 ab, und ernannten Karl III. von Südermannland zu ihrem Könige.

Der erste Unwille der Polen gegen Siegmund hatte sich gelegt, als er 1605, durch seine Vermählung mit Constantia von Oestreich, der Schwester seiner verstorbenen Gemahlin, durch den Versuch, seinen Sohn Wladislaw zum Nachfolger erwählen zu lassen, so wie durch sein hochmüthiges Betragen, wodurch er den persönlichen Haß einzelner Großen auf sich ladete, die Gemüther so gegen sich aufbrachte, daß der Adel zum erstenmale in einem *Koſosz* (*Confederation*) zusammentrat und 1606 erklärte: „Das Vaterland sey in Gefahr.“ — Der Senat hielt jedoch die Parthei des Königs, welcher auch 1608 das Glück hatte, seine Gegner zu unterwerfen.

Noch während dieser Unruhen zogen die Angelegenheiten Moskau's die Aufmerksamkeit des Königs so auf sich, daß er selbst mit Karl XI. einen Waffenstillstand einging.

In Moskau hatte nämlich der Schwager Fjodor, des letzten Zaaren aus dem Geschlechte Ruriks, Boris Godunow sich durch mancherlei Verbrechen 1598 auf den Thron Moskau's geschwungen. Zwar schloß er 1601 einen 20jährigen Waffenstillstand mit Siegmund,*) zeigte sich ihm aber bei vielen Gelegenheiten so abgeneigt, daß Siegmund nur auf eine Gelegenheit wartete, ihm Schaden zu können. — Diese fand sich bald.

Ein Mönch Gregor Strepjeto, der Sohn eines armen galizischen Bojaren, gab sich für den von Boris ermordeten Demetrius, den jüngsten Sohn des Zaaren Iwan des Schrecklichen, aus, und wußte durch List den lithauischen Fürsten Mnischek von der Wahrheit seiner Behauptung zu überzeugen. — Sein Alter, und mehrere Kennzeichen sprachen für ihn, so daß auch Siegmund ihn freundlich aufnahm. — Demetrius forderte, dadurch kühner geworden, den Thron Moskau's, und fiel mit einem von Mnischek geworbenen Haufen Lithauer und Kosacken in's Moskauische ein. Zwar wurde er 1605 geschlagen; allein

*) Karamsin 10. Thl. S. 29.

Boris starb unvermuthet am 23. Apr. 1605 *) und dessen 16jähriger Sohn Fedor vermochte den Abfall des Heeres nicht zu verhindern; so daß sich 1605 Moskau, so wie das ganze Reich, dem Demetrius unterwarf, der sich nun 1606 mit Marina der Tochter Mnischeck's vermählte. — Doch nicht lange dauerte das Glück des listigen und talentvollen Mannes, er wurde noch 1606 gestürzt und ermordet. —

Ihm folgte Basilius Schuisky auf dem Throne; jedoch ein zweiter Demetrius, der sich für den eben getödteten ausgab, machte ihm viel zu schaffen; nachdem er diesen überwunden hatte, trat noch ein dritter Demetrius auf, erwarb sich vielen Anhang, und belagerte Moskau 1608 mit 7000 Polen, 8000 Kosacken, und vielen Moskowitern.

Siegmund glaubte, jetzt sei der günstige Augenblick gekommen, Moskau die gemachten Eroberungen zu entreißen, und erklärte daher 1609 dem Basilius den Krieg.

Er begann den Feldzug mit der Belagerung

*) Karamsin 10. Thl. S. 149 behauptet, und wie mir scheint, mit Recht, der früher allgemeinen Meinung entgegen, daß Boris sich nicht vergiftet habe, sondern eines natürlichen Todes gestorben sey.

von Smolensk, die jedoch von Siegmund selbst geleitet, sehr langsam vorrückte, so daß der König sogar sich genöthigt sah, die vor Moskau stehenden Polen zu seiner Verstärkung heranzuziehen. Hiedurch war Demetrius gezwungen, die Belagerung dieser Hauptstadt aufzugeben; und wurde 1610 von einem Tataren ermordet.

Die Moskowiter waren jedoch mit der Herrschaft des Basilus unzufrieden, und als der Polnische Feldherr Zolkiewsky der Bruder des Zaaren besiegte, und wieder vor Moskau rückte, so setzten die Moskowiter den Basilus 1610 ab, überlieferten ihn den Polen, und erwählten Wladislaw, den ältesten Sohn Siegmunds, zu ihrem Zaaren. — Statt jedoch diese Wahl, die günstigste, welche für Polen möglich war, mit Freuden aufzunehmen, fühlte Siegmund sich sehr gekränkt, nicht selbst gewählt zu seyn. Er ließ zwar Moskau durch Polnische Truppen besetzen, und dem Wladislaw dort huldigen, verzögerte aber die Abreise seines Sohnes, und erstürmte noch am 13. Juli 1611 Smolensk.

Dieses, und die Aufführung der Polen, machten sie in Moskau so verhaßt, daß sie dort 1612 von dem Volke belagert wurden, und, da der träge Siegmund ihnen keine Hülfe schickte, sich er-

geben mußten. — Die Wahl des Wladislaw, welcher noch nicht nach Moskau gekommen war, wurde nun für ungültig erklärt, und 1613 Michael Romanow zum Zaaren erwählt.

Auf solche Weise entzog Siegmund durch seine Unklugheit seinem Stamme die Herrschaft über jenes große Reich. —

Erst 1617 machte der König einen Versuch seinem Sohne Wladislaw Moskau wieder zu gewinnen. — Dieser rückte mit einem großen Heere bis vor Moskau, konnte zwar diese Stadt nicht einnehmen, zwang jedoch den Zaar Michael am 2. Dec. 1618 zu dem 14jährigen Waffenstillstand von Dewelina, in welchem die Moskowiter den Polen Tschernigow, Sewerien und Smolensk abtraten.

Während dieser wichtigen russischen Angelegenheiten war der Herzog Albrecht Friedrich von Preußen am 17. Aug. 1618 ohne Nachkommen gestorben, und der Churfürst Johann Siegmund von Brandenburg hatte, trotz dem Wunsche der Polen, Preußen als Polnische Woitwodschaft zu besigen, die Verlehnung damit vom Könige erhalten. —

Von welcher Bedeutung wurde sie nicht später für Polen, ja für ganz Europa!

Mit Schweden, welches Gustav Adolph seit 1611 beherrschte, den Siegmund aber anzuerkennen sich weigerte, war 1614 ein Waffenstillstand geschlossen worden. —

Siegmund hatte 1619 dem Kaiser 8000 Kosacken zur Hülfe wider Bethlem Gabor, Voivoden von Siebenbürgen, geschickt; dieß sowohl, als die Plünderungen anderer Haufen Kosacken in der Tatarei, und selbst in den Besitzungen der Pforte, führten zu einem Kriege mit den Türken, in welchem sich der zu Konstantinopel in Ungnade gefallene Hospodar der Moldau an Polen anschloß. — Die Macht, mit welcher Zolkiewsky in die Moldau einrückte, war gering; er wurde daher am 20. Sept. 1620 geschlagen, am 7. Oct. sein ganzes Heer bei Cecora vernichtet, und er selbst getödtet. —

Nun erst, 1621, zog der Sultan Osman mit einem zahlreichen Heere gegen die Polen; allein diese, unter Chodkiewitz, behaupteten sich trotz aller wüthenden Stürmen der sehr überlegenen Türken, in ihrem festen Lager bei Chozim. — Am 6. oder 8. Oct.

1621*), als die Polen nur noch eine Tonne Pulver im Lager hatten, schlossen die Türken, welche verzweifelten, dasselbe zu erstürmen, Friede, in welchem Polen nichts verlor, sondern sich nur verpflichtete, dem Tatar Chan jährlich 40,000 Gulden zu zahlen. —

Gustav Adolph wollte diesen Türkenkrieg zu seinem Vortheile benutzen, und griff im September 1621 mit einem 24,000 Mann starken Heere, die Polen an, diese vertheidigten sich schlecht, so daß er Liefland eroberte, und es im 2jährigen Waffenstillstand 1622 auch besetzt behielt. —

Aber Siegmund, durch den Kaiser Ferdinand II., der Gustav Adolph gern außerhalb Deutschland beschäftigt wünschte, angereizt, machte immer neue Versuche, die Krone Schwedens wieder zu erlangen, und da Gustav Adolph hoffte, über seinen schwachen Gegner abermals Vortheile zu erringen, so brach 1625, der von beiden Theilen gewünschte Krieg, von neuem aus. —

Gustav Adolph eroberte mehrere Provinzen, ohne Polen gänzlich überwältigen zu können, und da

*) Hammers Geschichte des Osmanischen Reichs. 4r Thl. S. 964.

er schon die Absicht hatte, den Protestanten in Deutschland beizustehen, so schloß er 1629 bei Stumsdorf einen sechsjährigen Waffenstillstand mit Polen, nach welchem er, das deutsche Liefland, Elbing, Braunsberg, Memel, und Pillau besetzt erhielt. —

Während dieses Krieges waren mehrere Einfälle der Tataren glücklich zurückgeschlagen, und die Grenzen auf dieser Seite geschützt worden. —

Im Jahr 1632 überließ der König der Republik das Münzregal und starb bald darauf am 30. April 1632, im 60sten Jahre.

Siegmund, der keine Regententugenden besaß, war durchaus nicht dazu geeignet gewesen, die Gewalt des Adels einzuschränken, wie dies sein Vorgänger Bathori begonnen hatte. Polen verlor auch an Achtung bei seinen Nachbarn; denn, obgleich es sich durch Umstände begünstigt, gegen Moskau hin vergrößerte, so hatte es doch Liefland gegen die viel schwächern Schweden nicht zu behaupten gewußt. Die Ausdehnung Polens, welche bei seinem Regierungsantritte 17,000 □ Meilen betragen hatte, war bei seinem Tode 18,400 □ Meilen.

Nur auf die Religion hatte Siegmund gro-

ßen Einfluß geübt; denn da er keine Mühe und Kosten scheute, den Protestantismus niederzudrücken, und die Dissidenten (Nicht-Katholiken) durch innere Uneinigkeit ihr Ansehn selbst schwächten, so gelang es ihm, Polen und Lithauen der römischen Kirche zu erhalten, und sogar eine Menge Abtrünnige, wieder zu ihr zurückzuführen.

Auf dem Wahlreichstage, der diesmal in Warschau abgehalten ward, wurde, nachdem eine Intrigue der 2ten Gemahlin Siegmunds, welche ihren Sohn Kasimir auf den Thron zu setzen wünschte, durch diesen selbst vereitelt ward, der älteste Sohn des verstorbenen Königs

Wladislaw IV., von 1632—1648

am 8. October 1632 erwählt. —

Der Zaar Michael Romanow hatte den Tod Siegmunds nutzen zu müssen geglaubt, und schon im October 1632 die Belagerung von Smolensk begonnen; allein Wladislaw eilte 1633 herbei, und schloß die Belagerer ein, welche nur, indem sie am 16. Mai 1634 in einer Capitulation den Polen ihr ganzes Lager mit ihrer Artillerie überließen, der Gefangenschaft entgingen. Michael wurde dadurch ge-

zwungen, am 13. Juni 1634 Frieden zu schließen, und den Polen, die im Waffenstillstand von Deweslina 1618 an sie verlorenen Provinzen, förmlich abzutreten.

Diese glückliche Beendigung des Krieges war für Polen um so wichtiger, da der Sultan Murad mit den Moskowitern vereinigt, die Republick hatte angreifen wollen, schon Einfälle der Tataren in Polen stattgefunden hatten, und sogar Murad aus Konstantinopel ausgezogen war; allein die Nachricht von dem Friedensschlusse des Zaaren machte ihn ebenfalls zum Frieden geneigt, der noch 1634 zu Stande kam.

Wladislaw, welcher seine kriegerischen Talente in dem Feldzuge gegen Moskau gezeigt hatte, hielt dennoch während seiner ganzen spätern Regierung mit allen seinen Nachbarn Friede, nur sich bemühend, die inneren Einrichtungen seines Reiches zu verbessern.

Der 1629 geschlossene Waffenstillstand mit Schweden, auf dessen Thron jetzt Christine, Tochter Gustavs Adolphs, saß, nahte sich seinem Ende. Der Kaiser wandte seinen ganzen Einfluß an, Polen zum Kriege zu bewegen, dagegen arbeiteten Frankreich, Holland und Brandenburg aus allen Kräften

an der Verlängerung des Waffenstillstandes, und waren in ihren Bemühungen so glücklich, daß derselbe am 4. September 1635 auf 26 Jahre verlängert wurde; wobei Schweden Preußen räumte, aber Liefland behielt.

Wladislaw vermochte nicht, die weise Einrichtung, welche Bathori gemacht, indem er die Saporoger Kosacken zum Schutze Polens organisiert hatte, gegen die Einflüsse des Eigennuzes und der Anarchie, welche bald mehr, bald minder in Polen herrschten, zu erhalten. — Der herrschsüchtige Adel, welcher doch die wohlthätigen Folgen, die eine so wachsame Schaar für das allgemeine Wohl hatte, deutlich erkannt haben mußte, begann dennoch die den Kosacken von Bathori ertheilten Freiheiten zu schmälern, und hätte die Kosacken gern zu Leibeigenen gemacht. Durch viele Versuche dazu, und durch die Erbauung der Festung Hudac, im Lande der Kosacken, 1638, entstanden mehrere theilweise Aufstände derselben, welche zwar durch den Feldherrn Koniecpolski bald unterdrückt wurden, allein doch den Geist, der die Kosacken beseelte, hinlänglich zeigten. Dennoch ging die Verblendung des Adels so weit, daß er eilte, seine nützlichsten Freunde in seine erbittersten

Feinde zu verwandeln. Wir werden später die Unglücksfälle, welche den Polen daraus erwuchsen, kennen lernen. —

Wladislaw's Macht war, wie gesagt, nicht hinreichend gewesen, die Ansprüche des Adels gegen die Kosacken zurück zu weisen; eben so wenig vermochte er, seine beabsichtigten Verbesserungen im Innern durchzusetzen; denn, so beispiellos schlecht war die Verfassung geworden, daß jede Staatsgewalt nur negativ wirken konnte. — Der Adel gab Verbesserungen nicht zu, weil er dazu etwas von seinen Rechten oder von seinem Gelde hätte aufopfern müssen, oder für die Zukunft einen Zwang zu solcher Aufopferung ahnete. So hatte der König in seiner Wahlkapitulation versprochen, die Hälfte des Ertrages der königl. Domainen zur Erhaltung der stehenden Miliz zu verwenden; als er dies nun that, und dadurch sein kleines stehendes Heer in eine gute Verfassung brachte, wurde der Adel eifersüchtig, und nöthigte ihn, seine Truppen bis auf eine Leibwache von 1200 Mann zu entlassen.

Mehrere ähnliche Ereignisse wären leicht aufzuzählen; so daß es mit Recht als ein Wunder be-

trachtet werden kann, daß ein Staat mit solchen Einrichtungen sich noch ein und ein halbes Jahrhundert erhielt. —

Auch die Religionszwiste bemühte sich Wladislaw zu endigen, und ließ im August 1645 zu Thorn ein Religionsgespräch zwischen Lutheraner, Katholiken und Reformirten halten, dessen Erfolg aber nur noch größere Erbitterung war.

Nur eine Einrichtung gelang ihm, nämlich die der Posten, welche er 1647 wirklich in Polen einführte.

Im Ländergebiete fand unter Wladislaw keine Veränderung statt, nur zog er die, durch das Aussterben der Pommerischen Herzoge erledigten Polnischen Lehne Bätow und Lauenburg 1637 zur Krone.

Wladislaw starb, 53 Jahr alt, am 20. März 1648, gerade in einem Augenblicke, wo seine Umsicht den Polen sehr nothig gewesen wäre, indem die gedrückten Kosacken unter ihrem Hetman Chmielnizki sich mit den Tataren verbanden, und sich offen gegen die Republik empörten. —

Chmielnizki schlug den Groß-Feldhern der Krone, Potocki, am 28. Mai 1648, und nahm ihn gefangen. Er war jedoch erbotig, leidliche Bedingungen einzugehen; allein der Reichstag drang auf völlige

Unterwerfung, ohne seinen Worten Nachdruck zu geben, was daher von den Kosacken verlacht wurde. —

Während dieser Unruhen wurde Wladislaw's Bruder

Johann II., Kasimir V., von 1648 bis 1668

zu Warschau erwählt, ohne daß auf seinen Mitbewerber, den Voivoden Ragozky, Rücksicht genommen worden wäre. — Johann Kasimir war früher Jesuit gewesen, dann Kardinal geworden, hatte aber dieser Würde 1647 entsagt.

Bei seiner Thronbesteigung mußte er außer den *pacta conventa*, noch die Bedingung beschwören, keinen Frieden, ohne Zustimmung der Stände, zu schließen (Krieg konnte er schon nicht führen, da ihm alle Mittel dazu fehlten). Der Krieg gegen die Kosacken, welche die Tataren in Polen hereinzogen, wurde mit mancherlei Unterbrechungen fortgesetzt. 1651 ging der König mit einem zahlreichen Aufgebot des Adels zu Felde, und schlug Chmielnizki am 1. Juni bei Beresteczki entscheidend; allein der Adel eilte nun nach Hause, der Sieg konnte daher nicht verfolgt werden, und Chmielnizki erhielt, am 18.

September 1651 einen vortheilhaften Frieden. Die Feindseligkeiten brachen jedoch bald von neuem aus; allein der Tatar Chan schloß Friede mit Polen, und da nun Chmielnizki zu unterliegen fürchtete, auch einsah, daß er keinen dauerhaften Frieden mehr zu hoffen habe; so entsagte er allen Verbindungen mit Polen, und begab sich im Januar 1654 unter den Schutz Moskau's.

Der Zaar Alexis, die Schwäche Polens erkennend, nahm das Anerbieten Chmielnizki's an, fiel in Lithauen ein, und eroberte schon am 29. September 1654 Smolensk.

Zugleich zog Johann Kasimir einen neuen Feind auf sich. Die Königin Christine von Schweden hatte der Krone zu Gunsten ihres Vetter's, Karl Gustav, entsagt. Diesen wollte Johann Kasimir, der den Titel König von Schweden annahm, nur unter der Bedingung anerkennen, daß er ihm Liefland abtrete. Das war hinreichend, den kampfluftigen Karl Gustav zum Kriege zu bewegen. Der Feldmarschall Wittenberg drang im Juli 1655 mit 17,000 Schweden durch die Neumark in Polen ein. Groß-Polen huldigte dem Könige von Schweden, welcher mit 19,000 Mann nachgefolgt war,

am

am 30. August Warschau, am 16. September Krakau eroberte, und sich nun im Besitze von ganz Polen befand, während die Moskowiter Lithauen und die Kosacken Roth-Rußland besetzt hatten.

Nur Polnisch-Preußen war noch zu besetzen übrig, und hier rückte nun Karl mit einem schwedisch-polnischen Heere hin. Johann Kasimir war nach Schlessien entflohen, sein Reich schien für ihn verloren, und schon wollte er die Krone niederlegen, da wendete sich das Glück. — Seine Gemahlin, Ludowica Maria, bewog den Hetmann Chmielnizki, der mit dem Zaar Alexis unzufrieden war, zur Unterstützung Kasimirs. Dieser kehrte nach Polen zurück; viele Edelleute, welche eine Conföderation gebildet hatten, sammelten sich um ihn, und während Karl einen Theil von Preußen eroberte, nahm Kasimir Warschau ein. Karl hatte indessen ein Bündniß mit Friedrich Wilhelm, Churfürsten von Brandenburg, geschlossen, und beide vereint, rückten nun mit 20,000 Mann gegen Warschau vor, wo sie Kasimir mit 30,000 Mann und vielen Tataren erwartete. — Die 3 tägige Schlacht wurde am 21. Juni zu Gunsten der Schweden entschieden, und Warschau von ihnen genom-

men. Dennoch vermochte Karl nicht mehr entscheidende Erfolge zu erringen. Der Churfürst fürchtete, daß er zu mächtig werden möchte, und trotz dem, daß Karl ihm im Vertrage zu Labiau, am 10. November 1656, die Souverainität über Preußen gab, unterstützte er ihn nur schwach. Der Zaar Alexis, eifersüchtig auf Schweden, schloß am 3. November 1656 zu Nizmecz einen Waffenstillstand auf 13. Jahre mit Polen, bekrigte nun selbst die Schweden, und fiel in Karelén und Ingermannland ein. Bald darauf im Anfang 1657, erklärten Dänemark und Holland, welche fürchteten, Schweden im Besitze der ganzen Ostsee zu sehen, Karl Gustav den Krieg. Dieser verband sich zwar mit Ragozki von Siebenbürgen, dem er Polen, östlich der Weichsel, als Königreich versprach; aber der Kaiser Leopold, welcher, um den Westphälischen Frieden nicht zu brechen, sich nicht öffentlich für Polen erklärt hatte, schickte nun, dem schon am 2. April 1656 errichteten Vertrage gemäß, Kasimir 15,000 Mann gegen Ragozki zu Hülfe.

Dieser fiel im Frühjahr 1757 mit 50,000 Mann in Polen ein; da jedoch die Schweden und Siebenbürger sich zu keinem ordentlichen Operationsplane vereinigten, so wurde er geschlagen, und sah sich ge-

zwungen, schon im Juni nach Siebenbürgen zurückzugehn.

Selbst der letzte Bundesgenosse Karl Gustavs wurde ihm untreu; denn der große Churfürst schloß am 19. November 1557, mit Polen den Traktat von Wehlau, in welchem er als souverainer Herzog von Preußen anerkannt wurde. Im Vertrage zu Bromberg, am 6. November 1657, verband sich der Churfürst mit Polen gegen Schweden, und erhielt dafür Bätow und Lauenburg zu Lehn.

Karl Gustav, rings von Feinden umgeben, schien verloren; aber sein Muth und sein Glück retteten ihn; er drang durch Pommern und Meklenburg in Danemark ein, und zwang die Dänen, am 8. März 1658, zu einem nachtheiligen Frieden.

Jetzt hätte er Polen wieder gefährlich werden können; er brach jedoch den Frieden mit Danemark schon am 8. August; das Kriegsglück wandte sich von ihm, und sein Tod, der am 23. Februar 1660 erfolgte, machte allen seinen Unternehmungen ein Ende.

In dem nun zwischen Schweden und Polen, unter Vermittelung von Holland, Frankreich und England, am 3. Mai 1660, zu Oliva geschlossene

nen Frieden, behielt Schweden Estland und ganz Liefland bis auf das Dünaburger Gebiet; gab aber dagegen alle andere Eroberungen an Kasimir wieder zurück, welcher seinerseits jeden Ansprüchen auf Schweden entsagte.

Während dieses unglücklichen Krieges mit Schweden, war Chmielnizki am 15ten August 1657 gestorben, und sein Nachfolger, der Hetman Wyhowski, hatte, für die Kosacken dießseits des Dnieprs, am 16. September 1658, mit den Polen einen Vertrag geschlossen, in welchem dieselben unter der Bedingung, als die dritte Nation Polens anerkannt zu werden, sich dem Könige unterwarfen. Die Moskowiter, durch diesen Vertrag aufgebracht, brachen, 1659 in Lithauen und die Ukraine ein, und eroberten Grodno, Wilna und Minsk; doch siegten die Polen, am 27. Juni 1660, bei Pachowicze, und am 12. Oktober 1660 bei Mohilow. — Auch in der Ukraine, wo ein großer Theil der Kosacken den Sohn Chmielnizki's, Georg Chmielnizki, der auf Seiten Moskau's war, zu seinem Hetman erwählt und Wyhowski zur Flucht gezwungen hatte, siegten die mit den Kosacken Wyhowski's vereinigten Polen über die Moskowiter

und George Chmielnizki bei Lubortowo am 17. September 1660, so daß die Kosacken sich unterwarfen. *)

— Auch im November 1661 siegten die Lithauer bei Glaboko über die Moskowiter, allein der stets für die Truppen mangelnde Sold, der wenige Eifer, den der Adel zeigte, verhinderten auch hier große Erfolge; so daß nur der größte Theil von Lithauen vom Feinde befreit wurde. — Unter abwechselndem Glücke zog sich der Krieg bis zum Jahre 1667 hin, wo die Kosacken, der Polnischen und Russischen Herrschaft gleich abgeneigt, sich den Türken unterwerfen wollten. —

*) Mit dem Namen Kosack wurden zu jener Zeit, die am Don und Dniepr gegen die Tataren wohnenden Grenzvolker bezeichnet; die Letztern, von denen in der Polnischen Geschichte nur die Rede ist, und deren Organisation durch Bathori schon früher angeführt worden, theilten sich in 2 Hauptstämme: die an den Wasserfällen des Dnieprs, also in der eigentlichen Ukraine, und die am schwarzen Meere zwischen dem Dniepr und Bog wohnenden. Die Erstern hießen vorzugsweise Saporoger Kosacken, obgleich diese Benennung ursprünglich wohl für alle galt; die Letztern wurden namentlich von den Türken nach 3 Abtheilungen benannt, nämlich die Stämme Barbarasch, Potkal und vom gelben Rohre, oder vom gelben Wasser. — Diese verschiedenen Stämme hatten oft verschiedene Hetmans, aber oft waren mehrere derselben oder alle unter einem vereinigt.

Die Furcht vor den Türken, welche einzubrechen drohten, brachte endlich den dreizehnjährigen Waffenstillstand von Andrussow, am 30. Januar 1667, zum Abschlusse, in welchem die Polen Smolensk, Sewerien, Tschernigow, die Ukraine auf dem rechten Dniepr-Ufer, und Kiew, doch letzteres nur auf 2 Jahre, an Moskau abtraten. Zugleich verpflichteten sich beide Staaten für den Fall eines Angriffs der Türken und Tataren zu gegenseitiger Hilfe. —

Polen hatte durch diesen Frieden einen Verlust von 4072 □ Meilen erlitten, daher sein Umfang nur noch 13,628 □ Meilen betrug.

Die Tataren fielen, durch die Kosacken unterstützt, noch in demselben Jahre mit 80,000 Mann in Podolien und Wolhynien ein; allein der Kron-Feldherr Johann Sobieski schlug sie entscheidend, und die Pforte, welche einsah, daß sie nicht ohne schweren Krieg die Herrschaft über die Kosacken werde behaupten können, stellte 1667 ihre Rüstungen ein, und bedung ihnen bei Polen und Moskau nur Friede und Freiheit aus.

So wenig Frieden die Republik von Aussen gehabt; so sehr hatten auch im Innern Zwistigkeiten gewü-

thet. Durch den König, welcher dem Wunsche seiner Gemahlin gefolgt, war schon 1661 der Prinz Conde zu seinem Nachfolger vorgeschlagen worden. — Dieser Antrag hatte allgemeinen Unwillen erregt, und vorzüglich sich ihm der Groß-Marschall Lubomirski widersetzt, so daß der König seine Absicht nicht durchzusetzen vermochte. — Lubomirski, der dadurch den Haß der Königin auf sich geladen, ward des Hochverraths angeklagt, und seiner Würden entsetzt. — Polen sah sich dadurch in 2 Partheien getheilt; ein Reichstag wurde, 1665, durch das Veto des Landboten Loso zerrissen, und ein bald darauf erfolgtes Gefecht, endigte zu Gunsten Lubomirski's, dessen Tod (1666) erst diesen Unruhen ein Ende machte.

Johann Kasimir, der vielen Kriege und der ewigen Unruhen im Innern müde, und durch den Tod seiner Gemahlin, (1667) niedergedrückt, legte am 16. September 1668 die Regierung nieder, und ging darauf nach Frankreich, wo er im Jahre 1672 starb. — Er war der letzte aus dem weiblichen Geschlechte der Jagellonen.

Polen hatte unter seiner Herrschaft nur wenige Augenblicke des Glücks genossen; Schweden, Brandenburger, Moskowiter, Kosacken und Tataren hatten

es verödet, und namentlich die Letztern mehrere 100,000 Menschen in die Sklaverei geführt.

Um die Krone bewarben sich nun die Königin Christine, die dem Throne Schwedens entsagt hatte, der Zaar Michael für seinen Sohn Fedor, so wie die Herzoge von Conde, von Lothringen und von Neuburg. Die beiden letzten Fürsten hatten bald die meisten Stimmen für sich; aber weder die eine noch die andere Parthei der Reichsversammlung wollte weichen; schon floß Blut, und der ungeduldige Adel griff die Wahlschranken mit lebhaftem Pistolenfeuer an, da wählte der Reichstag, vom Adel gezwungen, um allen Streit aufzuheben, am 6. Juni einen ganz unbedeutenden Mann

Michael Korybut Wisniowiecki,
von 1669 — 1673.

Zwar war er aus dem Geschlechte Korybuts, des Sohnes Olgerds und Bruders Jagello's; allein ohne Vermögen, ohne Ansehn, ohne Verbindungen, so wie ohne Kraft und Talente, welche erstere Eigenschaften hätten ersetzen können, bat er selbst, ihn mit dieser Ehre zu verschonen. Doch der arme Adel, der ihn gewählt, gefiel sich zu sehr darin,

gegen den Willen des eigentlichen Reichstages, den seinigen durchgesetzt zu haben, um diese Weigerung anzunehmen.

Von der Geistlichkeit und den Großen, an deren Spitze der Primas und Sobieski standen, noch mehr verachtet, als gehaßt, und nur von dem ärmern Adel unterstützt, mußte seine Regierung höchst unglücklich werden. —

Mehrere Reichstage 1669. 70 und 71, wurden durch das Veto einzelner Landboten zerrissen, und fast auf jedem floß Blut.

Zu diesen innern Unruhen, gesellten sich nun noch äußere Unglücksfälle hinzu. —

Die Bewegungen der Kosacken, welche 1667 nur scheinbar gestillt waren, begannen, da Michael, der sie haßte, sie von neuem bedrückte. Doroszenko früher Hetman des Stammes vom gelben Rohre, jetzt Hetman aller Polnischen Kosacken, suchte sich zum Oberherrn sämmtlicher Stämme zu machen, und da seine eignen Kräfte dazu nicht ausreichten, und die Kosacken der Polnischen Herrschaft überdies müde waren, so warf er sich den Türken in die Arme. —

Die Polen achteten jedoch des türkischen Schutzes nicht, Sobieski griff 1671 die Kosacken an, schlug

Doroszko, und eroberte den größten Theil der Ukraine. —

Nun aber brach 1662 Mahomed VI. selbst, mit einem sehr bedeutenden Heere gegen Polen auf; nach kurzer Belagerung wurde am 27. August das für unüberwindlich gehaltene Kaminiec erobert, und, da die Polen wohl einen Feldherrn, aber kein Heer hatten, — denn selbst die Gefahr, eine türkische Provinz zu werden, war nicht vermögend sie zu einigen; — so schloß Michael am 18. Oct. 1672 den schimpflichen Frieden von Bucsacz, in welcher Polen, die Ukraine, Podolien und Kaminiec den Osmanen abtrat, und 22,000 Ducaten jährlichen Tribut versprach.

Allein ein glänzender Sieg, den Sobieski noch kurz vor dem Friedensschlusse über die Tataren errungen hatte, so wie auch die Scham bedeutende Landstriche ohne Schlacht zu verlieren, regte endlich die Polen auf, und der Reichstag verwarf den Friedensschluß. Die Türken drangen daher wieder gegen Polen vor, aber Sobieski ging ihnen entgegen und erstürmte ihr festes Lager von Chozim am 11. Nov. 1673. — 3000 Türken blieben in der Schlacht, und Sobieski hätte bis zur Donau vordringen können,

wäre nicht der Adel nach Hause geeilt, wo er sich um so nöthiger glaubte, da Michael am 10. Nov. 1673 gestorben war. —

Je mehr die Macht eines Königs von Polen abnahm, desto anziehender schien die Krone zu werden, denn 15 Fürsten bewarben sich jetzt um sie. Der Herzog von Lothringen und der Erbprinz von Neuburg hatten abermals die meisten Stimmen für sich; Sobieski aber sprach für den Prinzen von Condé, da ein Feldherr jetzt dem Staate nothwendig sey. Er erreichte hiedurch auch seine Absicht; indem die Polen, die Heldenthaten Sobieski's noch im frischen Andenken, ihren gefeierten Feldherrn selbst, am 22. März 1674 erwählten. —

Johann III., Sobieski, von 1674—1696.

Einen Feldherrn an ihrer Spitze that den Polen auch mehr Noth als je, denn die Türken hatten noch während des Wahlreichstages, Chozim erobert, und Wolhynien mit Mord und Brand überschwemmt. Darauf unterwarfen sie die ganze Ukraine, gaben sie an Doroszenko, und gingen dann nach der Moldau zurück. — Sobieski griff nun Doroszenko an, und eroberte fast die ganze Ukraine wieder. — Der Feldzug 1675 verging ohne bedeutende Thaten.

Erst im Februar 1676 gewann Sobieski Zeit, sich krönen zu lassen; allein, trotz seiner Thätigkeit, war er nicht im Stande, ein Heer zu versammeln, welches nur einige Hoffnung darbot, den mit neuer Verwüstung drohenden Türken Heeren und Tataren Schwärmen zu widerstehen. — Zwar hatte der Reichstag festgesetzt, daß das Heer der Krone 90,000 Mann, das der Lithauer 18,000 Mann stark seyn sollte; aber Sobieski konnte doch nur mit einigen 30,000 Mann ins Feld rücken. — So sehr war der Gemeingeist der Polen schon gesunken, daß selbst ein kriegerischer, mit Lorbern gekrönter Fürst an ihrer Spitze, in der höchsten Gefahr, die dem Volke drohte, es nicht zu kräftigem Widerstande zu begeistern vermochte! —

Nicht Mangel an kriegerischem Sinne war die Ursache dieser Schlassheit, sondern die niedrigste, verachtungswürdigste Selbstsucht, welche, so lange es nur dem Heerde des Nachbarn galt, nicht den Säbel zückte, vielleicht sogar mit geheimer Schadenfreude von den Verwüstungen der Feinde horte. —

Sobieski vollbrachte das Unmögliche, hielt das Türkische Heer auf, und schlug mehrere größere Abtheilungen der Tataren; allein zuletzt wurde er mit

seinem kleinen Heere, von 150,000 Türken und Tataren unter Ibrahim eingeschlossen, widerstand zwar allen Anfällen der Türken, wäre aber dennoch, da schon Mangel einzureißen begann, verloren gewesen, wenn nicht die Uneinigkeit der türkischen Heerführer sie am 17. Oktober 1676 zum Abschlusse des Friedens, bewogen hätte; in welchem die Türken Kaminiéc, Podolien und den dritten Theil der Ukraine, welchen sie den Kosacken, unter ihrer Oberherrschaft, gaben, behielten, dagegen zwei Dritttheile der Ukraine den Polen überließen.

Mit Moskau, welches ebenfalls, der Kosacken wegen, mit den Türken in einen Krieg verwickelt wurde, erneuerte Polen, am 17. August 1678, den Waffenstillstand von Andrussow auf 13 Jahre, und erhielt dafür vom Zaaren Fedor die Städte Nzewela, Szebirs und Wielisk nebst 1,000,000 Gulden.

Sobieski vermochte übrigens eben so wenig als seine schwachen Vorgänger, den Adel zu zügeln, dessen Macht die des Königs zu weit überflügelte hatte. Hinzugefügt muß freilich noch werden, daß Sobieski's Gemahlin, Maria Kasimira, Tochter des Marquis von Arguien, eine zu große Gewalt über ihn besaß, und ihn bisweilen zu Schritten verleitete, welche

er selbst nicht billigte, und wodurch er zur Unzufriedenheit gerechte Veranlassung gab.

Mit Brandenburg waren die Verhältnisse gespannt, indem Sobieski, dem Willen seiner Gemahlin gemäß, sich dem Einflusse Ludwig XIV. hingab, und Brandenburg, in dem Kriege gegen Schweden, bedroht hatte. Die Heirath Ludwigs, des dritten Sohnes Friedrich Wilhelms, mit der reichen Ludowica Radziwill, welche der König zu hintertreiben gesucht hatte, war auch nicht geeignet gewesen, das freundschaftliche Verhältniß herzustellen; so daß, auf Veranlassung des Kurfürsten, der Reichstag 1681 durch den Landboten von Posen, Przemyski, zerrissen wurde.

Allein bald änderte sich die Politik Polens; Maria Kasimira glaubte sich durch Ludwig XIV. beleidigt, der ihrem Vater die Pairswürde verweigert hatte; auch Sobieski vermochte nicht den Verlust Podoliens zu verschmerzen, und so trat Polen von der Parthei Ludwig XIV. ab, dessen Absicht die Demüthigung Oestreichs war, und verbündete sich, 1683, mit dem Kaiser Leopold, der seit 1682 im Kriege mit der Pforte begriffen war. —

In dem zwischen beiden Höfen geschlossenen Ver-

trage verpflichtete sich der Kaiser, 60,000 Mann zu stellen, an Polen 300,000 Thaler. zu zahlen, und wenn die Moldau und Wallachei erobert werden würden, diese der Republik zu überlassen. — Dagegen versprach Polen mit 40,000 Mann die Türken anzugreifen.

Die stolze Etikette des kaiserlichen Hofes, nach welcher Sobieski'n erst der Titel Majestät und andere Anforderungen der Art verweigert wurden, hatte die Beendigung der schon 1682 begonnenen Unterhandlungen bis zum 31. Mai 1683 verzögert, so daß, ehe Sobieski ins Feld rücken konnte, der Groß-Bezir Kara Mustapha mit 200,000 Mann am 14. Juli 1683 bereits vor Wien erschien. Der tapfere Graf Stahremberg aber vertheidigte mit 10,000 Mann die Hauptstadt so kräftig, daß die Türken, trotz aller ihrer wüthenden Angriffe, nicht eindringen vermochten, und Sobieski, so wie die Kurfürsten von Sachsen und Baiern Zeit gewannen, sich mit den Truppen des Kaisers zu vereinigen.

Ueber das Entsatzheer, welches 70,000 Mann stark war, worunter 20,000 Polen, überließ selbst der Feldherr des Kaisers, Karl von Lothringen, der frühere Nebenbuhler Sobieski's um die Krone,

diesem den Oberbefehl. Am 12. September begann die Schlacht. Die Polen, unter dem Groß-Feldherrn Jablonowski, hatten den rechten, Kaiserliche und Sachsen, unter Karl von Lothringen, den linken Flügel, die Mitte bestand aus den Baiern und den Kreistruppen; hier fochten 15 Prinzen unter dem Prinzen von Waldeck. Alle Heeres-Abtheilungen, Kaiserliche, Polen, Sachsen, Baiern wetteiferten in Tapferkeit, wogegen die Türken in größter Unordnung sich schlugen, und nach kurzem Kampfe, auf allen Punkten mit großem Verluste geworfen, entflohen.

Wien war befreit, Oestreich gerettet, und so eine Schlacht gewonnen, deren Folgen für ganz Europa von der größten Bedeutung gewesen sind.

Obgleich Sobieski den größten Antheil daran gehabt, konnte es der Hochmuth des Kaisers nicht über sich gewinnen, dem Könige anders als mit sehr kalten Worten zu danken, und die Zusammenkunft beider Fürsten, so wie Sobieski's Briefe darüber an seine Gemahlin, sind höchst merkwürdig. —

Sobieski und Karl von Lothringen verfolgten die Türken; zwar erlitten die Polen bei Parkan am 7. October einen bedeutenden Verlust, doch am 9ten schlug das vereinigte Heer die Türken gänzlich, und
nahm

nahm nach 4tägiger Belagerung am 28. October Gran ein. —

Allein schon während dieser kurzen Belagerung, murrten die Polen laut, verlangten den Rückmarsch nach Polen, und Jablonowski erklärte Sobieski'n, daß, ginge er nicht zurück, er sein Recht als Großfeldherr gebrauchen, und mit dem Heere abmarschiren würde. Im Lager wurden sogar Anstalten zu einer Konföderation gegen den König gemacht, und so sah Sobieski, der vor wenig Wochen erst den Namen: „Retter der Christenheit“ errungen hatte, sich gezwungen, nach Polen zurückzugehen. Dieser Zug, welcher durch das von Tokeli, im Aufstand gegen den Kaiser, besetzte Ober-Ungarn ging, kostete ihm viele Menschen; und erst am 23. Dec. langte er in Krakau an, wo er mit großen Ehrenbezeugungen empfangen wurde.

Sobieski's Siege hatten über Polen einen Glanz verbreitet, den es nie gekannt, und es sah sich in der Meinung Europa's auf kurze Zeit zu den Staaten ersten Ranges gerechnet. — Allein unmittelbare Vortheile hatte die Republik aus ihnen nicht gezogen; doch war die Schwächung der Pforte, deren Furchtbarkeit für Europa, namentlich für Polen, seit diesem Kriege ganz

lich dahin schwand, ein zwar nicht gleich in die Augen fallender, aber doch höchst wichtiger Gewinn.

Während der Siege Sobieski's hatte der Kastellan von Krakau, Potocki, die unter türkischer Herrschaft stehenden Kosacken für Polen wieder gewonnen, und sogar den vor 10 Jahren von den Türken vertriebenen Hospodar der Moldau, Petriczenka, wieder in sein Land eingesetzt.

Venedig trat nun am 15. August 1684 dem Bunde des Kaisers und des Königs gegen die Pforte bei; auch Moskau zeigte sich geneigt dazu, und machte nur die Bedingung, daß Sobieski den Waffenstillstand von Andrussow für einen Frieden anerkennen sollte; was dieser jedoch verweigerte, so daß die Unterhandlungen sich zerschlugen.

Alle spätern Feldzüge Sobieski's gegen die Türken trugen fast ein gleiches Gepräge. Jedes Jahr rückten der König oder einer der Großfeldherrn in Podolien ein, eroberten es, und drangen auch wohl bis in die Moldau. Allein, da sie Kaminiac nicht den Händen der Türken zu entreißen vermochten, so setzten sich diese nach Abzug der Polen, doch immer wieder in den Besitz Podoliens. —

Sobieski war nie im Stande ein so bedeu-

tendes Heer, mit welchem eine große Unternehmung möglich gewesen wäre, zsammen zu bringen; so daß die Türken, welche mit dem Kaiser und den Venezianern zu kämpfen hatten, den Krieg mit Polen größtentheils den Tataren überließen. —

Da die Hoffnung, ohne noch einen Bundesgenossen, bedeutende Erfolge gegen die Türken zu erringen, immer mehr schwand, so ging Sobieski am 6. Mai 1686 darauf ein, den mit Moskau 1667 geschlossenen Waffenstillstand von Andrussow in einen Frieden zu verwandeln, in welchem die Bedingungen des erstern nicht allein bestätigt, sondern auch Kiew auf immer an Moskau abgetreten wurde, wogegen die Moskowiter 200,000 Rubel zahlten, und dem Bündnisse gegen die Pforte beitraten. Doch auch diese Hülfe, verbesserte die Angelegenheiten Polens nicht, und Sobieski sah trotz aller Anstrengungen, Kaminiec nie wieder in seinen Händen. —

Diese geringen Erfolge hatten natürlich ihre Quelle, in der schlechten innern Verfassung der Republik, aber auch in den persönlichen Verhältnissen des Königs. — Seine Gemahlin Maria strebte allein dahin, die Größe ihres Hauses zu befestigen, und die Krone in demselben zu erhalten; sie suchte auch für

ihre Söhne reiche Verbindungen, verkaufte Aemter und Würden, so wie ihren Einfluß, und machte sich stets verhaßter. — Sobieski, von ihr, wie schon früher gesagt, nur zu sehr beherrscht, ließ sich durch sie fortreißen, das Wohl seiner Familie, mehr als das des Staats im Auge zu behalten, und Schätze anzuhäufen, so, daß man ihn allgemein geizig nannte, und seine Unternehmungen nicht so unterstützte, wie es unter andern Verhältnissen geschehen wäre.

Dieses, so wie der erfolglose Fortgang der Polnischen Waffen, verschlechterten Sobieski's Lage im Innern von Jahr zu Jahre; dennoch dachte er groß genug, um jeden, selbst vortheilhaften, Separat-Frieden mit der Türkei, den Frankreich vermitteln wollte — das so gern die ganze Kraft der Türkei, gegen Oestreich, mit dem es von 1688 bis 1697 im Kriege war, gerichtet gesehen hätte — zu verwerfen. —

Die Reichstage begannen wieder stürmischer als je zu werden. Von 12 derselben, welche er hielt, wurden 6 zerrissen, und Alle zeugten von dem Uebermuth des Adels. — So wagte der Graf Pacz, als der König auf dem Reichstage 1685, „indem er die Hand an den Säbel legte,“ ihm zurief: „Nöthigt mich nicht, Euch die Schwere meines Armes em-

pfinden zu lassen," auf einen frühern Zweikampf mit Sobieski anspielend, ihm zu erwidern: „Erinnert Euch, daß Ihr schon früher empfun- den habt, was ich vermag;" und legte gleich dem Könige die Hand an den Säbel.

Selbst Sobieski's Absetzung wurde von Einzelnen vorgeschlagen, und fast hätten ihn die Worte Spalinski's Bischofs von Kulm zur Abdankung vermocht, der ihm auf dem Reichstage zu Warschau 1689 sagte: „Herrsche gerecht, oder höre auf zu herrschen." — Auch in seinem Familienleben bereitete ihm sein ältester Sohn Jacob, der sich mit der Prinzessin von Neuburg vermählte, wenig Freude, und so starb dieser Mann, der gefeierte Held seiner Zeit, am 10. Juli 1696, umgeben von einem Volke, das seine Größe nie anerkannt, einer Frau, welche seine Güte gemißbraucht hatte, und Söhnen, von denen wenigstens der Älteste des großen Namens seines Vaters nicht würdig war.

Sobieski war 66, einige behaupten 71 Jahre alt geworden, er hatte die Republik trotz seiner Kriegserfahrenheit nicht vergrößert; aber dadurch den Beweis gegeben, daß Polen mit der Verfassung, welche es hatte, trotz seiner Ausdehnung nie eine bedeutende Rolle spielen könne.

Zwischenreich von 1696 — 1697.

Noch bevor der König begraben war, brach schon in seiner Familie der heftigste Hader aus. Seine Gemahlin und seine Söhne, Jacob und Alexander, geriethen an seiner Leiche in den ärgerlichsten Streit über die von ihm hinterlassenen Schätze, und der Primas wagte nicht den Leichnam, wie es gebräuchlich war, mit der Krone zu schmücken, bis Jacob sein Ehrenwort gegeben, diese nicht wegzunehmen. — So unwürdig war das Benehmen dieser Familie, welche aber auch durch sich selbst ihre Strafe fand! —

Jacob hatte fest darauf gerechnet, der Nachfolger seines Vaters zu werden; allein seine eigne wüthende Mutter warnte auf den Zusammenberufungs-Reichstage, der dem Wahl-Reichstage stets vorherging am 27. August 1696 die Polen, einen ihrer Söhne, vorzüglich aber den ältesten, Jacob, zu erwählen. —

Ihrem Wunsche kam der Adel von selbst entgegen; denn sie hatte den Namen Sobieski verhaßt gemacht, und die Persönlichkeit Jacob's war nicht dazu geeignet, Liebe zu gewinnen.

Trauriger als je war die Lage Polens wäh-

rend dieses Zwischenreichs. Das Lithauische Heer, und das der Krone, welche seit Jahren bedeutende Goldforderungen hatten, verweigerten ihren Feldherrn den Gehorsam, konföderirten sich, und waren nicht zu bewegen, gegen Tataren und Türken zu ziehen. — Auch der Zusammenberufungs-Reichstag wurde, da er die Königin gezwungen hatte, Warschau zu verlassen, durch ihre Ränke zum erstenmale seit einer gehalten, zerrissen.

Endlich befriedigte der Lithauische Feldherr Sapieha die Litthauer aus eigenen Mitteln; auch mit dem Heere der Krone wurde 1697 ein Vergleich geschlossen, so, daß endlich die Heere, welche Polen Feinden gleich, durchzogen hatten, zur Unterwürfigkeit zurückkehrten.

Am 15. Mai begann der Reichstag bei Warschau auf offenem Felde; doch am 15. Juni hatte sich die Versammlung erst über die Wahl des Reichstagsmarschalls geeinigt. Welche Zwistigkeiten mußte nicht erst die Wahl eines Königs hervorbringen! —

Kronbewerber waren: Jacob Sobieski, von Oesterreich empfohlen, Ludwig Bourbon, Prinz von Conti, durch den französischen Gesandten Polignac lebhaft unterstützt, Carl Philipp, Pfalz-

graf von Neuburg, Leopold, Herzog von Lothringen, und Livio Odechaldi, Nefte des verstorbenen Papstes Innocenz XI. — Von diesen Bewerbern, welche alle große Versprechungen machten, hatten sich nur Jacob Sobieski und der Prinz Conti großen Anhang erworben, als plötzlich der am 2. Juni 1697 zur katholischen Religion übergetretene Kurfürst August von Sachsen, als neuer Mitbewerber auftrat. Er bot 1,666,666 Thaler, versprach die Festung Raminiec durch Sächsishe Truppen zu erobern, Podolien, die Ukraine, die Wallachei und Moldau zu gewinnen, Festungen anzulegen, und endlich 6000 Mann auf eigne Kosten zu erhalten. — Diese Anerbietungen, von welchen man wußte, daß sie zum Theil erfüllt werden konnten, bildeten dem Kurfürsten eine große Parthei, an deren Spitze der Kastellan von Chelm Przebendowski stand; — Am 26. Juni, dem zur Wahl festgesetzten Tage, hatte Prinz Conti drei Viertheile der Stimmen für sich, doch kam es, da der Primas, Cardinal Radziejowski, welcher auf Conti's Seite war, den richtigen Augenblick versaumte, an diesem Tage zu keinem Beschlusse. In der Nacht zog Oestreich, welches keinen französischen Prinzen auf dem Throne sehen

wollte, durch eine Erklärung für den Kurfürsten, die
 Parthei Sobieski's mit zu diesem herüber; zu-
 gleich traten eine Menge Edelleute der französischen
 Parthei der sächsischen bei; so daß am andern
 Morgen die sächsische Parthei, die bei weitem stär-
 kere war. Beide Fürsten wurden von ihren Anhän-
 gern zum Könige ausgerufen. Der sächsische Ge-
 sandte, Obrist von Flemming, beschwor am
 13. Juni die Wahlbedingungen, und August zog
 am 8. August mit 4000 Sachsen in Krakau ein,
 während die Contische Parthei Warschau besetzt
 behielt. Der Prinz von Conti langte mit einer
 kleinen Flotte bei Danzig an, hatte jedoch weder
 Truppen noch Geld bei sich, und da die Sachsen und
 die sächsisch gesinnten Polen schnell gegen Danzig
 heranrückten, gab er die Hoffnung auf die Krone auf,
 und schiffte nach Frankreich zurück.

Der Primas und seine Parthei unterwarfen sich
 erst, nach vielen Unterhandlungen, am 8. Mai 1698
 dem Könige; und dann erst verließ die Königin Maria
 Kasimira, welche bei allen Unruhen mitgewirkt
 hatte, Polen und ging nach Rom.

August II., der Starke, von 1697 — 1733.

In Lithauen waren zwischen der Familie der Sapieha und dem Gregor Oginski fortwährende Spaltungen, welche selbst zu Schlachten führten; den Sapieha's hing das Heer und dem Gregor Oginsky der Adel an. Dennoch ging August mit 20,000 Sachsen und Polen, nebst dem Heere der Lithauer, noch im Herbst 1798 gegen Kaminiec vor, vermochte jedoch eben so wenig wie Sobieski etwas auszurichten, sogar fanden Streitigkeiten zwischen Polen und Sachsen statt.

Die lithauischen Handel wurden darauf vorerst so beigelegt, daß ein Theil des Heeres verabschiedet wurde. —

Mit Brandenburg schien es zum Kriege zu kommen, indem der Churfürst Friedrich, Elbing — welches an Brandenburg nach dem Bromberger Vertrage 1657 von Polen abgetreten werden sollte, bis dasselbe 400,000 Thaler gezahlt habe, was aber nicht geschehen war — 1698 mit Gewalt nahm. Doch gab es der Churfürst 1700 gegen Kleinodien, und gegen das Versprechen August's, ihn als König von Preußen anzuerkennen, wieder heraus.

Der Krieg mit den Osmanen, welcher schon 17 Jahre gedauert hatte, wurde endlich am 20. Juni 1699 durch den allgemeinen Frieden von Carlowitz beendet. — Die, durch die Siege Eugens sehr gedemüthigten, Türken gaben in demselben an Polen Kaminiec, Podolien so wie die Ukraine zurück, und verzichteten auf die Oberherrschaft über die Kosacken.

In Schweden hatte indessen 1697 der 15 jährige Karl XII. den Thron bestiegen; seine Jugend erweckte in seinen Nachbarn die Lust, der Ueberlegenheit Schwedens im Norden ein Ende zu machen. Christian V. und nach dessen Tode 1699, Friedrich IV. von Dänemark wünschten den Altonaer Vergleich von 1689 aufgehoben. Der Zaar Peter II. trachtete nach einem Hafen an der Ostsee, und verlangte daher Ingermannland, so wie August Liefland wieder zu haben.

Pattul, ein Liefländischer Edelmann, der unter Karl XI. von Schweden unrechtmäßig des Hochverraths angeklagt und entflohen war, wurde die erste Ursache einer Vereinigung der 3 Mächte und eines Krieges, der den Norden 21 Jahre verwüsten sollte. Er stellte nämlich August II. die Unzufriedenheit des Liefländischen Adels

mit der Schwedischen Herrschaft so groß vor, daß dieser, glaubend er brauche sich nur zu zeigen, um diese Provinz zu erobern, Danemark und Peter I. schon 1698 ein Bündniß gegen Schweden antrug, welches ersteres am 24. März 1698 auch einging. — Die Mißhelligkeiten zwischen Danemark und Schweden, führten darauf im September 1699 zu einem engeren Defensiv-Bündniß zwischen Danemark und August, dem nun Peter am 11. November beitrug. —

August brach am 12. Februar 1700 mit seiner sächsischen Armee unter Flemming in Liefland ein, und begann die Belagerung Riga's; Friedrich VI. fing den 12. März die Feindseligkeiten an, und Peter erklärte am 1. September den Krieg. Allein, als dieser es that, war der Krieg mit Danemark schon durch den Frieden von Travendahl zu Karl XII. Vorthail entschieden. Dieser eilte nun mit einem kleinen Heere nach Ingermannland, und schlug, nur 8000 Mann stark, 60,000 Moskowiter bei Narva, am 3. November 1700.

Ohne seinen Sieg gegen Peter weiter zu verfolgen, wandte er sich nun im Anfange des Jahres 1701 gegen August, der Riga nicht hatte erobern können, und dessen durch Patkul erregte Erwar-

tungen, der in seiner Treue gegen Schweden nicht wankende Liefländische Adel, durchaus nicht entsprochen hatte; daher Karl Liefland und sogar Kurland in diesem Feldzuge ohne große Anstrengung eroberte.

Der Feind stand nun an Polens Grenzen, allein weit entfernt, Anstalten zu treffen, das Gebiet der Republick durch Anstrengungen gegen jeden Einfall zu schützen, forderte der Adel vom Könige sogar, die Sachsen nach dem Churfürstenthume zurückzusenden, weil er durch dieses Heer die Freiheit Polens gefährden könnte; wobei wirklich nicht zu leugnen ist, daß es den Anschein hatte, als suche August durch dasselbe die königliche Macht zu stützen und zu vergrößern.

August II. hoffend, durch eine schnelle Bewilligung der Wünsche des Adels, auch dessen Vertrauen, und dadurch Hülfe gegen die Schweden zu gewinnen, ließ sogleich seine Sachsen nach ihrem Vaterlande zurückkehren.

Allein hiedurch wurden seine Angelegenheiten nur verschlechtert; denn er war nun ohne Heer. —

Die Sapieha's, die sich, trotz des geschlossenen Vergleichs, nur durch den Schutz der sächsischen Armee in Lithauen gegen die Oginski's hatten erhalten können, warfen sich nun Karl XII. in die

Arme, welcher, der Protestation der Republick, durchaus in keinem Kriege mit Schweden zu seyn, nicht achtend, nun Lithauen 1702 eroberte, und, da die Polen nichts zu ihrer Vertheidigung thaten, am 15. Mai sogar Warschau besetzte. —

Karl schlug hierauf den König August, der sein kleines Polnisches Heer durch 9000 Sachsen verstärkt hatte, bei Kliszow, unweit Krakau, am 8. Juli 1702 entscheidend, und wandte nun das Jahr 1703 zur gänzlichen Unterwerfung Polens an, die Sachsen abermals am 20. August bei Pultusk schlagend.

Der Primas Radziejowski trat nun auf die Seite Karls, und rief einen Reichstag zusammen, welcher, zwar nur von den Abgeordneten Podlasiens und Groß-Polens besucht, doch August II. des Thrones entsetzte. Da Jacob Sobieski, dem der Primas die Krone zugebachte hatte, von August in Breslau gefangen genommen ward; so ließ Karl XII. den jungen Stanislaw Leszczyński, Palatin von Posen, der ihm als Abgeordneter entgegen geschickt war, und ihm gefallen hatte, am 12. Juli zum Könige erwählen.

Dieses war der erste König, der den Polen durch

ein fremdes Heer aufgedrungen wurde, und von jetzt an sollte es keinen Fürsten mehr, ohne Einmischung fremder Waffen, auf seinem Throne sehen! —

Als Karl nach den südöstlichen Provinzen Polens, wo die sächsische Parthei noch am stärksten sich zeigte, hingerückt war, drang August plötzlich gegen Warschau vor, und eroberte es; aber schon am 3. Oktober 1704 hatte ihn Karl wieder aus seiner Hauptstadt verjagt, und ließ daselbst am 4. Oktober 1705 Stanislaw zum Könige krönen.

Das ganze Reich war in zwei Theile zerrissen; Peter I. welcher durch einen neuen Vertrag zu Grodno sich mit August verbunden hatte, fiel Ende 1705 in Lithauen ein, während die Sachsen gegen Polen vordrangen. Letztere wurden jedoch bei Fraustadt im Februar 1706 gänzlich geschlagen, und da Karl einsah, daß August's ganze Kraft nur auf Sachsen beruhe, so beschloß er, den Krieg mit einem Schlage zu beendigen. Er drang daher im Herbst 1706 durch Schlessien in Sachsen ein, und obgleich August, bei Kalisch ein Korps Schweden schlug, und in Warschau einrückte, sah er sich doch am 24. September zu dem Vertrage von Alt-Ranstadt gezwungen, in welchem er auf den Thron

Polens Verzicht leistete, Stanislaw Leszczyński als König anerkannte, und seinen Verbindungen mit Rußland entsagte.

Der unglückliche Patkul mußte an Karl ausgeliefert werden, und wurde auf martervolle Weise hingerichtet.

Peter der Große hatte indessen Zeit gewonnen, sich von der Niederlage bei Narva zu erholen, und 1705 bis 1707, die Polnischen Grenzen verwüstet. Karl drang daher, nachdem er 8000 Schweden, zur Unterstützung Stanislaw's in Polen zurück gelassen hatte, mit einem Heere von 32,000 Mann zuerst gegen Moskau vor, wandte sich aber dann plötzlich gegen die Ukraine, wohin ihn die Versicherung des Hetmans Mazepa's zog, daß alle Kosacken bei Karl's Erscheinen von Rußland abfallen würden. Aber in seinen Erwartungen getäuscht, wurde er bei Pultawa, am 27. Juni 1709, von Peter geschlagen, und gezwungen nach der Türkei zu entfliehen.

Diese Schlacht setzte der vorherrschenden Gewalt Schwedens im Norden, daher auch seinen Einflusse auf die Republik, ein Ziel. An Schwedens Stelle trat nun Rußland, das durch seine geographische Lage sowohl, als durch seine innern

Hülfs-

Hülfquellen, Polen viel gefährlicher werden mußte, als das weit entfernte Schweden.

Schon am 7ten Juli 1707 hatte ein Theil des Polnischen Adels zu Lemberg die Wahl des Stanislaw für ungültig erklärt, und jetzt, wo die Macht Karls XII. nicht mehr gefürchtet wurde, fielen die Meisten von Stanislaw ab. August erklärte am 9. August den Frieden von Alt-Ranstadt für nichtig, und sich also wieder zum Könige von Polen; wohin er mit einem Heere Sachsen im Oktober zurückkehrte. — Stanislaw verließ Polen, und ging nach Zweibrücken. —

Allein noch sollte das unglückliche, in diesem neunjährigen Kriege verarmte und verödete Polen die Wohlthaten des Friedens nicht genießen. Die Moskowiter überschwemmten es nach der Schlacht von Pultawa, und August zog sehr viele sächsische Truppen in das Land, um seine Macht so weit als möglich auszudehnen.

Es wird sogar behauptet, daß damals schon eine Theilung Polens zwischen Moskau, Schweden und Sachsen projektirt wurde, und daß ein Versuch dazu, hauptsächlich an der Hartnäckigkeit Karl XII scheiterte, welcher selbst in Venedig die Hoffnung

auf Vernichtung seiner verhaßten Gegner nicht aufgab, und sich daher auf einen Vergleich mit ihnen durchaus nicht einlassen wollte.

Sonderbar genug waren es die Türken, durch welche die Republik auf einige Zeit von dem Drucke der Russischen Heere, wie von ihrem Einflusse befreit wurde. —

Die Osmanen nämlich, welche begannen, die Russische Macht mit eifersüchtigen Blicken zu betrachten, und befürchteten, Polen eine Provinz Moskau's werden zu sehen, zwangen Peter den Großen, 1711, in dem für ihn nachtheiligen Frieden am Pruth, alle seine Truppen aus Polen herauszuziehen und zu versprechen, sich nicht in die Angelegenheiten dieser Republik mischen zu wollen.

Die Sachsen blieben jetzt nur allein noch in Polen; doch, da sie auf Kosten des Adels lebten, machten sie sich so verhaßt, daß nach vielen Unruhen, am 26. November 1715, eine allgemeine Konföderation gegen sie zu Stande kam, wodurch ein offener Krieg zwischen Sachsen und Polen ausbrach. —

August sowohl als die Konföderirten suchten Peters Vermittelung, der, die im Kriege mit Oestreich begriffenen Türken, nicht mehr fürchtend, nicht

zogerte, ein Heer in Polen einrücken zu lassen, und so, als ein Vermittler auftrat, der seinen Worten Nachdruck geben konnte. — Der Friede zwischen dem Könige und dem Adel wurde daher 1717 auf dem Reichstage zu Warschau sehr bald geschlossen; worauf die sächsischen Truppen, dem Willen des Kaisers gemäß, Polen verließen.

Von diesem Augenblicke an übte Rußland einen entscheidenden Einfluß auf die Republik, schrieb ihr Gesetze vor, und leitete durch seine Gesandte einen großen Theil ihrer Reichstage. —

Das Heer der Krone und das Lithauens wurden bis auf 18000 Mann vermindert, und im Fall eines Krieges, sollte das Aufgebot des Adels, den Mangel eines hinreichend starken stehenden Heeres ersetzen. — Mit dieser Einrichtung waren alle Theile zufrieden; der Adel, weil er weniger zur Unterhaltung zu zahlen brauchte, der König, weil er hoffte, im Fall der Noth seine Sachsen doch wieder ins Land ziehen zu können, und Peter der Große endlich, weil je geringer die Macht Polens wurde, desto sicherer sein Einfluß auf dasselbe blieb. —

Von nun an gab August seine Absichten: eine größere Gewalt in Polen zu erringen, auf, und über-

ließ sich ganz seinem Hange zur Pracht und zur Verschwendung.*) — Mit Schweden schloß er, nach dem Tode Karl XII. (1718) am 7. Januar 1720 einen Waffenstillstand, der am 7. Oktober in einen Frieden verwandelt wurde. — In diesem Frieden ward der Friede von Oliva erneuert, und August II. als König von Polen anerkannt, wogegen Stanislaw für eine Entschädigung von 1,000,000 Thaler dem Throne förmlich entsagte.

Zwischen Schweden und Peter dem Großen kam erst 1721 der Friede von Nystadt zu Stande, in welchem Schweden Liefland, Estland, Ingermannland und Karelen abtrat.

Raum im Besitze dieser Ostsee-Provinzen Karl's XII. nahm Peter, der sich seit diesem Frieden Kaiser von Rußland nannte, auch die Politik seines ehemaligen Gegners an, denn er hätte jetzt gern Augusten nur den Thron Sachsens gelassen, und die Republik auf ihre eigene Kräfte beschränkt. — So gar waren schon Unterhandlungen mit dem Wiener-

*) So gab er z. B. sein schönstes Dragoner-Regiment mit Ross und Reuter an Friedrich Wilhelm I. von Preußen für 12 große Porzellan-Basen.

Hofe angeknüpft, Don Manuel von Braganza, Bruder Johannis V. von Portugal, und Schwager der Gemahlin Jacob Sobieski's zum Könige von Polen zu machen, und obgleich diese Idee nicht zur Ausführung kam, so war doch der 1725 erfolgte Tod Peters, ein Glück für Polen, welches sonst wahrscheinlich seine Unabhängigkeit noch früher, als wirklich geschehen, verloren haben würde. —

Da der Herzog Ferdinand von Kurland ein kinderloser Greis war, und mit ihm das Geschlecht der Kettler sich endigte; so sprach die Republik ihre Absicht laut aus, nach dessen Tode Kurland als verwirktes Lehn zur Krone einzuziehen. — Hiergegen protestirte der Kurländische Adel, und wählte, von August II. begünstigt, dessen natürlichen Sohn Moriz, (später der Marschall von Sachsen genannt) 1726 zum Nachfolger seines Herzogs.

Doch kannte Katharina die Schwäche ihrer Nachbarn zu gut, um nicht über das Schicksal dieser Provinz allein zu bestimmen; sie vertrieb Moriz, zwang August, die Wahl seines Sohnes selbst umzustossen, und, ohne weder Ferdinands, noch Polens Rechte auf Kurland anzugreifen, maßte sie sich doch den größten Theil der Verwaltung an; in-

dem sie dieses Land ihrem Günstlinge Menzikoff, nach dem Tode Ferdinands, bestimmt hatte; doch starb sie früher als Ferdinand, und so entging Jessem dieses Land.

August starb, 63 Jahre alt, am 1. Febr. 1733 zu Warschau. So kriegerisch der Anfang seiner Regierung gewesen, so friedlich war der übrige Theil derselben; dennoch hatte er nicht vermocht, die königliche Macht zu vergrößern; sogar war sein Einfluß so gering gewesen, daß fast nicht ein einziger Reichstag während der letzten 20 Jahre seiner Regierung zum Schluß kam.

Zwischenreich.

Der Tod des Königs war das Zeichen zu abermaligen großen Unruhen. Ludwig XV. welcher sich mit der Tochter Stanislaus Leszczyński's vermählt hatte, suchte seinen Schwiegervater wieder auf den Thron zu setzen, und die größern Polnischen Geschlechter, welche in mehrfachen Verbindungen mit Französischen Familien standen, auch zum Theil Französische Sitten angenommen hatten, waren dem Wunsche Frankreichs nicht abgeneigt, das auch durch seine Freigebigkeit sich noch mehr Anhänger zu verschaffen wußte.

Als Gegner Stanislaw's trat der Sohn August II., August III. Kurfürst von Sachsen auf, der bis dahin Protestant gewesen war, nun aber plötzlich zum Katholizismus überging; seine Parthei nahmen Rußland, weil er der Kaiserin Anna versprach, ihren Günstling Biron zum Herzoge von Kurland zu machen; so wie auch Kaiser Karl VI. dem August die Anerkennung der pragmatischen Sanction zusicherte. Ein Russisches Heer drang daher zu Gunsten August's in Polen ein, ein Oestreichisches sammelte sich an der Schlesisch-Polnischen Grenze. —

Während dem hatte der Wahlreichstag begonnen, und der Primas Potocki trotz des Widerspruchs des Fürsten Wisniowiecki und der kleinern Sächsischen Parthei, am 12. September, unter Zustimmung des größten Theils des Adels, den schon am 9. September in Warschau eingetroffenen Stanislaw, zum Könige erklärt.

Was konnte diesem aber der Wille eines ohnmächtigen Volkes helfen, dessen mächtige Nachbarn andere Interesse unterstützten. Bald waren alle Hoffnungen Stanislaw's vernichtet. Die Russen rückten gegen Warschau vor, und er sah sich genöthigt,

mit Potocki nach Danzig zu entfliehen, während am 3. October

August III. (von 1733 — 1765)

von einer geringen Anzahl Edelleuten im Dorfe Ramiön zum Könige von Polen erwählt wurde. —

Für Stanislaw und für August bildeten sich nun Konföderationen, indessen die Russen Danzig belagerten, und es am 28. Juni 1734 trotz der schwachen Hülfe Frankreichs, und trotz der Angriffe des Polnischen Adels, welcher selbst mit Uebermacht nichts gegen die Russischen geregelten Schaaren vermochte, eroberten.

Stanislaw war, noch kurz vor dem Falle Danzigs, entflohen, und nun wurde August, der schon am 27. Januar 1734 gekrönt worden war, allgemein anerkannt.

Frankreich hatte sich zwar für Polen bewaffnet, ohne ihm jedoch helfen zu können. — Doch mußte Oestreich für seinen Antheil an der Wahl Augusts theuer büßen, denn es mußte im Frieden zu Wien am 3. October 1735 Neapel und Sicilien an Spanien abtreten, und Lothringen, an Stanislaw Leszczyński geben, nach dessen Tode es an Frankreich

fallen sollte; dagegen wurde von Letzterem die Pragmatische Sanction garantirt, und August als König von Polen, sogar auch von Stanislaw anerkannt.

In dem ersten Pacifikations-Reichstage, welchen August III. 1736 hielt, verkündete er Vergessenheit des Geschehenen, und versprach die Russischen und Sächsischen Truppen bald aus dem Königreiche zu entfernen, was auch wirklich geschah. — Auf diesem Reichstage, welcher, gewiß höchst merkwürdig, der erste und letzte war, der unter August III. 30jährigen Regierung zum Schlusse kam, wurden die Dissidenten nicht allein für unfähig erklärt, Aemter zu bekleiden, sondern fast aller politischen Rechte beraubt.

Diese Maaßregel mußte für die Republik die traurigsten Folgen haben, indem dadurch eine Menge von, zum Theil wohlhabenden und nicht ganz einflußlosen Männern gezwungen waren, ihre Augen auf Unterstützung von Außen zu richten, um ihre verlorenen Rechte wieder zu erringen. —

Eigen genug gewannen, während so Christen verfolgt wurden, die Juden immer mehr Reichthümer

und Freiheiten in Polen; auch ihre Anzahl nahm bedeutend zu.

Die Regierung August III., der von seinem Günstlinge dem Grafen Brühl beherrscht wurde, floß übrigens für Polen sehr ruhig dahin; kein äußerer Krieg brachte seine Selbstständigkeit in Gefahr; denn die Kriege des Königs gegen Oestreich 1740; gegen Preußen 1745, so wie der 7jährige Krieg, betrafen nur Sachsen, nicht Polen, zeugten aber auch von der Unbedeutendheit des Letztern, daß nicht allein gar keine Rolle, in einem Kriege, der an seiner Grenze geführt wurde, spielte; sondern auch sein Gebiet durch alle kriegsführenden Mächte verletzt sah, sobald es deren Vortheil erheischte. — Welch eine Demüthigung für ein Volk von 12,000,000 Menschen!

Nach dem Aussterben des Kettlerschen Stammes in Kurland 1737 war Biron, Günstling der Kaiserin Anna, wirklich Herzog von Kurland geworden; allein nach dem Tode Anna's wurde er 1740 nach Sibirien verbannt, und Kurlands Einkünfte von Rußland bezogen, dessen Verwaltung aber Polen überlassen. Im Jahre 1759 gab die Kaiserin Elisabeth zu, daß August seinen dritten Sohn, Karl, mit Kurland belehnte; allein 1763 mußte dieser, dem Willen

Katharina II. gemäß, es dem aus der Verbannung zurückberufenen Siron wieder überlassen. —

August III. durch den unglücklichen 7jährigen Krieg, und durch diese Demüthigungen sehr niedergedrückt, starb am 5. October 1763 zu Dresden im 67. Jahre seines Alters, und schon am 28. desselben Monats folgte ihm sein Günstling Brühl.

Innere Verhältnisse Polens, vom Jahre 1572 bis zum Jahre 1764.

In diesen zwei Jahrhunderten sehen wir die Reste ihrer gänzlichen Auflösung immer mehr und mehr entgegen eilen, und während alle übrige Staaten sich sowohl im Innern als nach Außen verstärkten, Polens Schwäche von Jahr zu Jahr offener werdend. —

Gleich nach dem Aussterben der Jagellonen, hatte das Gesetz des liberum Veto, Polen den Todesstoß gegeben, da es von diesem Augenblicke an, den Ränken der Partheien, wie den Absichten des Auslandes Preis gegeben war. Jeder für Polens Macht wohlthätige, oder einer benachbarten Macht unwillkommener Beschluß, konnte durch einen einzelnen Landboten vernichtet werden; so daß also die Feinde der

Republik nur einen Einzigen zu bestechen brauchten, um gegen alle Unternehmungen derselben gesichert zu seyn.

Allein dies war nicht das einzige Uebel, auch das Recht Conföderationen, selbst gegen den König, bilden zu können, öffnete der Anarchie Thür und Thor; denn so wie sich eine Parthei mächtig genug glaubte, und ihr die Beschlüsse des Königs oder des Reichstages mißfielen, bildete sie eine Conföderation,*) und widersezte sich mit den Waffen. — Auch in der Wahl ihrer Fürsten hatte die Republik kein Glück; sie waren noch fähig gewesen, dem Uebel der Anarchie ehe es zu feste Wurzel gefaßt hatte, abzuhelfen; allein unter allen Regenten dieses Zeitraumes ist Bathori fast allein nur tüchtig zu nennen, und diesen raubte sein früher Tod der Republik, der er bei längerem Leben, gewiß eine bessere Verfassung gegeben haben würde. —

Die Reformation, welche unter den Jagello:nen aufgeblüht war, ging unter den Wasa's zu Grunde. — Die Zwistigkeiten ihrer Anhänger unter:

*) Bemerkenswerth bei den Conföderationen ist, daß, dabei Mehrheit der Stimmen galt; so daß selbst Könige um den Reichstag auszuweichen, Conföderationen bildeten.

einander, verhinderten jedes gemeinsame kräftige Handeln, und so vermochten die Dissidenten nicht den durch ihre Könige, wie durch die mächtigen Jesuiten unterstützten Katholiken, zu widerstehen. — Sie verloren ein's ihrer Rechte nach dem andern, ihre Zahl verminderte sich dadurch, und bald sahen sie sich nur noch als Schutlinge behandelt; — Eine Konföderation, welche sich eigenmächtig zu einer Reichstagsversammlung erklärte, nahm ihnen am 1. Februar 1717 fast alle ihre Gerechtsame, und auf dem gleich darauf folgenden Reichstage zu Grodno, wurden die dissidententischen Landboten verjagt. — Ein, 1724 in Thorn gegen die Jesuiten, gerichteter Tumult, wurde auf's grausamste bestraft, und auch hier die Bürgerschaft, welche sich noch viele Rechte bewahrt hatte, alle derselben beraubt. Der Pacifikations-Reichstag 1736 bestätigte alle diese Verordnungen. —

Die Dissidenten waren daher die natürlichen Feinde der Republik. Die im Osten sahen in Rußland, die im Westen, in dem stets mächtiger werdenden Preußen, ihre Stützen. —

Das stehende Heer, welches zur Zeit Sobieski's 80,000 Mann stark sein sollte, hatte diese Stärke zwar nie erreicht, jedoch stets wenigstens

40,000 Mann gezählt. Unter August II. wurde es bis auf 18,000 Mann verringert; so, daß während alle Staaten ihre Heere vergrößerten, Polen das Seinige eigentlich abschaffte. — Der Adel blieb allerdings zum Kriegsdienste verpflichtet; allein theils folgte, er den Aufrufen nicht sehr zahlreich, theils lehrte auch die Erfahrung, daß er trotz seines Muthes nur über Tataren und Türken, nicht aber über geregelte Truppen Siege zu erfechten wußte, und so konnten die Schweden unter Gustav Adolph, Karl Gustav und Karl XII. mit kleinen Heeren in das Herz von Polen eindringen, ja sogar sich die ganze Republik unterwerfen. —

Handel, Künste und Wissenschaften, blieben ohne Aufmunterung, während Polens nordischer Nachbar, Rußland, obgleich von dem Sitze der Civilisation, noch durch die Republik geschieden, dennoch alle Künste Europas bei sich einzuführen suchte, und daher bald in jeder Hinsicht die Republik überflügelte. —

Der reiche Polnische Adel durchreiste zwar die Staaten des ganzen westlichen Europas, allein keine der Einrichtungen desselben, durch welche jene Reiche ausblühten, suchte er in seine Heimath zu verpflanzen. Weder Rechtspflege, noch Kriegskunst, noch innere

Verwaltung wurden verbessert, und nur das gesellige Benehmen und der Luxus des West-Europäers angenommen. Ein Unheil mehr für das arme Land, das, ohne einen neuen Zweig der Industrie für sich aufblühen zu sehen, für den übertriebenen Aufwand seines Adels die Mittel schaffen mußte; so daß der Bauer, der in den übrigen Staaten frei und wohlhabend zu werden begann, in Polen elender und gedrückter wurde, als selbst im Mittelalter! —

Allein um diesen Mängeln abzuhelfen, in welche zum Theil der Polnische Adel leider seinen Stolz setzte, war der gänzliche Umsturz der Verfassung nöthig. — Doch welch ein Unternehmen war das nicht! denn der Adel sah durchaus nicht ein, daß, um die Freiheit des Staats zu erhalten, der Einzelne etwas von seinen Freiheiten, seinem Vermögen, seinen Kräften, dem Staate zum Opfer bringen müsse. —

Dabei war die Meinung ziemlich allgemein in Polen, daß es nichts von seinen Nachbarn zu fürchten habe, da gegenseitige Eifersucht sie verhindern würde, die Freiheit der Republik zu gefährden. — Daß die Nachbarn sich endlich einigen, und dann sich in die Beute theilen könnten, daran dachte man nicht. —

Dennoch gab es einzelne Männer, welche das Herabwürdigende, das in Polens Stellung zu den übrigen Mächten Europas lag, wohl fühlten, und die zugleich einsahen, daß es über kurz oder lang von seinen Nachbarn verschlungen werden würde. — Diese Männer, größtentheils nur mit selbstischen Absichten im Hintergrunde, suchten die Verfassung zu ändern, und auf diese Weise Polen in die Reihe der selbstständigen Staaten wieder einzuführen.

So versuchten die Potocki's, welche zwar für die republikanische Verfassung eingenommen waren, denen die jetzige jedoch unhaltbar erschien, das Veto abzuschaffen, wogegen der König das Recht der Besetzung der Aemter einem beständigen höchsten Rathe übergeben sollte. — Dieser Versuch traf zu vielen Widerstand, und wurde von den Potocki's noch zu rechter Zeit aufgegeben, so daß er keine Unruhen erregte; doch schob ihre Parthei, die Absicht auf solche Weise die Verfassung Polens zu verbessern, und dasselbe vom Russischen Einflusse zu befreien, nur auf eine günstigere Zeit auf. —

Die Familie Czartoriski, eine der ältesten des Landes, und sogar, wie die Jagellonen, von den alten Herzogen Litthauens abstammend, war zugleich

gleich durch die von ihr besetzten Stellen, so wie durch ihre Reichthümer, unstreitig mächtiger, als jede andere Familie des Landes. — Die beiden höchst talentvollen und kräftigen Brüder, August und Michael Czartoriski, der Erstere, Palatin von Roth-Rußland, der Zweite, Großkanzler von Lithauen, so wie ihr Schwager Poniatowski (Sohn eines Bastards eines Grafen Sapieha), der durch Talente und Geschmeidigkeit diese stolze Familie zur Verbindung mit ihm vermocht hatte, waren gleichfalls von dem Gedanken durchdrungen, daß Polens Verfassung geändert werden müsse, allein darin anderer Meinung mit den Potocki's, daß sie die Ueberzeugung hatten, die Republik könne, als solche, neben ihren mächtigen Nachbarn nicht fortbestehen, sondern müsse zu einer wirklichen Monarchie umgebildet werden.

Sie beabsichtigten daher gleichfalls Vernichtung des Veto, dagegen aber auch Beschränkung der hohen Beamten, und der großen Familien, so wie Erblichkeit der Königswürde.

Dieses waren die Ideen der Czartoriski's, welche, bei einer Familie ihres Ranges, die viel durch sie verlieren mußte, fast unglaublich scheinen

würden, wenn sie nicht zugleich beabsichtigt hätten, ihrem Hause selbst die Königswürde zu verschaffen.

Sie hatten den Plan gebildet, Rußland zu vermögen, zur Erhebung ihrer Familie mitzuwirken, und dieser Staat sollte dann auch ferner, ohne ihre Absicht zu kennen, nur als Werkzeug dienen, Polen zu seiner verlorenen Selbstständigkeit wieder zu verhelfen. —

Diese Fürsten hatten sich die Gunst August III. und des Grafen Brühl in einem solchen Grade zu erwerben gewußt, daß ihnen die Leitung aller Geschäfte überlassen wurde. — Allein als der Graf Brühl später ihre Macht zu fürchten begann, und einsah, daß sie mehr auf ihren Vortheil, als auf den des sächsischen Königshauses bedacht waren, er sich auch persönlich von ihnen gekränkt fühlte, indem sie eine Verbindung seiner Familie mit der Ihrigen verwarfen; so suchte er ihren Einfluß, den sie zum Theil nur ihm zu verdanken hatten, wieder zu schwächen, und unterstützte die Parthei ihrer Gegner, die, mit dem alten Groß-Feldherrn Branicki an der Spitze, sich der wachsenden Macht ihres Hauses, und dem Einflusse, welchen sie Rußland eingeräumt, stets widersezt hatte. —

So waren die Verhältnisse kurz vor dem Ausbruche des siebenjährigen Krieges, während welchem die Brühl'sche oder Hof-Parthei die Gunst, in welchem die Czartoriski am Russischen Hofe standen, zu vernichten drohte. —

Allein nach der gewaltsamen Thronbesteigung Katharina's II., im Jahre 1762, schöpften die Czartoriski neue Hoffnungen zur Verwirklichung ihrer Wünsche, denn die Kaiserin entzweite sich nicht allein mit dem sächsischen Hause, indem sie Kurland an Biron gab, sondern war auch den Czartoriski's persönlich sehr gewogen. — Der Sohn des oben erwähnten Poniatowski's, ein ehrgeiziger, in der Gesellschaft sehr liebenswürdiger, in anderer Beziehung jedoch nur unbedeutender Mann, hatte nämlich in frühern Jahren mit Katharina in sehr vertrauten Verhältnissen gestanden, und wenn diese auch jetzt nicht mehr fortbauerten; so war das Andenken an jene Zeit bei der Kaiserin noch lebhaft genug, um sie zu bestimmen, ihn, wo möglich auf den Thron Polens zu erheben.

Die beiden Czartoriski, fast in gleichem Alter mit dem König August III., hatten ihre ehrgeizigen Absichten in so weit aufgegeben, daß sie nun

die Krone nicht mehr für sich, sondern nur für ihre Familie wünschten. Zwar hätten sie Aldam Ezartoriski, Sohn Michaels, am liebsten auf dem Throne gesehen; allein, da sie auch Poniatowski zu beherrschen, und unter ihm die beabsichtigte Staatsumwälzung auszuführen hofften, so thaten sie alles Mögliche, diesem nicht reichen, machtlosen jungen Manne Ansehen zu verschaffen.

Ihre Gegenparthei verstärkte sich indessen durch Besetzung der wichtigsten Stellen, und durch das Auftreten des jungen kräftigen äußerst reichen Fürsten Radziwill, und suchte dem Einflusse Rußlands und der Ezartoriski's aus allen Kräften entgegen zu arbeiten. —

Dies war die Lage der Sachen in Polen, als der längst erwartete Tod des Königs August, den verschiedenen Partheien den gewünschten Spielraum gab, ihre widerstrebenden Interessen gegenseitig auszukämpfen. —

Sechster Abschnitt.

Die drei Theilungen Polens,
vom Jahre 1764 bis zum Jahre 1795.

Zwischenreich.

Den Gesetzen gemäß, war während der Thron-
erledigung der Primas Lubinski, Erzbischof zu
Gnesen, das Haupt der Republik. — Allein schwach
und unentschlossen, ward er bald durch die Czarto-
riski und den Russischen Gesandten, den alten,
aber äußerst feinen und gewandten Kaiserling,
gänzlich beherrscht. —

Zu der in frühern Zeiten von so Vielen begehr-
ten Krone Polens, fand sich jetzt von fremden Prin-
zen nur ein einziger Bewerber, der an Körper stief-
mütterlich ausgestattete Churfürst, Friedrich Chri-
stian von Sachsen.

Die Kaiserin Katharina hatte, ihrem frühern
Versprechen gemäß, Poniatowski den Thron be-

stimmt, unterstützte jetzt daher die Parthei der Czartoriski, und forderte, in Verbindung mit Preußen, die Republik auf, einen Polen auf den Thron zu setzen.

Die republikanische Parthei, den Fürsten Radziwill und den würdigen Groß-Feldherrn der Krone, Branicki, an ihrer Spitze, war zwar auch dieser Ansicht, wünschte jedoch den Letzteren auf dem Throne zu sehen, der aber, als unversöhnlicher Feind der Russen, mehr wie jeder Andere, von diesen gehaßt war. —

Diese Parthei sah in Europa umher, wo sie ein Gegengewicht gegen die Einmischung Rußlands und Preußens in die Angelegenheiten Polens finden könne. — Allein leider waren alle Staaten des mittlern Europas durch den blutigen siebenjährigen Krieg erschöpft, und hatten Ruhe nöthig. England schien sich um die Angelegenheiten des festen Landes nicht mehr bekümmern zu wollen, und die Pforte, welche sich früher der Polen angenommen hatte, ließ sich, trotz der Bemühungen des Tatar Chans der Krimm, Merim Chera'y's, nicht bewegen, offen als Beschützerin der Republik gegen die Russen aufzutreten.

Solchergestalt waren die Republikaner auf sich selbst beschränkt, doch war ihre Macht nicht unbe-

deutend, da viele Anhänger der Czartoriski, sobald diese sich ganz auf die Russische Macht zu stützen begannen, sie verlassen, und die Zahl der Republikaner vermehrt hatten; so daß diese bei weitem die größte Mehrheit bildeten.

Allein als der Groß-Schatzmeister Wessel in Warschau, wo sich vieler Adel versammelt hatte, darauf antragen wollte, gar keinen König zu wählen, sondern Polen zu einer vollkommenen Aristokratie zu machen, wurde er durch die Gesandten Rußlands und Preußens gezwungen, diesen Antrag zurück zu halten; zugleich erklärten beide Höfe, daß sie durchaus keine Veränderung der Verfassung gestatten würden. —

Die Russen wurden noch gebieterischer in ihren Forderungen, als der gewaltthätige Fürst Repnin dem vorsichtigen und schlaunen Kaiserling an die Seite gesetzt wurde, und machten dadurch die Parthei der Czartoriski, deren geheime Plane Niemand ahnete, nur noch verhaßter. —

Dennoch schien den Polen noch einmal Hülfe gegen die Willkühr Rußlands zu werden — Oestreich und Frankreich versprachen ihren Schutz, und schlugen den Kurfürsten von Sachsen zum Könige vor.

Branicki entsagte sogleich allen Ansprüchen; aber dennoch sollte auch diese Hoffnung vergeblich gewesen seyn, denn der Kurfürst starb schon am 17. Dezember 1763, und die Minderjährigkeit seines Sohnes erlaubte dessen Wahl nicht. — Von diesem Augenblicke an unterließen Oestreich und Frankreich, unentschlossen was zu thun sey, die Polen ihrem Schicksale.

Die Wahlen der Landboten gaben schon zu den größten Reibungen zwischen den beiden Partheien Veranlassung; doch sahen die Czartoriski bald ein, daß sie zu sehr ihre Popularität verloren hatten, um sich auf dem Reichstage das Uebergewicht versprechen zu können; daher hinderten sie durch 2000 Russen gänzlich die Wahlen in der Provinz Preußen, welche das sonderbare Vorrecht hatte, so viel Landboten als sie wollte, zum Reichstage zu schicken.

Zu gleicher Zeit, am 31. März 1764, schlossen Preußen und Rußland ein Bündniß, in welchem festgesetzt wurde, daß keine Veränderung der Polnischen Verfassung — mit welcher freilich Polen seinen Nachbarn nie gefährlich werden konnte — geduldet werden solle.

Der 7. Mai war der zur Eröffnung des Zusammen-Verufungs-Reichstages bestimmte Tag;

40,000 Preußen standen an den Grenzen, und 10,000 Russen hielten die ganze Gegend um Warschau besetzt. —

Die Polnischen Großen kamen alle mit starken Gefolgen; so hatte Radziwill allein 600 Mann bei sich, und Branicki wurde durch eine noch größere Anzahl geleitet.

Ganz Warschau wimmelte von Bewaffneten; doch da die Czartoriski auch an 3000 Mann versammelt, und die Russen sogar einen Theil der Stadt besetzt hatten, so sahen die Republikaner nur zu gut ein, daß offener Widerstand unmöglich sey, um so mehr, da auch das schwache Heer der Krone nicht bei der Hand war. Sie beschloffen daher, nach dem Rathe des Generals Mokranowski, den Reichstag, auf welchem die Russischen Bajonette doch mehr gegolten hätten als ihre Stimmen, nicht zu besuchen, sondern durch ein Manifest ihn zu zerreißen. Sollten die Czartoriski darauf keine Rücksicht nehmen, so beschloffen sie ferner, Warschau zu verlassen, ja thäte es Noth, sogar mit Gewalt durch die Russen zu brechen, und dann, vom Heere und den Tataren unterstützt, Conföderationen zu bilden.

Zwar war der Graf Oginski, Schwiegersohn

Michael Czartoriski's früher nach Petersburg gereist, um durch seine Persönlichkeit Katharinens Herz, und so die Krone zu gewinnen; doch war der Versuch mißglückt; auch zeigte ein Verschwender und Trinker, der Unter Truchseß, Stanislaw Lubomirski, nach einem reichlichen Mittagsmahle dem Primas seine Lust zur Krone an, worauf jedoch keine Rücksicht genommen wurde.

So nahte der Wahltag, Russen und 2000 zur Parthei der Czartoriski gehörige Soldaten besetzten das Schloß; alle Häuser des Adels waren mit Truppen gefüllt, und es schienen Vorbereitungen zu einem Gefechte, nicht aber zu einer Wahl getroffen zu werden.

Die Versammlung war, da alle republikanisch Gesinnte fehlten, nicht zahlreich, und nur 8 Senatoren fanden sich ein. Der Marschall der vorigen Reichstage, Malakowski, schon ein 80 jähriger Greis, hatte die Pflicht, durch Erhebung des Marschallstabes, den Reichstag zu eröffnen, und trat von Mokranowski geführt, mit gesenktem Stabe in den Versammlungsaal. Dieser ging auf seinen Platz, und sagte zur Ueerraschung Aller:

„Die weise Vorsicht von 22 Senatoren und 45 Landboten belehret uns, daß wir nicht über die öffent-

lichen Angelegenheiten berathschlagen können. — Hier ist ihr Manifest, und ich ersuche Euch, Marschall, den Stab nicht zu erheben, weil Russische Truppen uns umgeben. — Ich protestire gegen die Eröffnung des Reichstages!" —

Von allen Seiten stürzten nach diesen Worten Soldaten auf Mokranowski ein, und der alte Malakowski wurde unter lauten Drohungen, aufgefordert, den Stab zu erheben, doch vergebens! — Gleich alten Römern trogten beide dem wahrscheinlichen Tode; allein da die Czartoriski fürchteten, durch den Mord dieser Männer alle Partheien gegen sich aufzubringen, so wandten sie ihr Ansehen an, die Gemüther zu beruhigen, und beide unversehrt aus der Versammlung zu schaffen. — Nach deren Abwesenheit brachten sie jedoch, trotz des Widerspruches mehrerer Mitglieder, welche den Reichstag als aufgehoben betrachteten, dessen Fortsetzung zu Stande, und ließen Adam Czartoriski zum Marschall erwählen. —

Am andern Tage zog die republikanische Parthei aus Warschau. Zwar wollten die Russen sie anfangs zurückhalten, aber ihre Erklärung, mit dem Säbel sich dann den Weg bahnen zu wollen, öffnete ihr die Thore. —

Der Reichstag, der fast aus 300 Landboten bestehen sollte, zählte jetzt nur noch 80, welche den Kronfeldherrn Branicki seines Amtes entsetzten, und eine Konföderation, die sich in Lithauen gegen Radziwill gebildet hatte, gut hieß. — Eine Abtheilung Russen unter Repnin, und einige 1000 Polen unter Branecki*), einem Freunde Poniatowski's, setzten den Republikanern nach.

Branicki hatte früher dem Palatin von Kiew befohlen, das Kronheer zu sammeln, dieser sich jedoch in Unterhandlungen mit den Czartoriski's eingelassen, und den erhaltenen Befehl so wenig erfüllt, daß sogar der größte Theil des Heeres zu diesen übergieng. —

Dennoch wäre noch nichts verloren gewesen, indem von 80,000 waffenfähigen Edelleuten welche Polen zählte, drei Vierteltheile auf Seiten Branicki's waren, hätte sich nicht hier jene Schwäche des Polnischen Charakters gezeigt, welche, wie ein Fluch auf jenem Lande zu lasten scheint. So alles aufopfernd nämlich die Senatoren und Landboten auch im ersten Augenblicke gewesen, so selbstisch nur sich, nicht die Sache des Vaterlandes im Auge, zeigten

*) Nicht mit Branicki zu verwechseln.

sie sich, als das erste Feuer verbräucht war, und so sah sich der edle Branicki, auf seinem Zuge nach Bialistock unter leeren Vorwänden nach und nach von Allen verlassen, und sich gezwungen, mit Mokranowski, und wenigen Getreuen nach der Grafschaft Zips zu entfliehen. —

Nadziwill hatte dagegen 3000 Mann bei Biala gesammelt, konnte aber nicht allein seinen zahlreichen Feinden und den Russen zugleich widerstehen, sah eine der ihm gehörenden Festungen, eines seiner Schlöffer nach dem andern genommen, und sich endlich genöthigt, mit 500 Reitern seine Zuflucht zu den Tataren zu nehmen.

Nachdem die Czatoriski auf diese Weise ihre Gegner gänzlich besiegt hatten, begannen sie nun zur Ausführung ihres seit Jahren gehegten Planes zu schreiten. — Die Hauptbeschäftigung des Zusammenberufungs-Reichstages war, dem Gebrauch gemäß, Erlassung neuer Verordnungen, und Durchsicht der alten. — Sie wußten nun mit großer Geschicklichkeit die Versammlung zur Annahme einer Menge von Gesetzen zu vermögen, welche, gewiß gegen den Willen der meisten Mitglieder, die ganze Verfassung veränderten.

So wurde den Großwürdentragern ihre Macht genommen, und auf vier Räthe, für Justiz- Finanz- Kriegs- und Polizeiwesen übertragen, von denen Jene nur die Präsidenten blieben. —

Bis hieher war es den Czartoriski's gelungen, die Aufmerksamkeit der Russen zu täuschen; allein der Vorschlag das liberum veto, diese Quelle der Anarchie, aufzuheben, machten sie auf das, was geschah, aufmerksam, und Kaiserling widersetzte sich im Verein mit dem Preussischen Gesandten ganz entschieden dieser Neuerung; so daß diese Sache vorerst gänzlich aufgegeben werden mußte. Dagegen setzten die Czartoriski es aber durch, daß die Mitglieder der 4 Räthe zur Zeit, wo der Reichstag nicht versammelt war, vom Könige ernannt wurden; wodurch das Veto, durch welches dieser jeden Reichstag sprengen konnte, der Gewalt des Königs günstig ward. —

In der letzten Sitzung dieses merkwürdigen Reichstages, bildete er sich zu einer Konföderation, zu deren Marschall August Czartoriski gewählt wurde; wodurch diese Familie die Zügel der Regierung in Händen behielt. — Hierauf zeigten die Gesandten Preußens und Rußlands dem Primas an, daß

sie den Grafen Poniatowski zum Könige in Vorschlag brächten.

Mokranowski war indessen nach Berlin geeilt, um Friedrich II. zu vermögen, sich der unglücklichen Republik gegen Rußland anzunehmen. Er bot sogar dem Prinzen Heinrich, Bruder des Königs die Krone an; allein vergebens! Er mußte ohne Hoffnung Berlin verlassen. Eben so wenig hatte der Kron-Referendar Podolski in Dresden ausgerichtet, wo gleichfalls alle Bitten, einen sächsischen Prinzen, als Thronbewerber nach Polen zu schicken, abgelehnt wurden. —

Die Pforte allein, nahm sich Polens an, und schloß in einer Konferenz mit der Russischen Gesandtschaft den Grafen Poniatowski, von dem sie fürchtete, daß Katharina sich mit ihm vermählen, und so beide Reiche vereinigen würde, vom Throne aus. —

Diese Erklärung, welche die Türkei durch die Waffen Nachdruck verschaffen zu wollen schien, so wie manche Nachrichten über Poniatowski, welche die weibliche Eitelkeit der Kaiserin verletzten, waren Ursache, daß sie noch kurz vor dem Wahl-Reichstage, sich von Poniatowski abwandte, und an Kaiserling schrieb: er möge die Wahl eines Königs aus dem

Geschlechte der Czartoriski's bewirken, die Krone also entweder dem Adam Czartoriski, oder dem Schwiegersohne Michael Czartoriski's, dem Grafen Oginski zuwenden, welcher Letztere um diesen Preis zu erringen, schon einige Zeit vorher nach Petersburg gereist war, allein das Herz der Kaiserin wenigstens nicht in dem Maaße, als er gehofft, gewonnen hatte. —

Kaiserling jedoch, überzeugt, daß die Kaiserin bald diesen Entschluß bereuen würde, blieb für denselben unthätig; so daß

Stanislaw II., August IV., Poniatowski,
(von 1764 — 1795)

am 7. September von einem nicht zahlreichen Reichstage zum Könige erwählt wurde, während Kaiserling selbst, dem er den Thron zu danken hatte, an demselben Tage starb.

August Stanislaw, 32 Jahre alt, bestieg den Thron unter den ungünstigsten Verhältnissen. Von seinen Unterthanen gehaßt, von vielen seiner Nachbarn nur ungern auf dem Throne gesehen, sah er sich sogar von Rußland, welches ihn erhoben hatte, verlassen. — Selbst schwach und unentschlossen, sollte er,

er, unter diesen schwierigen Umständen, der Schwäche Polens abhelfen, deren Ursachen dem größern Theile seines Volkes theuer waren. Seine Oheime Czartoriski waren die Einzigen, welche ihn zu erhalten vermochten, und er warf sich auch daher ihnen, trotz der Einflüsterungen seiner Jugendfreunde, in die Arme.

Am Katharinentage, den 25. November 1765, ward er gekrönt, und am 3. Dezember der Krönungs-Reichstag eröffnet, auf welchem die Czartoriski ihr angefangenes Werk vollenden wollten. —

Auf diesem Reichstage mußten dem Gebrauche gemäß, alle, während des Zwischenreichs getroffenen Anordnungen, um gesetzlich zu seyn, bestätigt werden. — Die Czartoriski unterwarfen jedoch die errungene Verfassung keiner großen Untersuchung, sondern führten, um der Krone Geld zu verschaffen, ein Zollsystem an den Grenzen ein. — Den Antrag der Kaiserin, Polen solle eine Armee von 50,000 Mann halten, und mit ihr ein Off- und Defensiv-Bündniß schließen, waren die Czartoriski so kühn, nicht anzunehmen; eben so wurde das Gesuch der, von ihr und Preußen unterstützten, Dissidenten, um Gleichstellung mit den Katholiken durchaus vom Reichstage verworfen. — Dagegen ward der Kaiserin angeboten, die Grenz-

streitigkeiten, in welchen schon seit Jahrhunderten beide Staaten verwickelt waren, zu Gunsten Rußlands zu beendigen. —

Da die Gegner der Czatoriski einsahen, daß sie vorerst zum Widerstande zu schwach waren, so unterwarfen sich Branicki und Mokranowski dem Könige. — Dieser gab indessen glänzende Feste, brachte seine Zeit in Intriguen mit Frauen zu, gab den Soldaten neue Uniformen, überließ sich seinen Jugendfreunden, vorzüglich dem Branecki, und verlor durch alles dieses die geringe Zuneigung seiner Unterthanen gänzlich. —

Friedrich II., dem die Zölle den Handel seines Staates beeinträchtigten, forderte die Aufhebung derselben, und da diese nicht sogleich bewilligt wurde, besetzte er eine der Weichsel-Inseln mit Artillerie, und ließ kein Polnisches Schiff ohne Zoll durch.

Katharina schickte nun Herrn von Salbern nach Warschau, mit dem Auftrage, die Sache der Dissidenten, das Angriffs-Bündniß und die Grenzberichtigung zu betreiben, um hiemit den Anfang des großen nordischen Bündnisses zu machen, welches die Kaiserin projektirte, und an deren Spitze sie stehen wollte. Von Warschau ging Salbern nach

Berlin, wo Friedrich in Bezug auf das nordische Bündniß ausweichend antwortete, dagegen die Kaiserin in ihren Entwürfen auf Polen zu unterstützen versprach.

Um über die Russischen Forderungen zu entscheiden, wurde ein Reichstag zusammen berufen. Der König gedachte auf demselben seine Macht zu befestigen, und hoffte, daß, habe er erst die Aufhebung des Veto's erlangt, auch die Erblichkeit der Königswürde nicht ausbleiben könne. Die Vermählung mit einer Erzherzogin, welche dann leicht zu Stande zu bringen sey, sollte dann seine Macht noch fester begründen. Wäre dieser Plan gelungen, also der Gedanke, welcher die Triebfeder aller Handlungen der Czartoriski war, zur Ausführung gekommen, so hätte Polen leicht ein Reich werden können, welches an Macht mit seinen Nachbarn zu wetteifern vermochte. — Doch dieses war ganz gegen Rußlands Pläne, welches jetzt schon Polen als ein von sich abhängiges Land betrachtete, und leider widerstrebten dem Könige im Innern nicht allein die den Russen verkauften Männer, sondern auch alle diejenigen, welche, zwar mit Liebe zu ihrem Vaterlande, doch ihre Freiheit durch eine Regierungsform vernichtet glaubten, welche allein

der Anarchie Jügel anzulegen, und dem Auslande Widerstand zu leisten vermochte. —

Kepnin zog daher viele der tüchtigsten Männer, und durch Hülfe des Kron-Referendar Potocki, auch den Fürstbischof von Krakau, Cajetan Soltik, auf seine Seite. Die Russische Parthei wurde nun so stark, daß, als der König vom Reichstage forderte, daß bei Berathschlagungen über die Steuern, so wie über die Armee, die Mehrheit der Stimmen entscheiden sollte, dieser Antrag gänzlich verworfen, und der König dadurch so überrascht wurde, daß er auf dem Throne in Ohnmacht fiel. —

Zwar blieb der König diesmal fest auf seinem Sinne, und bestand mit großer Beharrlichkeit auf die Ausführung seiner Idee; allein 6000 Russen um Warschau, welche die Güter aller Anhänger des Hofes zu verwüsten drohten, schwächten seine Parthei noch mehr, und so sahen er, so wie auch die Czartoriski, sich endlich genöthigt, nachzugeben, und August Czartoriski selbst wurde gezwungen, darauf anzutragen, daß in Staatsangelegenheiten nur die Einheit der Stimmen entscheiden könne. So mußten die Czartoriski, beide schon im Greisenalter, das Gebäude, dem sie ihr ganzes Leben gewid-

met hatten, in dem Augenblicke selbst niederreißend wo sie die letzte Hand anlegen wollten! —

Den Dissidenten wurden nur einige Rechte zurückgegeben, was sie jedoch nicht zufrieden stellte, und die andern Forderungen Rußlands gar nicht zur Sprache gebracht, worauf Repnin, aufs äußerste erbittert, 40,000 Russen in Polen einrücken ließ. —

Die Dissidenten, mit den Golzens an ihrer Spitze, konföderirten sich; Podoski, der bald darauf Primas wurde, reiste im Lande umher, um den Adel für die Absetzung des Königs zu stimmen; 178 kleinere Konföderationen bildeten sich, und traten in Radom zusammen, wo sie den vertriebenen Fürsten Radziwill zu ihrem Marschall ernannten. Allein so sehr war die Freiheit Polens gesunken, daß selbst diese Versammlung durch Russische Bajonette bewacht, und darauf gezwungen wurde, ihren Sitz nach Warschau zu verlegen. —

Des Königs Kraft und Beharrlichkeit waren erschöpft, und als Repnin ihm die zahlreichen Listen der Unzufriedenen vorlegte, welche auf seine Absetzung drangen, sah er ein, daß er allein seinem eignen Volke und den Russen nicht zu widerstehen vermöge;

liebte jedoch die Krone zu sehr, um sie niederzulegen, und warf sich daher ganz in die Arme Rußlands. Dieses hatte Krepnin beabsichtigt, und als nun die Konföderirten, denen er seinen Beistand gegen den König zugesagt hatte, die Absetzung desselben forderten, erklärte dieser ihnen zu ihrem größten Erstaunen, daß Rußland gesonnen sey, mit aller Kraft Stanislaw auf dem Throne zu erhalten.

Als dieser Sturm vorüber war, trat der König, am 5. Oktober nun selbst den Konföderirten bei, da er sonst nicht das Recht gehabt hätte, dem Konföderations-Reichstage beizuwohnen.*)

Die Wahlen in den einzelnen Provinzen waren unter dem Zwange der Russischen Truppen erfolgt; dennoch vermochte Krepnin nicht, auf dem Reichstage der Russischen Parthei die Oberhand zu verschaffen; so daß alle Vorschläge, welche von Rußland ausgingen, trotz der Verheerung der Güter der Oppositions-Häupter, verworfen wurden. Krepnin beschloß daher die Gefangenennhmung dieser Man-

*) Der Konföderations-Reichstag unterscheidet sich dadurch von dem ordentlichen, daß seine Beschlüsse nach Mehrheit der Stimmen abgefaßt werden, jedoch, bis zur Bestätigung auf einem ordentlichen Reichstage, nur provisorisch sind.

ner, und der König, welcher sich zum Werkzeuge, ja zum Rundschafter dieses in Polen despotisch herrschenden Mannes herabgewürdigt hatte, bot selbst die Hand zu diesem Projekte.

Soltik, Fürstbischof von Krakau, Zoluski, Bischof von Kiew, der Palatin von Krakau, Wenceslaw Rzewuski, und sein Sohn Severin wurden in der Nacht zum 14. Oktober gefangen genommen, und nach Sibirien geschickt. —

Der Reichstag willigte, dadurch in Furcht gesetzt, ein, einer Kommission von 68 Mitgliedern, unter denen auch die Czartoriski, die Abfassung der Gesetze zu überlassen, und ging aus einander. Die Kommission ertheilte den Dissidenten gleiche Rechte mit den Katholiken, gab dann noch eine Menge Gesetze, worunter das Vorzüglichste die Aufhebung des Veto bei Finanz-Berathungen ist, und erkannte dann Rußland als Garanten der Polnischen Verfassung an. Der wieder zusammen berufene Reichstag genehmigte darauf, am 29. Februar 1768, alle Beschlüsse der Kommission.

Allein während die Nation ganz in den Banden Rußlands zu liegen schien, hatte der Bischof von Saminiec, Krasinski, Unterhandlungen mit Oest-

reich, Frankreich, vorzüglich aber mit der Pforte angeknüpft, und eine Konföderation vorbereitet, welche, durch die Uebereilung mehrerer Hisköpfe, früher als er wünschte, am 29. Februar 1768, zu Baar in Podolien in's Leben trat, und seinen Bruder, den Grafen Krasinski, zu ihrem Marschall, Pulawski aber zum Marschall der Truppen erwählte.

So lange hatten die Polen die unglaublichste Tyrannei ertragen, und sich vor dem Willen der Russen gebeugt, jetzt brachen sie, unüberlegt, ohne alle Vorbereitungen los. — Die Russen hatten der Pforte die Entfernung aller Truppen aus Polen feierlichst zugesagt, ein Türkischer Bothschafter kam jetzt selbst nach Warschau, um auf schleunige Erfüllung des Versprechens zu dringen, — aber die Konföderation wurde ein neuer Vorwand zur längern Besetzung, und Repnin, durch den König unterstützt, welcher ohne den Schutz der Russen sich verloren sah, zwang einige 20 Senatoren, Rußland offiziell um Schutz gegen die Konföderirten anzusuchen. — Die Czartoriski, von ihren Landsleuten verlassen, hatten auch die Parthei der Russen von dem Augenblicke an aufgegeben, wo diese, statt ihr Werkzeug zu seyn, sie selbst zu Werkzeugen gebrauchen wollten, und standen

nun, da sie von den Konföderirten gehaßt wurden, vereinzelt da, hatten aber dennoch die Kühnheit, eine Protestation gegen dieses Gesuch in die Staatsakten verzeichnen zu lassen. —

Der Konföderation zu Baar folgten bald andere; Der Graf Potocki bildete eine zweite in Halicz, eine dritte kam zu Lublin zu Stande, u. s. w. — Allein ohne Waffen, ohne Zusammenhang, vermochten sie den Russen nicht zu widerstehen, und ihre Häupter wurden gezwungen nach der Moldau zu entfliehen. — Zu gleicher Zeit fielen die Zaporoger Kosacken in die Ukraine ein, und verheerten diese Provinz auf das Entsetzlichste. Dennoch verloren die Polen nicht den Muth. Ein gewisser Dzierzanowski, ein Abenteuerer, der früher einmal König eines Volkes in Süd-Amerika gewesen war, machte den Plan, Repnin gefangen zu nehmen, was jedoch mißlang. — Neue Konföderationen bildeten sich in Lithauen, Krakaun, ja selbst in der Umgegend von Warschau; allein überall siegten die Russen und die Truppen des Königs. Die Verwüstung des Türkischen Städtchen Balta am 13. Juli durch die Russen, bestimmte die bis dahin unentschlossene Pforte zum Krieg mit Rußland, den sie am 30. October 1768 erklärte. —

Oestreich und Frankreich, eben so sehr als die Pforte bei der Erhaltung Polens interessirt, blieben Zuschauer dieses beginnenden Kampfes, da die Wunden, welche der siebenjährige Krieg ihnen geschlagen hatte, noch nicht geheilt waren.

Der Krieg mit der Türkei machte den Polen etwas Luft, Kępnin ließ sich sogar herab, die Dissidenten zu ersuchen, einige ihrer errungenen Rechte aufzuopfern, was diese jedoch verwarfen. Katharina, in der Meinung, daß die Polen sich eher beruhigen würden, wenn der ihnen verhaßte Kępnin entfernt würde, berief diesen furchtbaren Drängen zurück, und ersetzte ihn durch den stets unentschlossenen Wolkonski, dem später Salbern nachfolgte.

Allein die Polen benutzten die Umstände nicht wie sie gekonnt; zwar bildete sich in Groß-Polen eine neue Konfederation, und sogar war der König unentschlossen, ob er sich nicht an die Spitze aller Konfederationen setzen sollte, allein in Lithauen standen sich Radziwill und Kossakowski, in Podolien Pulawski und Potocki einander gegenüber, und hemmten gegenseitig ihre Thätigkeit; ja es ging so weit, daß Letzterer sogar auf Anstiften Potocki's von den Türken gefangen gesetzt wurde. —

Dennoch schien mit dem Jahre 1770 das Schicksal Polens sich aufzuhellen; die Konföderationen näherten sich einander, Krasinski wurde zum Marschall des Königreichs, Potocki zum Oberfeldherr ernannt; auch gab ihnen Maria Theresia, auf das Kriegsglück der Russen eifersüchtig, die Erlaubniß, ihren Sitz im Exerier zu nehmen, und Kaiser Joseph kam selbst dahin, um mit dem Grafen Pac, der in der Abwesenheit Potocki's und Krasinski's, (welche in der Türkei zurückgehalten wurden,) die Geschäfte führte, sich zu unterreden, ohne jedoch bestimmte Verbindlichkeiten für die Konföderation einzugehen.

Der Herzog von Choiseul, Premier-Minister Frankreichs, unterstützte dieselbe monatlich mit 6000 Dukaten, und sendete den später berühmt gewordenen Dumouriez nach Polen.

Die Konföderirten erklärten nun am 9. April 1770 den Thron für erledigt, und machten im Kampfe mit den Russen einige, doch nur unbedeutende Fortschritte.

Die Jahre 1770 und 1771 waren dergestalt fast ohne alle Vorfälle von Wichtigkeit verfloßen, da suchten die Konföderirten ihre Parthei, durch einen entscheid-

den Schlag das Uebergewicht zu geben. — Sie faßten nämlich den kühnen Entschluß, sich der Person des Königs zu bemächtigen, und wirklich glückte es ihnen, Stanislaw aus Warschau zu entführen; allein unweit der Stadt entkam er ihnen, so daß dieser Versuch nur nachtheilige Folgen für sie hatte. —

Wir nähern uns der Theilung Polens immer mehr, zu deren Erklärung jedoch nicht allein die dargestellten innern Verhältnisse Polens hinreichen, sondern noch eine kurze Uebersicht der allgemeinen politischen Lage Europa's, erforderlich ist.

Rußlands Absicht, welche seit Peter dem Großen immer nur die gewesen war, Polen gänzlich zu einer Provinz Rußlands herabzumwürdigen, hatte sich, seit mehreren Jahren für ganz Europa deutlich ausgesprochen. — Allen übrigen Staaten mußte jeder Zuwachs an Macht dieses schon bedeutenden Reiches, mehr oder minder gefährlich erscheinen, und so wäre es natürlich gewesen, daß alle sich der Sache Polens angenommen hätten; allein die Lage Europa's war viel zu sehr verwickelt; als daß bloß dies eine Verhältniß zur Richtschnur der Handlungen der verschiedenen Staaten dienen hatte dienen können.

Von den an Polen gränzenden Reichen hatte

Preußen für die Unabhängigkeit Polens sehr viel thun können; allein dies stand seit dem Hubertsburger Frieden mit England nicht mehr in so freundschaftlichen Verhältnissen als früher, sah dabei Oestreich nur den Augenblick zu einem neuen vortheilhaften Anfall abwarten, und vermochte nicht Frankreich von der innigen Verbindung mit demselben abzubringen. Rußland war daher die einzige größere christliche Macht, auf deren Bündniß Preußen noch hoffen konnte, und wirklich war es Friedrichen auch gelungen, trotz der Bemühungen des Wiener Hofes, seinen Einfluß in Petersburg vorherrschend zu machen, — ein Verhältniß, das zu erhalten, er jede unangenehme Berührung mit Rußland vermeiden mußte, welche Oestreich gewiß benutzt haben würde, ihm einen neuen 7jährigen Krieg zu bereiten. — Hiedurch wird auch Preußens Nachgiebigkeit gegen Rußland, bei allen Verhandlungen über Polen, erklärlich. —

Oestreich dagegen, das noch immer nicht den Verlust Schlesiens verschmerzen, und eine aufrichtige Versöhnung mit Preußen nicht über sich gewinnen konnte, befürchtete mit Recht, daß ein Krieg gegen Rußland zu Gunsten Polens, einen Krieg mit Preu-

ßen nach sich ziehen würde, wobei es von Frankreich nur wenig Unterstützung zu erwarten hatte.

Die Türkei endlich, allen diesen politischen Verhältnissen fremd, folgte einfach der naturgemäßen Politik, welche besteht, einen mächtigen Nachbar nicht noch gefährlicher werden zu lassen, und hatte ohne Bundesgenossen den Kampf mit Rußland begonnen.

Von den, Polen entfernten Staaten, war England nur mit seinem Handel und seinen Kolonien beschäftigt; Frankreich durch Finanzverlegenheiten und durch Intriguen eines üppigen Hofes von jeder großen Unternehmung zurückgehalten, und Spanien, Schweden, so wie die kleinen Staaten Europa's zu ohnmächtig, um etwas entscheidendes für die Republik thun zu können.

Während nun in Polen alle Gräueltaten eines innern Krieges wütheten, und die Baarer Konföderation, trotz der französischen Unterstützungen keine entscheidende Vortheile über die Parthei des Königs und der Russen erfechten konnte, erregte das Glück der Russischen Waffen gegen die Türken, Oesterreichs Eifersucht auf's Höchste, so daß es sogar, am 6. Juli 1771,

für eine jährliche Subsidie von 20,000 Beuteln, mit der Pforte ein Bündniß gegen Rußland abschloß.

Katharina, welche die freundschaftlichen Zusammenkünfte Friedrichs II. mit dem Kaiser Joseph II., 1769 und 1770 zu Reisse und Neustadt, trotz dem, daß Letzterer in Oestreich noch nicht regierte, nicht ohne Furcht vor einer Verbindung Preußens und Oestreichs, vernommen hatte, war durch die Ankunft des Prinzen Heinrich, Bruder Friedrichs II., zu Petersburg im Dezember 1770, darüber beruhigt worden; wobei eine flüchtige Aeußerung dieses Prinzen zuerst die Idee einer Theilung Polens erweckt haben soll. —

Die Besitznahme einiger Polnischen Grenzstriche von Seiten Oestreichs, vorzüglich der Grafschaft Zips, welche durch Siegmund 1412 an Polen verpfändet worden war, so wie die Marienwerders durch Preußen, mochten diesen Gedanken noch weiter ausgebildet haben; so daß jetzt, wo ein Krieg Oestreichs mit Rußland unvermeidlich schien, und letzteres wohl einsah, seine Absichten auf Polen dann gewiß nicht ausführen zu können, dieses, als bestes Ausgleichungsmittel, eine Theilung Polens vorschlug.

Hätten Oestreich und Preußen einander trauen

könnten, wäre vielleicht der Vorschlag verworfen worden, denn vereinigt, und im Bunde mit der Pforte, hätten sie Rußland zur Entsagung aller ehrgeizigen Absichten zu zwingen vermocht; so aber zogen Alle einen Vergleich, der ihnen bedeutende Vortheile sicherte, einem Kriege vor, der Verluste nach sich ziehen konnte. Der Theilungs-Entwurf ward daher von Preußen, am 17. Februar, und von Oestreich, am 5. August 1772 angenommen. — Oestreich gab darauf sein Bündniß mit der Türkei auf. —

Die Ausführung dieses Entwurfes wurde um so leichter, da Frankreich, seit der Absetzung des Ministers Choiseul, sich noch weniger als früher für Polen interessirte, und die Konföderation von Eperies, sich nach mehreren Unglücksfällen endlich gänzlich aufgelöst hatte. *)

Am 13. Januar 1773 erschien das Manifest der drei Mächte, wodurch sie den Theilungs-Vertrag Polen bekannt machten. Nach diesem erhielt

Ruß-

*) Der alte Groß-Feldherr Braniecti, welcher aus Schwäche die Konföderation nur mit Gelde hatte unterstützen können, war so glücklich, kurz vor dem gänzlichen Fall seines Vaterlandes zu sterben.

Rußland: polnisch Liefland und Macislaw, so wie Theile der Wojwodschaften Polotsk und Witepsk = 1660 □ Meilen mit 1,800,000 Einwohnern.

Oestreich: einen Theil der Wojwodschaften Roth-Rußland und Belz und das Land Galicz; so wie Striche von Podolien und Wolhynien = 1360 □ Meilen mit 2,580,000 Einwohnern; und

Preußen: das Polnische Preußen, mit Ausschluß von Thorn und Danzig, und den Tetz Distrikt == 631 □ Meilen mit 600,000 Einwohnern. —

Die Republik, welche bald neben den Russischen auch von Preussischen und Oestreichischen Truppen besetzt wurde, konnte keinen Widerstand leisten. —

Der Reichstag wurde am 19ten April 1774 eröffnet. Vergebens waren seine, so wie des Königs Protestationen; Europa hörte sie nicht, und Polens einzige Stütze, die Türken, waren in stetem Nachtheile gegen die Russen, so daß der Reichstag endlich der Drohung: die Mächte würden bei längerer Weigerung, Polen ganz zersüßeln, nachgab, am 18. Mai

die Kommissaire zu den Grenz-Berichtigungen ernannte, und am 28. August, 13. und 18ten September 1773 die Abtretungsakte an Oestreich, Rußland und Preußen unterzeichnete, nach welcher Polen 3651 □ Meilen mit 4,980,000 Einwohnern verlor, und nur noch 9977 □ Meilen mit 7,300,000 Einwohner behielt, welche von den drei Mächten der Republik feierlich garantirt wurden.

Diese erließen zwar Manifeste, in welchen sie ihre Ansprüche auf die den Polen entriffenen Provinzen darthun wollten. Die einzig mögliche Entschuldigung einer Theilung Polens ist auch wahrlich nicht in frühern Verhältnissen zu suchen, sondern liegt hauptsächlich, oder einzig nur darin, daß Polen mit seiner Verfassung unter keinen Umständen sich selbstständig zu erhalten vermochte. Auf diese Weise mußte es also stets dem Einflusse einer der drei Mächte unterworfen bleiben, und dies konnte den andern beiden unmöglich gleichgültig seyn, so daß Polen der ewige Zankapfel zwischen den drei Staaten geblieben wäre. — Das Begräumen einer solchen Ursache der Zwietracht aber, ist jeder Staat seiner eigenen Erhaltung schuldig, und daher ist den drei Mächten, bei den Umständen, wie sie nun einmal sich gestaltet hatten,

die Theilung weniger zum Vorwurf zu machen, als das Unrecht, daß sie, und namentlich Rußland, Polen an jeder Verbesserung seiner Verfassung verhindert hatten, durch welche dasselbe, als lebenskräftiger Staat, mit Selbstständigkeit in die Reihe seiner Nachbarn hätte treten können.

Jetzt noch, als ein Staat von 7,300,000 Einwohnern, also eben so bedeutend als Preußen, hätte Polen durch eine gute Verfassung eine ehrenvolle Stellung in der Europäischen Staaten-Republik gewinnen können; allein Rußland bot alles auf, dieses zu verhindern.

Während Oestreich und Preußen sich begnügten, ihre erworbenen Provinzen zu besetzen, (freilich dabei versuchend, ihre Grenzen noch weiter hinaus zu schieben) blieben die Russischen Heere in Polen, und hielten durch Gewalt und Bestechungen, den König, so wie den Reichstag, unter ihrem Einflusse.

Der Reichstag, welcher sich erst 1775 auflöste, mußte daher auch alle Mängel der Verfassung beibehalten. — Polen blieb also nach wie vor ein Wahlreich mit dem liberum Veto, und nur die Macht des Königs wurde noch mehr durch Einrichtung eines beständigen Reichsrathes von 40 Gliedern beschränkt, welcher das Recht der Vertheilung aller Aemter und

Gnaden erhielt. Die Einkünfte des Königs wurden auf 1,266,000 Thaler, und die Stärke des Heeres auf 16,000 Mann festgesetzt. Rußland allein, leistete für die Erhaltung dieser Verfassung Gewähr. —

Unter diesen Verhältnissen lebten die Polen bis zum Jahre 1788, in einer seit langer Zeit ungewohnten Ruhe; alle Reichstage kamen zum Schluß, kein Landbote erlaubte sich das Veto auszusprechen, und das harte Schicksal, das sie betroffen, schien eine heilsame Lehre für sie gewesen zu seyn. —

Während dieser Zeit waren Maria Theresia, 1780, Friedrich der Große 1786, gestorben, und die politische Gestaltung Europas hatte sich durchaus geändert. Joseph II. und Katharina hatten sich einander genähert, und in einer Zusammenkunft zu Cherson, im Frühjahr 1787, wahrscheinlich die Vertreibung der Türken aus Europa beschlossen.

Preußen, so wie England, wurden auf die innige Verbindung dieser beiden Mächte, so wie auf ihre Pläne eifersüchtig, und verbanden sich am 3. Juni 1788 zur Verhinderung einer jeden Vergrößerung derselben. — Die Pforte dagegen, obgleich der 1768 begonnene Krieg, 1774 zu ihrem Nachtheil beendet worden, war dennoch ihren Gegnern zuvorgekommen,

und hatte Oestreich und Rußland am 28. Aug. 1787 den Krieg erklärt, wobei sie durch die Schweden unterstützt wurde, welche 1788 Rußland ebenfalls angriffen.

Die Mehrzahl der Polen hatte endlich eingesehen, daß die Ausführung des Gedankens der Czartoriski, die Krone erblich zu machen, und ihr größere Gewalt zu verleihen für Polen allein heilbringend gewesen wäre, und suchte die jetzigen für Polen vortheilhaften Verhältnisse Europa's zu benutzen, ihm eine Verfassung zu geben, die dasselbe zu einem selbstständigen und kräftigen Staate wieder erheben könne.

Der Reichstag, welcher 1788 zusammentrat, und sich sogleich zu einem Konföderations-Reichstage umgestaltet hatte, zerfiel in zwei Partheien, die kleinere oder Russische, zu welcher leider der König auch gehörte, und die größere oder Preussische, welche sich auf diesen Staat zu stützen hoffte, um das Reich von allem fremden Einflusse zu befreien.

Preußen, welches diese Gelegenheit, Polen dem Russischen Einflusse zu entziehen, mit Begierde ergriff, erklärte offen: die Unabhängigkeit Polens bis dessen Anordnung seiner innern Angelegenheiten, gegen jeden fremden Angriff schützen zu wollen.

Die Parthei Preußens gewann seit dieser Erklärung so die Oberhand, daß die entgegengesetzte, größtentheils nur aus Bestochenen oder Solchen bestehend, welche Rußlands Macht fürchteten, durchaus keinen Widerstand von Bedeutung wagte. —

Ein Antrag Katharina's zu einem Angriffs- und Vertheidigungs-Bündniß wurde daher verworfen, die Vermehrung des Heeres bis zu 100,000 Mann beschloffen, und am 11. Juni 1788 die Entfernung der Russischen Truppen von dem Polnischen Gebiete so bestimmt verlangt, daß Katharina, dieser kühnen Sprache von Seiten Polens ungewohnt, nachgab, und ihre Truppen wirklich entfernte. — Auch löste der Reichstag den unter Russischem Einflusse errichteten beständigen Reichs-Rath am 27sten Februar 1789 auf.

Im Juni 1790, wo die gesetzliche Dauer des Reichstages (2 Jahre) bald verfloffen war, prorogirte sich derselbe bis zum 7. Februar 1791, von wo ab eine gleiche Anzahl neuer Landboten an den ferneren Verhandlungen Theil nehmen sollte.

Der Reichstag hatte, da die wenigen Russisch-Gesinnten durchaus keinen Einfluß erlangen konnten, und sogar der König selbst, zur Preussischen Parthei

übergetreten war, trotz dem, daß die Interessen vieler Einzelnen verletzt wurden, mit solcher Ruhe, und solcher Einstimmigkeit so viel gute Anordnungen getroffen, daß jeder Unbefangene gestehen mußte, daß, blieb die Nation nur einige Jahre auf demselben Wege, sie bei weitem mehr an innerer Kraft gewinnen werde, als sie an äußerem Umfange verloren hatte.

Die Konstitution, deren Entwurf einem Ausschusse übertragen worden, sollte diesen Anordnungen die Krone aufsetzen. —

Am 3. Mai 1791 wurde sie der Reichsversammlung vorgelesen, und da jede Verzögerung gefährlich erschien, nach geringem Widerspruche weniger Stimmen, ohne alle Aenderung, mit lauter Freude und großem Jubel angenommen.

Diese Verfassung suchte die Hauptmängel der früheren, welche Polens Unglück herbeigeführt, aufzuheben, und dem natürlichen Rechte aller Individuen so viel zu entsprechen, als es möglich war, ohne zu sehr die geschichtlichen Rechte Einzelner zu verletzen.

Ihre Hauptpunkte waren:

- 1) die katholische Religion ist die herrschende,
- 2) Polen ist ein Erbreich. Nach dem Tode des jetzi-

gen Königs, ist die kurfürstlich-sächsische Familie zum Throne berufen.

- 3) Die gesetzgebende Gewalt liegt im Reichstage, welcher sich wenigstens alle 2 Jahre versammeln muß.
- 4) der König und sein aus 6 Ministern bestehender Rath, besitzen die ausübende Gewalt, der auch das Heer untergeben ist.
- 5) der König hat das Recht der Vergebung der Aemter.
- 6) die Minister nur sind anklagbar, und wenn die Mehrheit des Reichstages ihre Absetzung verlangt, muß sie erfolgen.
- 7) das Liberum Veto und alle Konföderationen sind auf immer abgeschafft.
- 8) der Adel behält alle seine übrigen Rechte ungeschmälert.
- 9) die Bürger der königlichen Städte werden als Staatsbürger betrachtet, haben ihre eigne Polizei, und schicken mit einigen Einschränkungen Deputirte zum Reichstage; sie können alle Aemter in dem Heere und der Geistlichkeit bekleiden, auch soll jährlich eine Anzahl derselben geädelt werden.

Außerdem wurden in der Justiz- und der Finanz-Verwaltung manche Verbesserung vorgenommen,

der Lage der Bauern jedoch, (deren Schicksal zwar jetzt schon nicht mehr ganz von der Willkühr ihrer Herrn abhing;) ward keine solche zu Theil, und sie wurden nur der Regierung zur Beschüzung gegen ungesetzhliche Belastungen empfohlen. —

Mit großer Freude wurde dieß Verfassungswerk vom ganzen Volke aufgenommen; und Preußen, welches am 29. März 1790 ein förmliches Schutzbündniß mit Polen geschlossen hatte, sprach seinen Beifall, „zu dem großem Schritte, den die Polen gethan, und den es zu deren Glücke als wesentlich nothwendig erachte,“

offen aus. Sogar Oestreich schien, nach dem Tode Joseph II., und seitdem es mit der Pforte am 4. Aug. 1790 einen Separatfrieden geschlossen, für Polen freundschaftlichere Gefinnungen zu hegen, und kam sogar mit der Berliner Kabinette in den Traktaten zu Wien, Pillnitz und Berlin (am 25. Juli, 27. August 1791 und 7. Februar 1792) überein, Rußland zur Anerkennung der neuen Polnischen Verfassung und der Thronfolge des Sächsischen Hauses zu bestimmen.

Polen sah daher einer glücklichen Zukunft entgegen, und ahnete nichts weniger als sein bald hereinbrechendes Schicksal.

Katharina hatte am 14. August 1790 den Krieg mit Schweden, und am 9. Januar 1792 den mit der Pforte beendet. — Bis dahin war ihr Verdruß über das Benehmen der Polen für diese ohne Folgen gewesen, jetzt aber trat sie wegen der Republik mit Preußen in Unterhandlungen. —

Friedrich Wilhelm II., dessen Politik jetzt hauptsächlich durch die in Frankreich ausgebrochene Revolution beschäftigt wurde, und der namentlich in Bezug auf diese, die früher angeführten Verträge mit Oestreich abgeschlossen hatte, sah einen Krieg mit Frankreich voraus, und sich deswegen an entscheidender Opposition gegen Rußlands Absichten verhindert.

Ueberdies war er für Polen, welches seine oft wiederholten Anträge, ihm Danzig und Thorn gegen Entschädigung abzutreten, verworfen hatte*), nicht mehr so günstig gestimmt als früher, und es ist wahrscheinlich, daß Preußen schon in diesen Unterhandlungen Polens Interesse nicht so eifrig wahrnahm, als es wohl gekonnt.

*) Diese Verwerfung war in diesem Augenblicke um so weniger klug, da Polen nur die Oberherrlichkeit über Danzig, sonst aber durchaus keine Vortheile von dieser Stadt hatte.

Rußland wartete nur auf den Augenblick, wo es mit einigem Scheine des Rechts, Polen seine Rache, sich seiner Herrschaft entzogen zu haben, fühlen lassen könne. — Dieser wurde ihm bald, und ward leider abermals durch innern Zwist herbeigeführt.

Der Graf Rzewuski, Felix Potocki und Branefi, welche an der Spitze der kleinen Anzahl, der mit der neuen Verfassung Unzufriedenen standen, waren nämlich erst nach Jassy, und dann nach Petersburg gereist, um die Russen, zum Schutze ihrer Privatinteressen, wieder in Polen hineinzuziehen.

Dieses hatte Katharina nur gewünscht, und zu sehr stimmten die Bitten Jener mit ihren Absichten überein, um sie ihnen nicht sofort zu bewilligen. — Doch um der Sache noch mehr den Schein des Rechts zu geben, mußten die Unzufriedenen am 14. Mai die berückigte Konföderation von Targowitz bilden,*) und nun offiziell Rußland als Garan-

*) Trotz dem, daß der Reichstag die Uebereilung begangen hatte, zu verordnen, daß alle Starosteien eingezogen, und verkauft werden sollten, wodurch eine Menge Familien an den Bettelstab gebracht worden wären, bestand die Konföderation anfangs doch nur aus 12 Mitgliedern.

ten der Verfassung von 1775 zu Hülfe anrufen, worauf dieses am 18. Mai den Krieg erklärte. —

Der Reichstag, der am 29. Mai auseinander ging, überließ dem Könige die Vertheidigung des Landes, welcher seinem Neffen Joseph Poniatowski den Oberbefehl des Heeres übertrug.

Die Russen waren schon am 18. Mai in 2 Korps in Polen eingebrochen, wovon das eine, 60,000 Mann stark, unter Kochowski in Wolhynien, das andere, 40,000 Mann stark unter Kreczetznikow in Lithauen einrückte. — Die Polnische Armee war, statt auf 100,000 M., wegen Mangel an Geld, nur auf 40,000 M. gebracht worden, und mußte daher überall weichen. Das Gefecht von Zielince am 18. Juni war zwar unentschieden, allein Kosciuszko wurde am 18. Juli, trotz rühmlicher Gegenwehr, bei Dubienca geschlagen, so daß am 25. Kochowski schon in Lublin einrücken konnte. —

Preußen that keinen Schritt zu Gunsten Polens, auch Sachsen blieb theilnamlos, und schlug sogar die angebotene Nachfolge für's Erste aus; so daß der schwache Stanislaw, von einem drohenden Briefe Katharina's und dem stets näher rückenden Russischen Heere erschreckt, am 23. Juli unwürdig ge-

nug war, der Konföderation selbst beizutreten, und so Polen der Gnade Rußlands zu überliefern. —

Hiedurch war aller Kampf beendet, die Führer des Heeres, und viele Große gingen ins Ausland. Die Verfassung von 1791 wurde vernichtet, und die Häupter der Konföderation besetzten jetzt laut triumphirend alle Stellen. Aber nicht lange sollte ihr Jubel dauern; unter russischem Einflusse trat am 29 Oktober 1792 ein Reichstag zu Grodno zusammen, und bald darauf (1793) rückten Preussische Truppen in Polen ein, ohne ihre Absicht laut auszusprechen. — Vergebens sahen die Blicke vieler Polen nach Oestreich hinüber; denn dieses, im heftigen Kriege mit Frankreich, hatte schon Ende 1792 zu Verdun an Preußen, für die Fortsetzung seines Kampfes mit den Franken, das Versprechen gegeben einer Gebiets-Vergrößerung desselben auf Kosten der Republik, nicht entgegen seyn zu wollen, und so zog Preußen, welches einseh, Rußlands Absichten auf Polen nur mit der größten eigenen Gefahr hinderlich seyn zu können, es vor, mit demselben zu theilen, statt ihm alles allein zu überlassen.

Die zweite Theilung Polens wurde nun, zum Entsetzen der Konföderirten selbst, dem Reichstage

am 16. April 1793 verkündet, zu deren Rechtfertigung die beiden Mächte blos anführten, daß der verderbliche Geist des Jacobinismus in Polen eingedrungen sey, den zu unterdrücken die Pflicht der Selbsterhaltung forderte. —

Der Reichstag, obgleich größtentheils aus Konföderirten zusammen gesetzt, sträubte sich heftig gegen die Annahme der vorgelegten Bedingungen, aber sah sich, wie 1773, durch die Drohung: ganz Polen theilen zu wollen, gezwungen nachzugeben, am 23. Juli den Traktat mit Rußland, und am 25. September den mit Preußen, zu unterzeichnen.

Durch diese Traktate erhielten

Rußland: die Reste der Palatinate Polotsk und Witepsk, so wie Theile von Wilna, Nowogrodek Brzesc und Wolhynien; ferner Minsk, Podolien, Kiowien und Braslaw = 4612 □ Meilen mit 3,000,000 Einwohner;

Preußen: Danzig, Thorn, Posen, Gnesen, Kalisch, Sieradien, Lencicz, Kawa, Brzesc, Plock, und Theile von Inoslaw, Dobrzin und Krakau = 1131 □ Meilen mit 1,130,000 Einwohner.

Der Reichstag sah sich außer diesen Abtretungen am 14. Oktober noch zu einem Bündnisse mit Rußland genöthigt, durch welches die Republik die letzten Reste ihrer Unabhängigkeit verlor. Er mußte nämlich alle Beschlüsse des Reichstages von 1788 bis 1791 für ungültig erklären, die Verfassung ganz wie vor 1788 wieder herstellen, und dem Rechte entsagen, diese, ohne Bewilligung Rußlands, abzuändern. —

Polens Drangsale sollten, trotz dessen, noch nicht beendet seyn. — Der General Igelskröm blieb mit 20,000 Mann als Gesandter in Polen zurück, und herrschte dort, wie früher Repnin; die Polnischen Truppen aber, welche sich in den Russisch gewordenen Provinzen befanden, wurden dem Kaiserlichen Heere einverleibt.

In Warschau bildete sich bald ein Verein von Männern, welche eine Wiederherstellung Polens zu versuchen gedachten, sich daher mit den vielen Ausgewanderten in Verbindung setzten, und unter diesen, Kosciuszko zu ihrem Anführer bestimmten. Nur langsam schritten die Anstalten des Vereins zu einem Aufstande vor, und nur wenig war erst vorbereitet, als der Befehl erfolgte, das Heer bis auf 15,000 Mann zu vermindern. Der General Madalinski,

dessen Truppen aufgelöst werden sollten, glaubte keine Zeit verlieren zu dürfen, und begann in Siradien im März 1794 den Aufstand. — Krakau erklärte sich bald darauf gegen die Russen. Kosciuszko zog, am 24. März, dort ein, wurde sogleich zum unumschränkten Befehlshaber der gesammten National-Macht ernannt, und zugleich zur Bildung eines Höchsten Rathes bevollmächtigt.*) — Noch am 24. März machte eine Konföderations-Urkunde die getroffenen Maaßregeln und den Zweck derselben: „Wiederherstellung der Unabhängigkeit Polens“ bekannt.

Schnell verbreitete sich der Aufstand, und da Kosciuszko bei Maslawice den General Tormasow, der etwa 4000 Mann befehligte, am 4. April schlug, so brachen die Polnischen Truppen in Warschau im Verein mit den Bürgern, am 17. April los, und vertrieben nach hartnäckigem Gefechte die 6000 Mann

*) Thaddäus Kosciuszko, von adelichen aber nicht reichen Eltern geboren, hatte sich in französischen Diensten in Amerika vielen Ruf, und durch das Gefecht bei Dubienka, wo ihn die vierfache Uebermacht erst nach großen Anstrengungen zum Rückzuge zwang, das Vertrauen aller Polen erworben.

Mann starke russische Besatzung unter Igelskröm. Am 25. April wurde die Russische Besatzung in Wilna ebenfalls angegriffen und gefangen genommen. In Wolhynien versammelte Grochowski ein kleines Korps, und stieß zu Kosciuszko, welcher nun mit 12,000 Mann Linientruppen und mehreren 1000 Bauern die Russen überall zurücktrieb. —

Allein die Bewegung war nicht allgemein, der Adel griff nicht in allen Provinzen mit gleicher Begierde zu den Waffen, und gestattete dies seinen Bauern, nur ungern. Auch die Parthei des Königs selbst, welche sich verletzt fühlte, daß diesem durchaus keine Gewalt gelassen, war der Polnischen Sache hinderlich, und doch wäre gegen die übermächtigen Feinde, nur durch die höchste Aufopferung Aller, ein erfolgreicher Widerstand möglich geworden!

Ein Preussisches Heer, unter seines Königs eigenem Befehle, rückte in Polen ein, und schlug, mit den Russen vereinigt, (28,000 Mann stark) am 6. Juni Kosciuszko bei Szczekociny, welcher darauf, während die Preußen Krakau eroberten, bei Warschau mit 18,000 Mann ein verschanztes Lager bezog.

Die Preußen, 20,000 Mann stark, und 17,000

Russen unter Fersen, begannen nun in der Mitte Juli's die Belagerung Warschau's, die jedoch so schlechten Fortgang hatte, daß Anfang September die Preußen, einen in Groß-Polen ausgebrochenen Aufstand zum Vorwand nahmen um die Belagerung aufzuheben, und dann nach Groß-Polen abmarschirten, in dessen die Russen sich nach Lublin zurückzogen. —

Während dessen war Suwarow von den Grenzen der Moldau mit 13,000 Mann im Anmarsche, und entwaffnete in der Ukraine 8000 Mann Polen, welche in Russische Dienste genommen waren. Ein gleiches that Soltikow in Lithauen, wo er auch den Aufstand unterdrückte. — Hierauf schlug Suwarow die nur 4500 Mann starken Polen unter Sierakowski zuerst am 17. September bei Krupczyce, und dann am 19. entscheidend unweit Brzesce.

Während Poniatowski und Dombrowski die Preußen beschäftigten, ging Kosciuszko gegen den General Fersen vor, um ihn vor dessen Vereinigung mit Suwarow zu schlagen; allein Fersen siegte bei Maciejowice, am 4. Oktober, und nahm Kosciuszko sogar gefangen. Von diesem Augenblicke an war Polens Schicksal entschieden. Suwarow rückte mit Fersen vereinigt, 24,000 Mann stark, am

2. November vor das befestigte Praga, welches durch 12,000 Polen unter Zagoniec vertheidigt wurde. — Am 4ten erstürmte er es, und ließ die Besatzung sowohl, als die Einwohner niederhauen. — Warschau ergab sich dem Sieger am 5ten, und die Reste des Polnischen Heeres unter Wawrzeci legten am 18ten zu Radoszice die Waffen nieder. —

Oestreich hatte bis dahin alle Bitten Kosciuszko's, sich Polens anzunehmen, zurückgewiesen, und sich gar nicht in dessen Angelegenheiten gemischt; jezt aber, um sich für die Verluste, die es gegen Frankreich erlitten, zu entschadigen, trat es selbst feindlich gegen das unglückliche Land auf, und sprach in Verbindung mit Rußland und Preußen das Todeswort — die letzte Theilung — gegen dasselbe aus.

Bis zum Herbst währten die Unterhandlungen unter den drei Mächten selbst, und erst am 24. Oct. wurde der Theilungs-Vertrag von ihnen angenommen. Hiernach erhielten:

Rußland: Außer Karland, welches sich im März 1795 schon freiwillig unterworfen hatte, noch die Reste von Wolhynien und Nowogrodek, den größten Theil von Brzesc, Schamaiten, Lithauen bis zum Niemen, und einen Theil

von **Chelm** = 2510 □ Meilen mit 1,170,000 Einwohner;

Oesterreich: den größten Theil des Palatinats **Krakau**, ganz **Sandomir** und **Lublin**, einen Theil von **Chelm** und fast alle am linken Bug Ufer liegende Theile von **Brzesc**, **Podlachien** und **Masovien** = 845 □ Meilen mit 1,000,000 Einwohner;

Preußen: **Warschau** und die Theile von **Masovien** und **Podlachien** auf dem rechten Bug Ufer, von **Schamaiten** und **Troki** auf dem linken Ufer des Niemen, und einen Theil von **Krakau** zusammen 879 □ Meilen mit 1,000,000 Einwohner. *)

So verschwand Polen aus der Reihe der Staaten Europa's, als ein für alle Völker warnendes Beispiel, wohin Selbstsucht und innere Zwietracht führen können!

Zur Steuer der Wahrheit darf jedoch nicht ver-

*) Von den theilenden drei Mächten hatten also nach und nach gewonnen:

Rußland: 8782 □ Meilen mit 5,970,000 Einwohner;

Oesterreich: 2205 □ Meilen mit 3,580,000 Einwohner;
und

Preußen: 2641 □ Meilen mit 2,730,000 Einwohner.

hehlt bleiben, daß die Polen die letzten Theilungen ihres Vaterlandes weniger verschuldet haben, als die erste, und wenn man bei dieser nur eine gerechte Strafe für ewige innere Unruhen, und für das Widerstreben gegen jede geregelte Verfassung erblickt; so kann man bei jenen nur ein Volk bedauern, dessen Mehrzahl seine Fehler eingesehen hat, und sich davon frei machen will, aber durch wenige Schlecht-Gesinnte und durch die Uebermacht des Auslandes daran verhindert, im Kampfe für seine Freiheit fällt. — Noch mehr allerdings würde es beklagt zu werden verdienen, wäre dieser Kampf nicht blos von einigen, ihrer Freiheit alles aufopfernden Männern und dem Heere, sondern von dem ganzen Volke geführt worden, und wahrlich würde dann nicht ein schwaches Heer, wie das Sutarow's, dem Dasein Polens ein Ende gemacht haben. —

Siebenter Abschnitt.

Die neueste Geschichte Polens von 1795
bis 1831.

Polen war nicht mehr! Seine edelsten Männer, welche nicht fremde Herrschaft tragen wollten, irrten im Auslande umher, und suchten vorzüglich bei Türken und Franzosen Hülfe für ihr unglückliches Vaterland. — Vergebens! die Revolutions-Kriege waren beendigt, und keine Veränderung für Polen daraus hervorgegangen, Oestreich wurde 1805 durch den Kaiser N a p o l e o n vieler Provinzen beraubt, ohne daß eine Bedingung zu Gunsten der Polen gemacht worden wäre, obgleich durch D o m b r o w s k i schon 1796 der Aufruf an seine Landsleute in die italienische Legion zu treten nicht erfolglos ergangen war, und K n i a z i e w i e z 1799 die Donau-Legion für Frankreich errichtet hatte. —

Endlich erschien der Augenblick, wo Polen, wenn auch unter verändertem Namen, dennoch als ein eigenes Land wieder auf der Karte Europa's erscheinen sollte. Napoleon besiegte in den Feldzügen 1806 und 1807, das auf die Thaten Friedrichs des Großen noch stolze Preußen, und ließ ihm im Frieden von Tilsit, am 9. Juli 1807, von den seit 1773 erworbenen Polnischen Provinzen, nur Pommern, Marienburg Ermeland und Graudenz, gab von den abgerissenen Provinzen an Rußland den Kreis Bialystock = 100 □ Meilen, erklärte Danzig zu einem Freistaate, und errichtete aus dem Reste (noch 1866 □ Meilen) das Herzogthum Warschau, zu dessen erblichem Herzoge er Friedrich August, König von Sachsen, einsetzte. —

Nach der neuen Verfassung, welche Napoleon am 22. Juli 1807 bestätigte, war die Krone erblich, und die Katholische Religion die herrschende. — Die Leibeigenschaft wurde abgeschafft, und der Reichstag, dessen Deputirte in den aus dem Adel und den Bürgern bestehenden Landtagen gewählt wurden, in zwei Kammern getheilt. — Der Herzog hatte die Gesetz-Initiative, das Recht der Ernennung zu allen Aemtern, und den Befehl über das Heer. —

Schon Ende 1806 hatte Dombrowski ein Truppenkorps gegen Preußen errichtet, und bald darauf mußten auch die Polen ihr Blut in Spanien für Frankreich vergießen. —

Während des Krieges Napoleons mit Oestreich im Jahr 1809, wurde Warschau am 21. April von den Oestreichern erobert, aber die Bewegungen Joseph Poniatowski's mit dem kleinen Polnischen Korps, und die Verhältnisse bei den Hauptheeren in den Oestreichischen Erbstaaten, zwangen sie diese Hauptstadt am 2. Juli zu verlassen. —

In dem am 14. Oktober 1809 geschlossenen für Oestreich so unglücklichen Frieden von Schönbrunn ward das Herzogthum, durch Krakau, West-Galizien und den Zamosker Kreis = 915 □ Meilen, vergrößert, und erhielt auch einen Antheil an den Salzbergwerken von Wieliczka; Oestreich mußte ferner die Kreise Tarnopol und Zbaraz an Rußland abtreten. —

Dieser Krieg hatte also, wenn auch nicht die Wünsche der Polen befriedigt; doch sie ihrem Ziele: einer Vereinigung aller frühern Polnischen Provinzen, näher gebracht. Die Mehrzahl hoffte da-

her

her von Napoleon die Erfüllung aller ihrer Wünsche, und der 1812 ausbrechende Krieg zwischen Frankreich und Rußland, gab diesen Hoffnungen neue Nahrung. — Aber nur zu bald sahen sich die Polen getäuscht! —

Auf Napoleons Veranstaltung trat nämlich ein Reichstag zusammen, dessen Marschall der nun schon 80jährige Adam Czartoriski wurde. —

Dieser Reichstag verwandelte sich sogleich in eine General-Konföderation aller Polen, und erklärte Polen wieder für hergestellt. — Allein Napoleon hatte nur ein arges Spiel getrieben, und keinen andern Zweck gehabt, als den, eine Gelegenheit herbeizuführen, um Oestreich einen besondern Beweis der Achtung für dessen Rechte zu geben; er erklärte daher zu Wilna der Deputation der Konföderirten, zu deren größten Schrecken: „er könne ihre Absichten nicht unterstützen, weil er Oestreich in dem Besitze seiner Provinzen nicht stören dürfe.“ —

Run zerfiel natürlich die Konföderation in sich selbst, und der Adel hatte nur die übermäßigen Anstrengungen zu bedauern, die er zum Kriege wider Rußland gemacht. Auch jener denkwürdige Feldzug selbst, entsprach den Wünschen der Polen nicht, und

noch vor dem Ende 1812 sahen sie das Herzogthum in den Händen der Russen, die dort eine provisorische Regierung einsetzten. —

Trotz dem, daß Napoleon hinlänglich gezeigt hatte, nur Polens Kräfte benutzen, aber nie für dasselbe mehr thun zu wollen, als sein eigener Vortheil erheischte; trotz dem, daß man wußte, er halte die Polen zwar für kriegerisch, aber durchaus für unfähig sich selbst zu regieren,*) blieben dennoch die Polnischen Truppen bei den französischen Heeren, und kämpften deren Schlachten mit. — In der Völkerschlacht bei Leipzig, fand ihr tapferer Feldherr, Fürst Poniatowski seinen Tod in der Elster am 19. October 1813; aber auch dann noch zogen sie mit Napoleon über den Rhein, und waren ihm treu, bis er am 11. April 1814 dem Throne entsagte.

Da nun das Herzogthum sich in den Händen der Russen befand, es auch schon damals wahrscheinlich war, daß es im Besitze Rußlands bleiben würde; so übernahm der Großfürst Konstantin, Bruder des Kaisers Alexander, den Oberbefehl über die Trümmer des Polnischen Korps in Frank-

*) Memoires de Oginski 2r Thl. Seite 384.

reich, und ließ es seinen Rückweg nach dem Vaterlande antreten.

Der Kongreß von Wien bestimmte Polens ferneres Schicksal in den Verträgen, die Rußland, Oestreich und Preußen am 3. Mai 1815 darüber abschlossen. Nach diesen erhielt Preußen das Großherzogthum Posen und Danzig = 538 □ Meilen mit 1,000,000 Einwohnern, und Oestreich die an Rußland verlorenen Provinzen Tarnopol und Zbaraz so wie den herzoglichen Antheil an den Salzbergwerken von Wieliczka zurück; Krakau, mit 23 □ Meilen ward zu einem Freistaate erklärt, und der Rest des Herzogthums Warschau, noch 2220 □ Meilen mit 3,500,000 Einwohner zu einem neuen Königreiche Polen unter der Herrschaft des Russischen Kaisers erhoben, und in 8 Wojwodschaften eingetheilt. so daß Rußland nun seit 1773 11,102 □ Meilen von Polen erobert hatte.

Schon am 30. April machte der Kaiser Alexander dem Senate die Erhebung des Herzogthums Warschau zu einem mit Rußland verbundenen Königreiche bekannt; doch entsagte der König von Sachsen erst am 25. Mai seinen Ansprüchen auf dasselbe.

Alexander versprach dem Lande eine Verfas-

sung, deren Grundzüge der vom Jahre 1791 entnommen werden sollten, und unterzeichnete selbige wirklich zu Warschau am 27. November 1815.

Ihre Hauptpunkte sind folgende:

- 1) das Königreich Polen ist mit Rußland verbunden, und der jedesmalige Kaiser von Rußland zugleich auch König von Polen.
- 2) In Abwesenheit des Königs regiert ein Statthalter, der ein Kaiserlich-Königlicher Prinz, oder ein Pole, von Geburt oder durch Naturalisation, seyn muß.
- 3) die Katholische Religion ist die herrschende.
- 4) die Freiheit der Presse wird festgesetzt.
- 5) Niemand kann verhaftet werden, als in den von den Gesetzen bestimmten Fällen, und nach den darin festgestellten Formen.
- 6) Alle Aemter können nur an Polen vergeben werden.
- 7) Die ausübende Gewalt, so wie das Recht, Krieg zu beginnen und Frieden zu schließen, besitzt der König.
- 8) Die gesetzgebende Gewalt übt der König im Vereine mit den bei den Kammern aus, wovon die erste

aus dem Senate, die zweite aus 127 Deputirten (76 des Adels und 51 der Gemeinen) besteht.

- 9) Der Senat wird aus den Prinzen von Geblüt, den Bischöfen, Palatinen und Kastellanen gebildet.
- 10) Der Senat schlägt zu jeder vakanten Senatorstelle, zwei Kandidaten vor, unter welchen der König wählt.
- 11) Der Reichstag muß alle 2 Jahre zusammenberufen werden, und dauert dann wenigstens 30 Tage.
- 12) Mehrheit der Stimmen entscheidet auf demselben.

Zum Statthalter wurde den Polen darauf der Großfürst Konstantin gegeben. *)

Die Bewohner des Königreichs hatten während der Schutzherrschaft Napoleons unendlich viel gelitten, und alle Kräfte aufbieten müssen, um den Forderungen ihres Beschützers Genüge zu leisten; eben so war ihnen der Feldzug 1812 verderblich gewesen; al-

*) Kościuszko, der schon vom Kaiser Paul freigelassen worden war, hielt sich, trotz den Einladungen Alexanders, von seinem Vaterlande, für dessen neue Gestalt er ihm aufrichtig dankte, entfernt, weil ihm weder dessen Umfang, noch dessen Unabhängigkeit genügten; auch 1806 und 1812 hatte er Napoleons Wünsche — für ihn in Polen zu wirken — dessen Selbstsucht kennend, entschieden abgelehnt. Er starb am 15. Oktober 1827 zu Solothurn.

lein eine geregelte Regierungsform und ein steter Friede heilten nach und nach diese Wunden. — So gar begann ein in Polen bis dahin unbekannter industrieller Geist sich zu regen, Fabriken entstanden und Chaussees wurden gebaut; das Heer, dessen Offiziere größtentheils aus der Schule Napoleons stammten, war zahlreich (35,000 Mann stark) und in einem Zustande, wie es früher nie gewesen. —

Alexander, der Gründer der neuen Polnischen Freiheit, und des Wohlstandes dieses Landes, starb am 1. Dezember 1825. Seines Nachfolgers und Bruders Nikolaus I. edle Gefinnungen versprachen den Polen eine eben so väterliche Fürsorge, als ihnen bis dahin geworden, und wirklich entwickelten sich Wohlstand und Betriebsamkeit, immer schneller, und nahmen sichtbar zu. Da brach in den letzten Tagen des Juli 1830, in Frankreich die Revolution aus, welche Karl X. vom Throne stürzte. — Dies war das Zeichen zu ähnlichen Unruhen auf fast allen Punkten Europa's. —

Obgleich die Polen eingestehen mußten, unter Alexanders und Nicolaus Zepter Fortschritte jeglicher Art gemacht zu haben, so waren sie dennoch nicht zufrieden. — Sie hatten gehofft, auch den

übrigen noch zu Rußland gehörenden Theil Polens, mit sich wieder verbunden zu sehen, und diese auf einige Aeußerungen Alexanders gegründete Hoffnung war nicht in Erfüllung gegangen; auch kränkte die stete Anwesenheit Russischer Regimenter in Warschau ihren National-Stolz, und mehrere Schritte gegen Einzelne, verletzten die Konstitution, welche sonst in Bezug auf das Ganze getreuer gehalten wurde, und brachte Unwillen hervor.

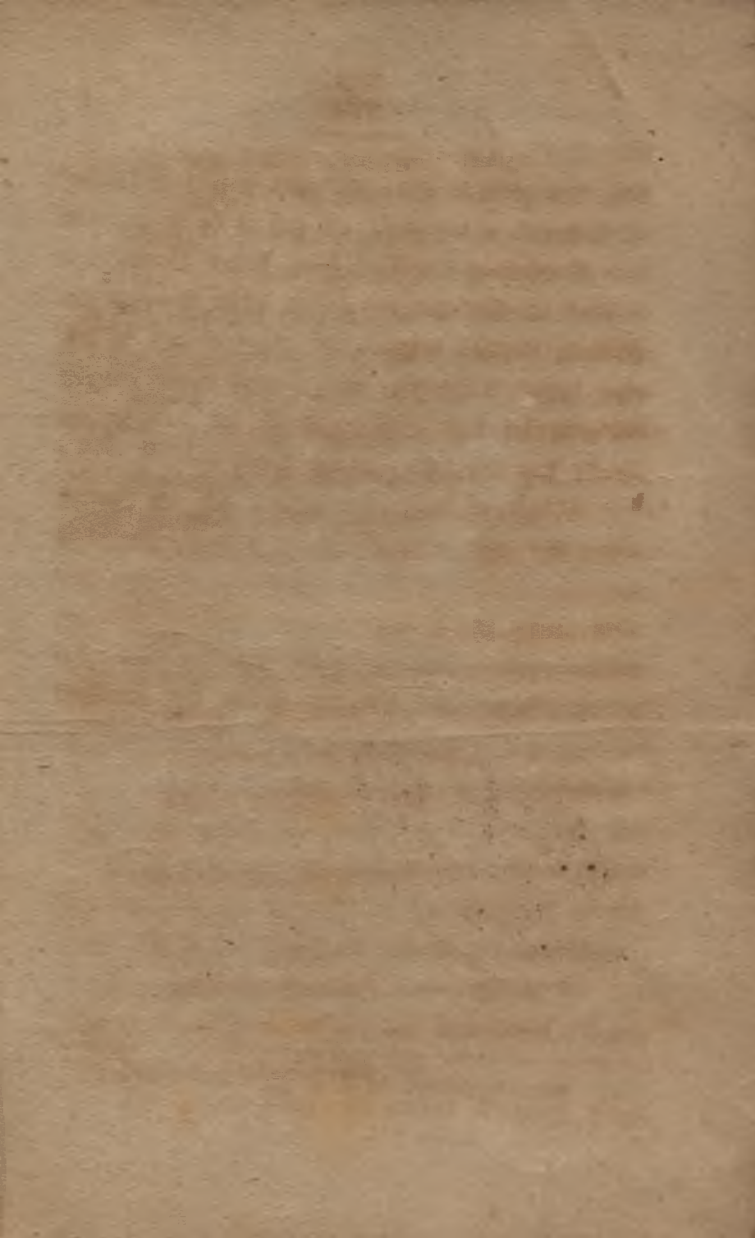
Mit einem Worte, — denn die nähere Entwicklung aller Verhältnisse, und die Ursachen dieser Katastrophe müssen einer spätern Zeit überlassen bleiben, — trotz des steigenden Wohlstandes, und der offenbaren Verbesserung ihres Schicksals, glaubten die Polen gegründete Ursachen zu schweren Klagen über die Regierung zu haben. Ein Aufstand in der Schule der Unteroffiziere, am 29. November 1830, übertrug sich den in Warschau liegenden Polnischen Truppen, so wie den Bürgern in reißender Schnelle mit, es entspann sich in der Stadt ein Kampf mit den Russen, in Folge dessen der Großfürst Konstantin, mit den Lehtern Warschau verließ, und über Pulawy sich nach Wolhynien zurückzog.

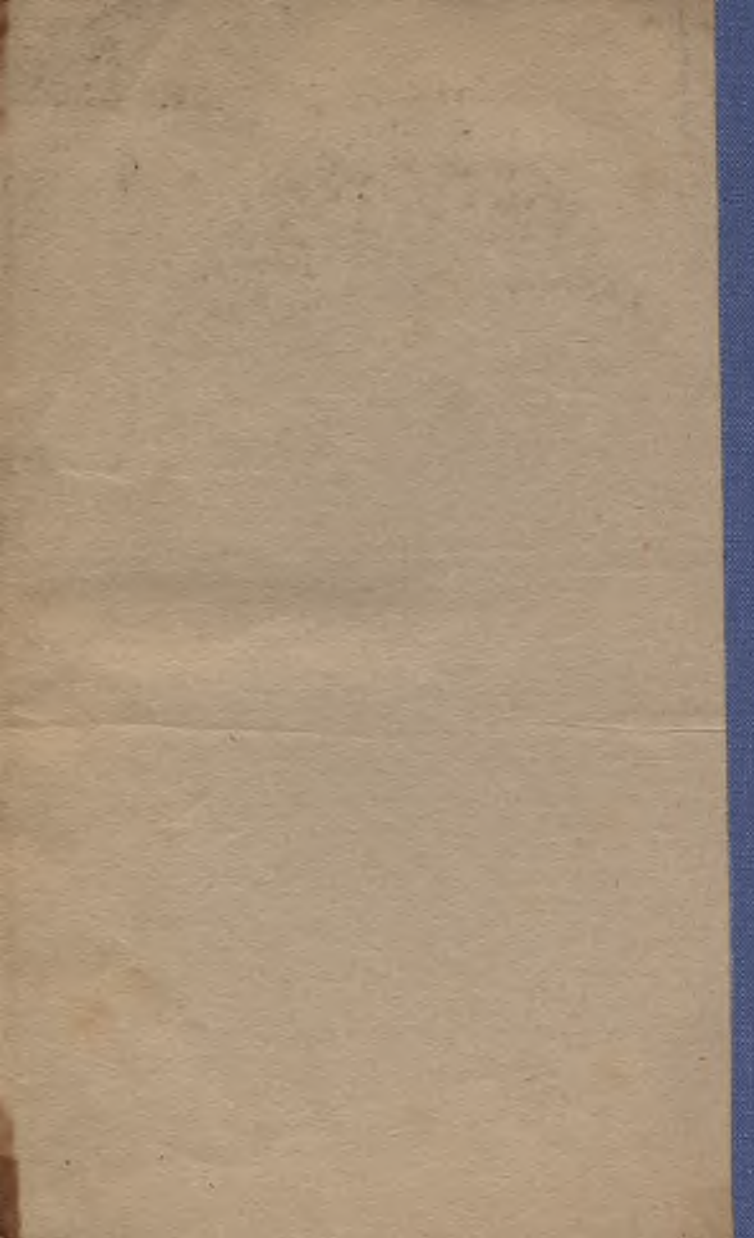
Die Begebenheiten, die diesem Ereignisse folg-

ten, sind noch zu neu, und ihre fernere Gestaltung ist noch viel zu ungewiß, als daß in diesen Blättern eine Erwähnung derselben Platz finden könnte, und so muß der Verfasser von diesem Volke in einem Augenblicke Abschied nehmen; wo es, wiederum in heftiger innerer Aufregung, einen Kampf kämpft, dessen Ausgang bei dem Mißverhältnisse der beiderseitigen Kräfte ihm eine trübe Zukunft droht. —

Möchte es doch endlich, mit sich im Innern einig, und von seinen Nachbarn geachtet, der Ruhe genießen, welcher es seit Jahrhunderten entbehrt, und nicht wieder durch innere Kriege, die das Land zur Einöde machen, den Wohlstand vernichtet sehen, den ein vieljähriger, gut benutzter Friede ihm gewährt!









Biblioteka Śląska w Katowicach
ID: 0030001549308



I 635185